P. o. germ. 898 ^o

Siehe göttingsche Anzeigen Nr 125. von 1794.
u. Neue Bibl. der sch. Wiss. 53. band 2. St.
A. L. Z. Nr. 157. des Jahrs 1796.

20

L6

1

P. o. germ. 898 ^a^

Die
K u n ſt
z u l i e b e n.

110 BG

Die Kunst zu lieben.

Ein Lehrgedicht in drey Büchern.

Berlin

1794.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das Werk, welches das Publicum hier erhält, ist der Versuch eines Dichters, der an mehrern ansehnlichen Orten Deutschlands, am längsten in Wien und Berlin, gelebt und, mit dem göttlichen Homer zu reden, auf seinen Wanderungen viele Menschen und viele Sitten gesehen hat. Hottingers Bemerkung, daß wir Deutschen noch kein Gedicht aufweisen könnten, das sich mit dem bekannten ovidischen messen dürfe, und noch mehr, die Ueberzeugung, daß das Gedicht des Römers, wie schon der geschmackvolle Bernard urtheilte, keinesweges ein vollkommenes Ganzes, sondern nur in einzelnen Theilen und Schilderungen vortrefflich sey, vermochten ihn, sich dieser Arbeit zu unterziehen, die ihm zugleich in seiner dermahligen Einsamkeit eine angenehme Erhohlung gewährte. Ob er unter dem Einflusse der Muse gedichtet hat, darüber kömmt ihm kein Urtheil zu; ob er überhaupt

hätte dichten sollen, darüber hat er weder den nachsichtigen, noch den strengen Sittenrichtern etwas zu sagen, — jenen nicht, weil er vor ihrem Richterstuhle keiner Entschuldigung bedarf, diesen nicht, weil er sie doch schwerlich überzeugen dürfte, daß es mit der didaktischen Form des Gedichtes auf keine Weise ernstlich gemeint sey, und der Satyr, dessen Laune und Schalkheit in solchen Fällen gewöhnlich mehr ausrichtet, als der Ernst der heiligen Demosthene, überall im Hinterhalte verborgen lausche. Genug, er hofft von der Linie des Feinen und Wohlanständigen, die Wieland und Thümmel unter uns so richtig bestimmt haben, in keinem seiner Gemählde abgewichen zu seyn, und wenn ihn Vorwürfe treffen sollten, wenigstens keinen härtern verdient zu haben, als den, daß er es gewagt hat, — lachend die Wahrheit zu sagen.

Erstes Buch.

Inhalt
des ersten Buches.

Ankündigung des Gegenstandes. (1) Die Jünglinge, denen der erste Gesang gewidmet ist, werden aufgefodert, sich der Führung des Dichters, den Venus selbst begeistere, zu überlassen, (2—4) und den Genuß der Liebe und des Vergnügens nicht aufzuschieben, weil die Menge der Schönen groß und die Zeit der Jugend kurz und vergänglich sey. (5—8) Allgemeine Darlegung des Plans. Der Hauptpuncte, die bey der Liebe in Erwägung kommen, sind zwey, erstlich, das Finden oder die Wahl des Mädchens, zweytens, die Eroberung desselben. — Die Gelegenheiten die Schönen kennen zu lernen, oder, mit andern Worten, die Veranlassungen sich zu verlieben, sind vielfach. Am häufigsten biethen sie sich jedoch dar auf öffentlichen Spaziergängen, (9—12) an heiligen Orten, — schon Maria Magdalene verbarg die Liebe unter dem Schleyer der Andacht, — (13—28) im Theater, (29—35) bey Gastgebothen, Bällen und Volksfesten, (36—38) auf der Jagd und in Bädern. (39—41) Dahin begebe sich der Jüngling, und er wird seines Zweckes gewiß nicht verfehlen. — Wichtiger und größern Schwierigkeiten ausgesetzt ist das zweyte Stück, die Sorge, das Herz der Schönen zu rühren. Selten ergeben sich die Mädchen ohne Sturm. In der Regel erfodert jede Eroberung Zeit und Mühe. (42—45) Das sicherste Mittel zum Ziel zu gelan-

gen, ist daher — nicht Schönheit und Wohlgestalt, sondern — Geduld, Demuth und Ehrfurcht für die weibliche Laune, (46—49) die sich auf gar mannigfaltige Weise äußert, (50—52) und, wenn man der Zuneigung seines Mädchens bereits gewiß ist, ein vorsichtiges und nach Zeit und Ort berechnetes Geständniß seiner Leidenschaft. (53—59) Gewöhnlich pflegen die Schönen hierüber zu zürnen, oder sich verlegen zurückzuziehen: aber weder das eine noch das andre hat die Absicht von weitern Versuchen abzuschrecken, sondern vielmehr unsern Diensteifer und unsere Beständigkeit auf die Probe zu stellen. Der Liebhaber beweise ihr daher beydes. Er wähle ihre Zirkel, er verehre ihre Talente, er liebe und befödere ihre Vergnügungen, er sey selbst in Kleinigkeiten aufmerksam auf sie, (60—69) und suche vorzüglich ihr, als Freund, theuer und unentbehrlich zu werden. (70—74) Gelingt ihm das letztere, so hat er so gut als gewonnen: denn dem Freunde kann es nicht an Gelegenheit fehlen, den glücklichen Augenblick zu erlauschen. (75—77) Gewöhnliche Stufenfolge in den Gunstbezeugungen der Liebe. (78—80) Schilderung des endlichen vollen Genusses, (81—84) und der Gefahr, die selbst ihn noch zuweilen begleitet. (85—87) Höchster Triumph des Mannes, dargestellt in dem Siege des Bacchus über die Göttinn der Liebe. (88—118)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Ich singe, was zuerst der zärtliche Ovid
Den Söhnen seines Volks am Tiberstrand verrieth,
Des stillen Amathunts geheimnißreiche Lehren,
Von Amorn ausgestreut, der Erde Glück zu mehren,
Die Kunst, durch die der Stolz der eiteln Jugend schweigt,
Und aus des Thrones Glanz die Schönheit niedersteigt,
Die Kunst, die zu verstehen und zu üben
Den Weisen selbst nicht reut, — die süße Kunst zu lieben.

2.

Ihr, denen rauher Väter Neid
Den heißen Wunsch, der eure Brust belebet,
Zu nähren untersagt und des Genusses Zeit,
So schnell sie auch entweicht, mehr noch zu kürzen strebet,
Unglückliche, mir gleich an Jahren und Gefühl,
Erscheint an meinem Saitenspiel,
Und öffnet euer Ohr dem seligsten von allen
Gebothen der Natur, dem Rufe zu gefallen!

3.

Wie wird mir? welches Feuer wallt
Durch mein Gebein? wie klopft, mit ungestümen Schlägen,
Dem werdenden Gesang mein junges Herz entgegen?
Wer reißt mit dieser Allgewalt
Mich an die Leyer hin? wem dank' ich das Entzücken,
Das plötzlich mich ergreift? wer zeigt den trunknen Blicken,
Am fernen Ziel, den längst gewünschten Preis, —
In meines Röschen Hand der Liebe Myrtenreis?

4.

Ich kenn', ich kenne dich, o schönste der Göttinnen,
Holdselige aus Paphos Hain.
Du lässest diese Gluth in meinen Adern rinnen,
Du hauchst, Unsterbliche, mir dieß Verlangen ein.
O neidenswerthe Gunst, zu deinem Ruhm beginnen,
Und deiner Wunder Herold seyn!
Mag lauter Beyfall doch den Heldensänger ehren;
Ich dien' an Amors Thron und spiele für Cytheren.

5.

Groß ist der Schönheit Reich und groß der Blumen Zahl,
Die sich, in tausend lieblichen Gestalten,
Hier auf der Berge Höh'n, dort im verschwiegnen Thal,
Am rauhen Hauch des Nords, am milden Süd entfalten.
Wohin das Auge blickt, ihm lacht
Ein scheues Veilchen bald aus einem Kranz von Moose,
Bald, frey und unverhüllt, der Tulpe Farbenpracht,
Bald sie, der alles weicht, die königliche Rose.

6.

Groß ist der Schönheit Reich, uns aber zum Genuß
Kaum eine Spanne Zeit verliehen.
Verloren für den Greis und für den Knaben blühen
Die Wunder der Natur; was bleibt uns für den Kuß?
Der Jugend Augenblick, der kömmt, — um zu entschweben.
„Die Damen sind so lang und, ach, so kurz das Leben!“
Sprach vor mir schon ein Mann, der, an der Freude Hand,
Mehr Weisheit, als der Chor der sieben Weisen, fand.

7.

Gedenke dann der Flucht des Augenblicks und eile,
O Jüngling, weil du blühst, dem Arm der Liebe zu!
Dein harrt, hier oder dort, ein Mädchen, das, wie du,
Empfindet. Flattre hin in ihren Schooß und theile
Die zarte Flamm' ihr mit, und forsch' in ihrem Blick
Nach ihrem Wunsch und deinem Glück!
Der Sorgen erste sey, die holde Schöne finden,
Die zweyte, schnell und sicher überwinden.

8.

Wohlauf und folge mir ins Reich der Zärtlichkeit!
Es sey, daß sich dein Herz der dämmernden Gefühle
Der aus der Kindheit Traum erwachten Jugend freut,
Es sey, daß du die List und schlauversteckten Spiele
Der reifern Schönheit liebst, es sey, daß dich die Gunst
Der schon Vermählten reizt, (und wer versteht die Kunst
Des Unterrichts, wie sie, und lehrt mit so viel Seele?)
Dein ist, was du begehrst. Tritt näher her und wähle!

9.

Zuerst wirst du im kühlen Hain,
Um den die Spree sich schlingt, und unterm Dach der Linden,
Die auf die Königsstadt Geruch und Schatten streun,
Des bunten Stoffes viel für deine Neugier finden.
Es sey, daß zum Olymp der Rosse schnellen Lauf
Diana lenkt, es sey, daß Phöbus Fackel lodert, —
Die schöne Welt Berlins vereint sich hier und fodert
Die Augen zum Beschauen auf.

10.

Welch fröhliches Gewühl! welch Streben, welch
Verlangen!
Wie wachsam dieser Blick für Gruß und Gegengruß!
Wie schalkhaft und beredt die Grübchen dieser
Wangen!
Wie lockend dieser Mund, wie durstig nach dem
Kuß!
Was gleicht dem Busen dort, um dessen Ueberfluß
Verrätherisch die seidnen Locken hangen,
Und jenem, der sich bläht, den Gott von Amathus,
Und wär' er auch im Flug zu Psychen, aufzufan-
gen?

11.

Arm gegen diesen Hain ist der geprieſne Saal,
Wo, wie Homer uns singt, die sel'gen Götter
leben,
Wiewohl zu jedem Mittagsmahl
Die holden Damen sich zu hunderten erheben,
Und Musen, Grazien und Nymphen, deren Zahl
Kein Dichter noch errieth, dort auf- und nieder-
schweben,
Und Zevs, den doch so leicht die Menge nicht
verwirrt,
Sich gröblich oft auf Vesta's Brust verirrt.

12.

O Labyrinth voll Lust! Unglücklich, wessen Augen
Den Glanz, der dich erfüllt, nicht lüstern in sich saugen!
Unglücklich, wer in dir nur Flur und Tempe sah,
Und, kalt in diesem Meer von Feuer,
Den heimlich-süßen Drang, der Schönheit letzten Schleyer
Zu heben, nicht empfand! Ihm hat Aglaia,
Ihm, an des Lebens erstem Morgen,
Der Freude Genius sein Angesicht verborgen.

13.

Kein kleineres Gefild und volle Sicherheit,
Zu jedem süßen Herzensraube,
Verleih'n die Tempel uns, die ein verjährter Glaube
Der Andacht, die sich nie nach Tempeln sehnte, weiht.
Der leichtbeschwingte Knabe scheut
Die frommen Schwellen nicht. Kühn fliegt er auf und nieder,
Weckt überall der Zärtlichkeit
Gefühl und unterbricht die Harmonie der Lieder.

14.

Oft, wann, sanft schwebend, auf vom Chor
Die feyerliche Messe steiget,
Und, ehrfurchtsvoll, bereits ihr Knie die Schöne beuget,
Raunt ihr der schlaue Gott ein süßes Ach ins Ohr;
Oft, wann sie schon, versenkt im Anschaun höhrer Freude,
Auf einem Agnusbilde ruht,
Streift ihr Adon im Gallakleide
An ihr vorbey, und weg ist Bild und keusche Gluth.

15.

Willkommen dann, ihr heil'gen Hallen,
Wo man verstohlen liebt und in Gedanken küßt,
Und, durch die Hoffnung zu gefallen,
Die lange Weile sich versüßt.
Laßt, tapfre Jünglinge, der Liebe Fahnen wallen
Und eilt den Tempeln zu! Im Reich der Schönheit ist
Die Andacht ein Versuch durch List zu überwinden,
Die Thrän' im frommen Blick ein Funke zum Entzünden.

16.

Die Sünderinn von Magdala
War schöner, als der Tag. Zu ihren Füßen lagen
Die Edeln aus Samaria
Und aus Judäa, sich zu Sclaven anzutragen.
Taub aber war ihr Ohr, seit sie den Jünger sah,
Von dessen Wundern noch Aix und Marseille sagen.
Wohin ihr Herz sie zog, — ins einsame Gefild
Und ins Geräusch der Welt trug's Maximinus Bild.

17.

Was that Maria nicht, den Spröden zu berücken!
Wie lockte sie so schlau in Liedern und in Blicken!
Wie reizend ließ sie bald ihr hyacinthnes Haar
In regellose Locken fallen,
Und bald den Coer Flor um ihren Busen wallen!
Vergebens: von dem Jüngling war
Kein holdes Wörtchen zu gewinnen.
Verschlossen blieb sein Mund, verriegelt seine Sinnen.

14.

Oft, wann, sanft schwebend, auf vom Chor
Die feyerliche Messe steiget,
Und, ehrfurchtsvoll, bereits ihr Knie die Schöne beuget,
Raunt ihr der schlaue Gott ein süßes Ach ins Ohr;
Oft, wann sie schon, versenkt im Anschaun höhrer Freude,
Auf einem Agnusbilde ruht,
Streift ihr Adon im Gallakleide
An ihr vorbey, und weg ist Bild und keusche Gluth.

15.

Willkommen dann, ihr heil'gen Hallen,
Wo man verstohlen liebt und in Gedanken küßt,
Und, durch die Hoffnung zu gefallen,
Die lange Weile sich versüßt.
Laßt, tapfre Jünglinge, der Liebe Fahnen wallen
Und eilt den Tempeln zu! Im Reich der Schönheit ist
Die Andacht ein Versuch durch List zu überwinden,
Die Thrän' im frommen Blick ein Funke zum Entzünden.

16.

Die Sünderinn von Magdala
War schöner, als der Tag. Zu ihren Füßen lagen
Die Edeln aus Samaria
Und aus Judäa, sich zu Sclaven anzutragen.
Taub aber war ihr Ohr, seit sie den Jünger sah,
Von dessen Wundern noch Aix und Marseille sagen.
Wohin ihr Herz sie zog, — ins einsame Gefild
Und ins Geräusch der Welt trug's Maximinus Bild.

17.

Was that Maria nicht, den Spröden zu berücken!
Wie lockte sie so schlau in Liedern und in Blicken!
Wie reizend ließ sie bald ihr hyacinthnes Haar
In regellose Locken fallen,
Und bald den Coer Flor um ihren Busen wallen!
Vergebens: von dem Jüngling war
Kein holdes Wörtchen zu gewinnen.
Verschlossen blieb sein Mund, verriegelt seine Sinnen.

18.

Welch Mädchen hätte nicht, bey solchem Widerstand,
Dem schönsten Mann den Rücken zugewandt?
Empfanden doch sogar die Nonnen,
Mit denen Arbrissel ein Probestück bestand,
Wie schwerlich, außer ihm, ein Sterblicher begonnen,
Das Unrecht der Verachtung und entronnen,
So sehr ihr eigner Ruf sie zur Geduld verband,
Eh noch aus Tethys Schooß der goldne Tag sich wand.

19.

Nicht so Maria. Jung an Jahren
Und an Erfahrung alt, beschließt die Zauberinn,
Mit ihrer Schönheit Macht der Liebe Trug zu paaren,
Und schmeichelt, schlauheitsvoll, des Jünglings strengem Sinn.
Weg wirft sie Schmuck und Gold, verändert die Geberde,
Verhüllt die freye Brust, kehrt ihren Blick zur Erde,
Flieht der Bewundrer Kreis, schließt Tage lang sich ein,
Und fängt im Stillen an ihr Leben zu bereun.

20.

Allmählig häuft der Andacht Schimmer
Um die Bekehrte sich. Schon ruht der Lästrung Zahn;
Schon zieht die Sympathie die frommen Seelen an;
Schon fühlt der Jünger selbst des Mitleids Trieb. Ihr Zimmer,
Seit vielen Monden freudenleer,
Dünkt des Besuchs ihn werth; er wagt es die nicht mehr
Verrufnen Schwellen zu betreten,
Und läßt sich oft herab allein mit ihr zu bethen.

21.

In kurzem wirkt die Zeit, der Umgang und das Glück,
Sich ohne Zwang zu sehn, und die geheimen Freuden
Des Unterrichts. Schon drückt die Schülerinn, beym Scheiden,
Die Hand ihm und empfängt — den sanften Druck zurück.
Schon kömmt in traulichem Ergusse
Sein Herz dem ihrigen unmerkbar näher; schon
Ist, mit dem ersten brüderlichen Kusse,
Ein großer Theil von seiner Ruh' entflohn.

22.

Sein Glück vermehrt seitdem ein Wort aus ihrem Munde,
Ihm ist mit ihr so wohl, und fern von ihr so bang;
An ihrer Seite dünkt der Tag ihm eine Stunde,
Und, ohne sie, die Nacht so unaussprechlich lang.
Oft eilt er schon mit ihr zu bethen, wann der Morgen
Noch auf den Hügeln ruht und erst der kleine Theil
Der frömmern Christen wacht; so spornen ihn die Sorgen,
(Er wähnt's zu seinem Trost,) für der Geliebten Heil.

23.

Itzt weiß sie, wer versteckt im Hinterhalte lauschet,
Und wirft, um schneller noch des Jünglings keuschen Sinn
Zu überlisten, sich, als einst ihr Pförtchen rauschet,
Nachlässig auf das schon verlaßne Lager hin.
Ihr Busen, halb bedeckt, wallt ruhig auf und nieder;
Ein Nachtgewand aus Luft umfließt die Liljenglieder;
Auf ihre Hüften sinkt ein runder Schwanenarm,
Und von den Lippen weht ein Athem, süß und warm.

24.

Sie selber drückt ein hartes Küssen,
Auf dem man überall der Thränen Spur erblickt,
Und scheinet nichts von sich und niederm Glück zu wissen,
Und ganz in den Genuß des himmlischen entzückt.
Als wie verloren sitzt der Jüngling ihr zu Füßen:
Und fragt sich, ob ein Traum ihn dieser Welt entrückt,
Und legt die schöne Hand, die keinem Elfenbeine
An Glanz und Glätte weicht, tiefseufzend, in die seine.

25.

Und schauet unverwandt ins liebliche Gesicht,
Auf dem die Rosen itzt in höhern Farben glühen,
Versucht, wie Joseph einst, zu fliehn und — fliehet nicht,
Will die gefangne Hand der ihrigen entziehen,
Und drücket fester nur das Kleinod an sein Herz.
Ein seltsames Gefühl von Sehnsucht und von Schmerz,
Und was sonst noch der Blick gerührter Huldgöttinnen
Hervorzurufen weiß, bestürmet seine Sinnen.

26.

Und immer tiefer taucht in ihres Auges Gluth
Sein feuchtes Auge sich und nähret
An ihm den zarten Brand, in dem der Heldenmuth
Der Frömmigkeit sich unvermerkt verzehret.
Getäuscht, verführt, berauscht, sich selber unbewußt,
Ob Andacht hier den Sieg, ob Schönheit ihn errungen,
Neigt er sein mattes Haupt an ihre Marmorbrust,
Und fühlet zwiefach sich von ihrem Arm umschlungen;

27.

Und eilt in einem Kuß, der mehr in sich vereint,
Als je Petrarca sang, dem süßen Tod entgegen.
Umsonst, daß an der Wand die Bilder sich bewegen,
Und ein Madonnenkopf sich zu entsetzen scheint;
Umsonst, daß, pfeilgeschwind, sein Schutzgeist niedersteiget,
Und ihm der Keuschheit Kranz am fernen Ziele zeiget;
Sein Pflegling sehnet sich nach einem kürzern Lauf,
Und schleift, mit eigner Hand, die Nachtgewänder auf.

28.

So starb und stirbt der Glanz berühmter
Tugendhelden,
So wählt die Liebe noch der Andacht keuschen Flor.
Kaum, daß die Glocken uns die Sonntagsfeyer
melden,
So fährt aus tiefem Schlaf die junge Welt empor.
Nun schaffen, künsteln, bau'n die Zofen um die Wette.
Mit frommgesenktem Blick rauscht ein geschmücktes
Chor
Von Schönen fort, und theilt gefällig, zwischen
Mette
Und leisen Seufzern, Herz und Ohr.

29.

Vom Tempel, wo die Andacht wohnet,
Ist zu Thaliens Heiligthum
Der Weg bequem und kurz. Im Schutz der Muse
thronet
Auch hier Cytherens Sohn und häufet Ruhm auf
Ruhm.
Nie rührt Thalia nur durch sich und ihre Spiele,
Sie rühret durch den Reiz, den ihr der Gott
verliehn;
Nie weckt sie nur für sich der Zärtlichkeit Gefühle,
Sie weckt und wirbt zugleich für ihn.

30.

Seit das entschloßne Heer der liebekranken Söhne
Der holden Ilia die Mädchen von der Scene,
Mit schmeichelnder Gewalt, auf Hymens Lager trug,
Knüpft ahndendes Gefühl die Schöne
An die Gesellschaft der Camöne.
Umsonst, daß dem geheimen Zug
Die Mutter widerstrebt und graue Tanten schmähen:
Fort strömt die junge Welt und sieht und läßt sich sehen.

31.

Und wo verherrlicht auch sich ihre Schönheit mehr?
Wo strahlt das Feuer schwarzer Augen,
Die siegreich alles um sich her
Entzünden und die Gluth der andern in sich saugen,
Wo strahlt's mit größrer Kraft? wo schmeichelt Farb' und Tracht
Dem Mädchen lieblicher und hebet
So sehr der Wangen Glanz, als hier, wo alles lacht
Und alles sich erwärmt, verschönert und belebet?

32.

Wohlauf, ihr Jünglinge! Die holde Dunkelheit
Nimmt euch in ihren Schooß. Hier braucht ihr nicht zu zagen,
Hier dürft ihr ohne Furcht euch zu den Schönen wagen,
Hier ist das Glück noch nicht mit euerm Wunsch in Streit.
Hier stimmt der Ort, hier weckt die Stunde
Die Herzen zur Vertraulichkeit,
Und lockt manch freundlich Wort aus einem schönen Munde,
Der sonst, nur ungern, sich der Unterhaltung weiht.

33.

Hier öffnet fürs Gespräch bald das Costum der Bühne,
Bald der Geschichte Wahl, und bald des Dichters Held,
Hier Tracht und Putz und Gang und Miene,
Hier Anstand, Sprach' und Blick ein unbegränztes Feld.
Oft auch lenkt unvermerkt die Rede von dem Spiele,
Sich auf den Ton des Stücks, auf Sitten und Gefühle;
Hier blühet euer Glück. Seyd wachsam und beredt!
Hier ist's, wo sich das Herz am leichtesten verräth.

34.

Die Schöne, glaubet mir, die sich der Großmuth freuet,
Die Bruder Moritz ehrt und übt,
In Cora's Lüsternheit Natur und Einfalt liebt,
Und willig das Vergehn Eulaliens verzeihet,
Die Schöne, die, gerührt, für die Verführte spricht,
Der Wildenhain die Hand zum Brautaltar versaget,
Bekennet, daß sie nie für Vesta's Fahne ficht,
Und eine süße Schuld sich zu erlauben waget.

35.

Verfolgt dann die Gelegenheit!
In sich verloren sitzt der Thor nur vor der Scene,
Und staunt und gafft sie an; der Weise nutzt die Zeit
Und huldiget indeß dem Lächeln einer Schöne.
Ihn führet in Thaliens Kreis
Der Zauberschimmer nicht, in dem die Göttinn thronet,
Noch ihrer Wunder Glanz; ihm strahlt ein höh'rer Preis,
Die Schönheit, die mit ihr in einem Tempel wohnet.

36.

Doch wo verweilt und lockt und lauscht die
Schönheit nicht?
Bald winket uns, indeß am frohen Mahle,
Vertieft in Libers Nektarschale,
Der laute Trinker sich von Frankreich heiser spricht,
Hier ein vergeßnes Weib, mit Augen voller Feuer,
Und rundem Arm und schlaugeworfnem Schleyer,
Und dort ein holdes Kind, das, eben aufgeblüht,
Dem selbst berückten Blick der Mutter sich
entzieht.

37.

Bald stellt, in lange Reih'n verbreitet,
Sich zu dem leichten Tanz, den uns der Britte
gab,
Ein buntes Mädchenchor und gleitet,
Harmonisch, nach dem Tact der Saiten, auf
und ab.
Herbey, wer lüstern noch Cytherens Flur durch-
schweifet,
Und ungewiß die goldne Frucht,
Die zum Genuß verführe, sucht!
Hier, oder nirgends ist's, wo seine Aernte
reifet.

38.

Bald bringt ein frohes Ungefähr
Und öfter noch, was schon, seit Pyrrh'as Zeiten her,
Der Damen Erbtheil war, die Neugier, sie dem Späher
In unzählbaren Gruppen näher.
Sey's, daß ein Wolkenschiff sich in die Lüfte hebt,
Sey's, daß auf straffem Seil ein welscher Tänzer schwebt,
Sey's, daß an einem Fest, in buntgefärbten Flammen,
Der Fürstinn Nahme brennt, — was jung ist, strömt zusammen.

39.

Auch führt die Jahrszeit bald zur Jagd, und bald der Rath
Vertrauter Aerzte, die den Schönen
So fromme Wünsche nie versagen, sie zum Bad,
Um dort sie mit der Welt von neuem zu versöhnen.
Herzu, wer auf Erobrung sinnt,
Itzt in der Wälder Nacht, den scheuen Hirsch zu fällen,
Und itzt ins Bojerland, zu jenen Wunderquellen,
Die nur zu wunderbar für kranke Männer sind!

40.

Hier folgt auf jedem Weg, hier eilt auf allen
Schritten
Euch Zärtlichen Cytherens Liebling nach;
Hier fliehen, unbekriegt, der Keuschheit spröde
Sitten,
Und Ernst und Strenge schmilzt an einem leisen Ach.
Hier facht die Nais selbst, im Bunde mit Lyäen,
Der nirgends lieblicher, als ihr im Schooße, ruht,
Den matten Funken an und schenkt dem Jüngling
Muth,
Den Kampf der Liebe zu bestehen.

41.

Hier gelten weder Rang, noch Stern, noch
Ordensband;
Hier brüstet sich der Held nicht mehr mit seinen
Siegen;
Hier wirft sogar der Fürst des Hofes eiteln Tand,
Kaltblütig, ab und lebt sich selbst und dem Vergnügen;
Und mit der Gleichheit goldnem Stand
Kehrt jedes Glück zurück, das, in dem Kreis der runden
Milchmädchen, Phöbus einst am Strom Amphrysus
fand, —
Umarmung, Spiel und Tanz, und Kuß und
Schäferstunden.

42.

Genug, ihr Jünglinge, genug von dem Gefild,
Wo sich die schöne Welt des Spähers Blick' enthüllt.
Ihr habt zu dem Panier Idaliens geschworen;
Die Mädchen sind geprüft, die Königinn erkohren;
Itzt waffnet euch mit Muth und mit Beharr-
lichkeit!
Zwar wehrt zehn Jahre lang, wie Troja's alte
Thürme,
Sich keine mehr; oft siegt Gott Amor, ohne
Stürme,
Doch öfter siegt allein die Zeit.

43.

Die Schwanentochter selbst, die feurige Helene,
Sank nicht sogleich in Paris Arm.
So dringend, so beredt, so warm
Der Prinz von Ida sprach, so kalt blieb seine
Schöne.
Schon ward zum dritten Mahl des Mondes
Scheibe rund,
Da stürmten erst in ihr unruhige Gefühle;
Da nahte Paris erst sich dem erwünschten
Ziele,
Und stahl den ersten Kuß von ihrem Rosen-
mund.

44.

Noch liebt das Weib, wie sonst, noch beut in unsern Tagen
Die Sehnsucht und die Schaam sich schwesterlich die Hand.
Auch ehren wir ihn selbst, den sanften Widerstand,
Und dulden, ohne Zorn, das liebliche Versagen.
Noch weiß die Zärtlichkeit nur denen zu verzeihn,
Die nicht mit einem Mahl zu viel zu fodern wagen;
Erobert will das Herz durch Seufzer, Bitten, Klagen,
Der Schönheit Huld errungen seyn.

45.

O so versäumt dann nicht den Wegen nachzuspüren,
Die zwar, mäandrisch, oft dem Auge sich entziehn,
Doch den, der sorgsam forscht, dem Land entgegenführen,
Auf dessen Fluren ihm der Freude Rosen blühn.
Wer Muth mit Schlauigkeit verbindet,
Und einen Gott, wie Cypripor,
Zum Führer wählet, überwindet.
Blickt auf! Er leuchtet uns mit seiner Fackel vor. —

46.

Zuerst, ihr Jünglinge, verbannt aus eurer Seele
Den Wahn, als ob allein die Schönheit uns empfehle.
Die Schönheit ist der Weiber Ruhm,
Und ungern theilen sie mit uns ihr Eigenthum.
Ein schlanker Wuchs, ein Arm, voll Kraft, ein Blick, voll Adel,
Ist, was das Weib begehrt. Narciß war ohne Tadel,
Ein Knabe durchs Gewand, ein Mädchen von Natur,
Und doch gefiel sein Reiz der schalen Echo nur.

47.

Nicht so Alkmenens Sohn. Ihm machten Müth und Stärke
Die Länder itzt, und itzt die Herzen unterthan.
Wohin er drang, der Sieg und jene goldnen Werke,
Die Venus mehrt und krönt, verriethen seine Bahn.
Trotz aller Rauhigkeit der Löwenhaut, bekriegte
Kein Held mit besserm Glück der Weiber Widerstand;
Seit der berühmten Nacht, die funfzig Jungfrau'n gnügte,
Galt auch von ihm: Er kam und sah und überwand!

48.

So gönnt dann, was dem Weib Natur und
Glück beschieden,
Gönnt ihm, wie Hercules, die Schönheit und
den Putz;
Doch folgt nicht hierin nur dem göttlichen Alciden;
Vergeßt zugleich den Stolz, wie er den Heldentrutz,
Und spinnt, wenn Omphalen ein Uebermuth be-
schleichet,
Und sie, statt Degen, Hut und Stab,
Vielleicht die Spindel euch, zum Zeitvertreibe,
reichet,
Geduldig euern Faden ab.

49.

Nur Demuth führt zum Ziel; — nur Ehrfurcht
für die Laune,
Die niemahls aus dem Kreis der Schönheit sich
verliert,
Gewinnt die Zärtlichkeit der Herzen uns und rührt,
Mit magischer Gewalt, die Blonde, wie die Braune.
Wer sich nach Rosen sehnt, scheut ihre Dornen nicht;
Und wer um Liebe fleht, trägt ihre Last und übet
Die Tugend der Geduld, liebt, was sein Mädchen liebet,
Und nennt Gehorsam seine Pflicht.

50.

Dich reizt der Wälder Nacht, sie der Paläste Schimmer.
Was hält dein Urtheil auf? Du schweigst von der Natur,
Und lobst der Feste Pracht, statt der beblümten Flur,
Und, statt des Silberquells, den Glanz der Spiegelzimmer.
Du fühlst für Glucks und sie für Haydens Harmonie;
Berlin ehrst du als Stadt, und ihr heißt es ein Städtchen;
Ergieb dich ohne Streit! ergieb dich! Schöne Mädchen
Und schöne Weiber irren nie.

51.

Sie wählt im Putze stets die Farben und Gestalten,
Die, weil's die Mode will, der Schönheit Reiz verleihn,
Und überladet bald mit Bändern, Schleifen, Falten
Den Busen, bald das Haar mit Perlen und Gestein.
Reizvoller scheint sie dir im Schäferhut: allein
Sie selbst beäugelt sich mit stillem Wohlbehagen.
Dein Tadel wird sich nicht an die Geliebte wagen,
Geschmückt und ungeschmückt sie deine Göttinn seyn.

52.

Vielleicht verfolgt ihr Witz zuweilen eine Schöne,
Für die dein Herz noch mehr, als bloßes Mitleid, hägt;
Vielleicht, daß dir der Pfeil, der, unbesorgt, der Sehne
Der Spötterinn entfliegt, die tiefste Wunde schlägt;
Vielleicht, daß schon der Zorn in deinem Auge lodert,
Und du der Unschuld Recht zu übernehmen glühst;
Umsonst, du schweigst und horchst, wie Lieb und Klugheit fodert,
Und lächelst jedem Spott, der ihrer Lipp' entfließt.

53.

Bewunderung indeß und stumme Huldigungen
Erobern nicht allein. Noch hat der Liebe Lohn,
In Cypris schlauem Kampf, kein blöder Seladon,
Und kein verzagter Mund der Mädchen Gunst errungen.
Bekenne, was du fühlst! Auch spröde Sittsamkeit
Pflegt die Geständnisse der Sehnsucht nicht zu hassen;
Doch harre stets des Orts und der Gelegenheit,
Und üb' in Zeiten dich, die Flüchtige zu fassen.

54.

Zum Sprecher biethet oft das trauliche Clavier
Sich den Verliebten dar. Laß seine Saiten klingen!
Was kann ihr Zauber nicht? Vielleicht gelingt es dir,
Durch zärtlichen Gesang der Schönen Herz zu zwingen.
Sing' Hölty's Klagen ihr und schaue, tief gerührt
Und liebeschmachtend, auf und forsche, ob sie's fühlet,
Was dich an ihren Flügel führt,
Und ob im trüben Blick des Mitleids Zähre spielet.

55.

Ehrt sie der Musen Zeitvertreib,
So lies, was Wieland, Gleim und Hagedorn empfanden,
Doch lies ihr nie vom treusten Weib
Und treusten Manne, nie von Hüon und Amanden,
Lies ihr von Danaen und jenem süßen Rausch,
Dem nur die Dauer noch, uns zu vergöttern, fehlet,
Und, wenn durch Argwohn sie ein grauer Hüter quälet,
Vom kalten Januar und Maja's klugem Tausch.

56.

Lies ihr aus Gerstenbergs schalkhaften Tändeleyen,
Wie süß die Liebe lohnt, und wie ein Mäulchen schmeckt,
Wie man in Paphos eilt, des Lebens sich zu freuen,
Und, Arm in Arm, den Hain durchstreift und Amorn neckt.
Entzündet sich ihr Blick und kleiden ihre Wangen,
Indeß du liesest, sich in mildes Rosenlicht,
So drück' ihr sanft die Hand und stammle dein Verlangen!
Dich hasset Amors Mutter nicht.

57.

Oft auch, wann Furcht und Schaam des Neulings Zunge bindet,
Wählt er, nicht ohne Glück, verschlagner Zofen Ohr
Zur Freystadt seiner Qual, und trägt, was er empfindet,
Durch sie der Auserwählten vor.
Wie vieles schlichtet nicht die Schlauheit einer Zofe!
Sie herrschen auf dem Land, in Städten und am Hofe;
Sie deuten jeden Blick und horchen hier und dort,
Und lauern nie umsonst auf Laune, Zeit und Ort.

58.

Ihr, deren junges Herz nach dem Genusse schmachtet,
Den Cypria gewährt, verachtet
Die Sprecherinnen nicht. Schwer ist, was ihr begehrt,
Und eures Goldes schon der Dienst der Zofen werth.
Eilt ihrer Lieb' und Huld euch schmeichelnd anzutragen!
Wem ihr beredter Mund sich weiht,
Erreicht sein Ziel gewiß und darf in kurzer Zeit,
Der Eifersucht zum Trotz, sich an den Putztisch wagen.

59.

Auch dann, ihr Liebenden, wann ihr,
Zur Lindrung eurer Quál, ein zärtliches Papier
An eure Königinn zu senden
Gedenkt, — am sichersten ruht es in Zofenhänden.
Auf, saget, was ihr fühlt und wie allein ihr Blick
Bald euern Muth vertilgt und bald ihn neu beflügelt.
Ein Brief erröthet nicht und, glaubt mir, unentsiegelt
Kömmt einer kaum von hunderten zurück.

60.

Entfaltet habt ihr itzt das schüchterne Verlangen,
Und den geheimen Wunsch enthüllt.
Itzt wähnet ihr vielleicht, euch werde, sanft und mild,
Die Göttinn schon an ihrer Brust empfangen.
Ihr irrt; sie wird entfliehn und euer Auge scheun,
Und, fällt ihr Blick auf euch, ihn zürnend nieder-
schlagen.
Doch wißt, euch ladet selbst ihr Zorn zur Kühnheit
ein.
Herbey, an Amors Hand, den zweyten Sturm
zu wagen!

61.

Für uns und unser Glück und unsern Zeitvertreib
Schließt eine Welt sich auf, nicht also für das Weib.
Für so viel Geist und Gluth und so viel zarte Triebe
Blüht ihm kein andrer Lohn, als in dem Schooß
der Liebe.
Ihm tönt nicht Pallas Schlacht, ihm winkt nicht
Themis Ruhm;
Ihm rauscht die Myrte nur in Cypris Heiligthum,
Und, daß es feuriger dem Ziel entgegen eile,
Spornt hier die Eitelkeit und dort die lange
Weile.

62.

O warum zagt ihr dann, ihr Liebenden? Heran!
Umringt, umschwebt, umscherzt die holden Zauberinnen,
Die sich dem Jüngling stets mit offnem Herzen nahn,
Und lernet Zärtlichkeit durch Zärtlichkeit gewinnen.
Heran! Dieß ist der Kreis, den eure Göttinn wählt;
Hier strahlt und lächelt sie. Heran, und winkten hundert
Euch freundlicher! Sie sey der Preis, der euch beseelt,
Und ihrer Wangen Glanz der Reiz, den ihr bewundert.

63.

Heran und sagt der schönen Welt,
Daß, unauflöslich, euch in wunderbaren Banden
Die Einzige gefangen hält,
Und daß ihr an ihr hängt, wie Hüon an Amanden.
Sagt's der Geliebten selbst durch Laune, Ton und Blick,
Und wiederholt's ihr oft, daß ihr durch sie nur lebet,
Und nie nach einem höhern Glück,
Als dem, in ihrer Brust allein zu wohnen, strebet.

64.

Wohin sie sich verliert, sey's an den Silberbach,
Sey's in die grüne Flur, sey's in des Parks Alleen,
Eilt ihre Spuren auszuspähen,
Eilt in die Einsamkeit, eilt in die Welt ihr nach.
Forscht sorgsam nach dem Kreis, der sich der Holden freuet,
Und schleichet euch in ihre Zirkel ein!
Dort lebt und fühlt für sie allein,
Und weihet einzig euch dem Spiel, dem sie sich weihet!

65.

Trennt hier des Neides List und dort das Ungefähr
Die Auserkohrene, bey Tisch, von eurer Seite,
Nutzt den Verlust und sitzt so stumm und freudenleer,
Als ob euch dieses Tags und eurer Liebe reute;
Und rufet, an des Mahles Schluß,
Die satte Welt, mit lautem Wohlbehagen,
Den Dank sich zu, so laßt den kalten Händekuß
Der Schöne, was ihr duldet, sagen!

66.

Begleitet ihrer Stimme Klang
Der Saiten Melodie, so horcht, die ganze Seele
Im hingegebnen Ohr, als strömt' aus Mara's Kehle
Bertoni's schmelzender Gesang.
Hin lehnt euch ans Clavier und lauscht, ein Raub der Töne,
Ein Raub des Mundes, der sie singt.
Es sage, wer euch sieht: „Der am Claviere bringt
Ein zwiefach Opfer, eins der Kunst, und eins der Schöne."

67.

Vereinigt euch der Tanz, so sey sie der Magnet,
Der euch, von Saal zu Saal, durch das Getümmel leitet,
Die Fackel, die für euch den hellsten Glanz verbreitet,
Der Angelstern, nach dem sich euer Auge dreht.
So rasch und nymphenhaft die andern sich bewegen,
Nur Eine tanzt für euch mit Hebens Leichtigkeit,
Nur Einer flieget ihr, wann sie den Arm euch beut,
Mit ausgestrecktem Arm entgegen.

68.

Freut sie des Winters sich der hartgefrornen Bahn,
So laßt die Zeit des Schnees nicht ungenutzt entschlüpfen.
Im Schlitten plaudert sichs so süß, im Schlitten knüpfen
Sich die Gespräche leicht und ungezwungen an.
Ist sie beherzt, so mehrt durch Beyfall ihre Freude;
Wankt ihr Vertraun, so ruft's durch euern Muth zurück;
Sind Luft und Wetter mild, so dankt es ihrem Glück,
Und weht der Ostwind rauh, so jammert, daß sie leide.

69.

Auch ehrt's die Mädchen schon, wenn ihr, sie auszuspähn,
Durch ihre Straßen schweift. — Die klösterlichen Schönen,
Die aus dem Fenster nur herab ins Leben sehn,
Und, wann die andern noch durch Schlaf Auroren höhnen,
Am zarten Faden schon die Hand sich müde drehn,
Die von der Lust der Welt nur in der Kirche hören,
Und, weil's die Tante will, auf Ball und Oper schmähn, —
Oft kann nur diese List sie wecken und belehren.

70.

Vor allen aber sucht euch, unter der Gestalt
Der Freundschaft, in die Gunst der Schönen einzustehlen.
Zu sicher lauscht in diesem Hinterhalt
Gott Amor, um des Ziels auf immer zu verfehlen;
Zu traulich spielt der kleine Schalk den Freund,
Als daß er nicht das Weib berücke;
Oft küßt er sie bereits, und die Betrogne meint,
Es sey der Freundschaft Mund, der ihre Lippen drücke.

71.

O Freundschaft, süße Schmeichlerinn,
Du mit der freyen Stirn' und mit dem offnen Herzen,
Wer giebt so sorglos sich und unbefangen hin,
Und weiß so leicht, wie du, zu tändeln und zu scherzen?
Durch sie nur, Liebende, durch sie
Weckt ihr des Argwohns Zweifel nie.
Ihr denkt kein Mädchen, ihr kein Weib sich zu entziehen,
Und wann es fliehen will, ist's schon zu spät zu fliehen.

72.

Auf dann und kleidet euch in ihre Farb' und Tracht
Und ihren keuschen Reiz! Von ihr, von ihr entlehnet
Den Mund, der nie begehrlich lacht,
Von ihr den Blick, der nie sich unbescheiden sehnet,
Von ihr das schmeichelnde Vertraun, das ungescheut
Der Freundinn sich entdeckt, sie selber nie belauschet,
Und das Geheimniß nicht bereut,
Das zum Ersatz kein andres sich ertauschet.

73.

Unmerkbar, glaubt mir, wird das Band der Sympathie
Sich um die Vielgeliebte winden,
Und sie für euch, unwissend, wie,
Ein heimliches Gefühl von Zärtlichkeit empfinden;
Unmerkbar wird der Tag, den sie,
Getrennt von euch, verlebt, langsamer ihr verschwinden,
Und, was sie selbst sich anfangs kaum verzieh,
Den leisen Wunsch nach euch, ihr Herz verzeihlich finden.

74.

Wer wünschet, hat gewählt, und wer sich sehnet, liebt.
Getrost! Cytherens Sohn erhebet sein Gefieder
Und naht sich lächelnd euch und giebt
Der Freundschaft, was sie gab, mit reichem Wucher wieder.
Die Schöne wird vertraut und legt, was sie betrübt,
Und legt, was sie erfreut, in euern Busen nieder.
Sie, die so kalt und sprachlos schien,
Läßt manch Geheimniß itzt sich unbesorgt entfliehn.

75.

Wohl euch, wenn dann ihr Herz, was es für euch empfindet,
Sich noch zu läugnen wagt. Geschützt durch diesen Wahn,
Wird ihr die Freundschaft stets gefährlicher und zündet
Mit dreuster Rechte, selbst der Sehnsucht Fackel an.
Sie selbst, behender euch zum Ziele hinzuleiten,
Führt wiederhohlt den goldnen Augenblick,
Der in der Liebe mehr, als Klugheit, gilt, zurück.
Nutzt ihre Gunst und laßt den Flüchtling nicht entgleiten!

76.

Oft seufzet, durch der Neuheit Reiz verführt,
Der treuste Mann zu einer Zofe Füßen.
Geruhig diesen Schmerz im Innern zu verschließen,
Ist ein Verdienst, das wenig Schönen rührt.
Kaum Eine kann den Wunsch, was sie erträgt, zu klagen,
Und ihres Freundes Trost und Mitleid sich versagen.
O gebt, — im Stillen blüht und reift euch der Gewinn, —
Gebt willig euer Ohr der holden Dulderinn!

77.

Vielleicht verfolgt der Mutter Strenge
Das Mädchen, dem ihr dient, weil seine Munterkeit
Mehr, als ihr Ernst gefällt, und die verliebte Menge
Des schwarzen Haars sich mehr, als des gereiften, freut.
Erforscht der jungen Freundinn Leid,
Und theilet ihren Gram und tröstet und verlieret
In sanfte Klagen euch! So viele Zärtlichkeit
Erringt der Schönen Gunst, so viel Empfindung rühret.

78.

Indeß reift doch, am Strahl der Freundschaft selbst, die Frucht
Der Liebe langsam nur. Nach manchen bittern Klagen,
Nach oft beschlossener und nie versuchter Flucht,
Nach trüben Stunden, trüben Tagen,
Ist oft des Dulders ganzer Lohn
Nichts, als ein süßes Wort. Doch wißt, auf Amors Leiter
Hat, wer's erhielt, die erste Sprosse schon
Erstiegen. Säumet nicht! Die erste führet weiter.

79.

Dem süßen Worte folgt ein süßes Lächeln nach,
Und ihm vielleicht ein Blick, der mehr, als beydes, saget,
Und schüchtern und verschämt, wie euer erstes Ach,
Halb in sich selbst erlischt, und halb sich zu euch waget.
O dreymahl selig der, den solch ein Blick entzückt!
Er darf im bunten Kreis, den seine Schöne schmückt,
Ihr künftig, furchtlos, näher rücken,
Und schon die runde Hand beym Abschied stärker drücken.

80.

Erwiedert sie den Druck, so wißt,
Daß sie, den Raub von ihrem Pfirsichmunde
Euch zu verzeihn, erböthig ist,
Und ihr dem Süßesten auf diesem Erdenrunde,
Dem Glück, das Niemand gern mit einem Dritten theilt,
Das stets zu lange säumt, und nie zu lange weilt,
Dem Vollgenuß der Schäferstunde,
In ihrem Arm entgegen eilt.

81.

O Jüngling, kennst du nur der Liebe bittre Leiden,
Nur ihren Eigensinn und ihren Unbestand,
Wer ist dann so beglückt, und mehr, als du, zu neiden,
Wenn sie, für die dein Herz entglüht, zum Unterpfand,
Daß auch in ihrer Brust der Pfeil der Sehnsucht wüthet,
Die Fessel, die du trägst, sie, wie dich selbst, umwand,
Und, was dein Auge bath, das ihre längst verstand,
Wenn sie der Liebe Kuß auf heißen Lippen biethet;

82.

Und du, von Wonn' entzückt, ihr in den Armen
liegst,
Itzt fester sie umschlingst und fester an dich drückest,
Itzt, trunken, in den Stern der schönen Augen
blickest,
Itzt, glühend, dein Gesicht an ihren Busen schmiegst,
Er stürmischer sich senkt und hebet
Und, von Empfindungen geängstigt und gepreßt,
Der süßen Last sich zu entziehen strebet,
Und immer, lüstern, sich mit Küssen decken läßt;

83.

Ein fremdes Feuer euch umlodert und entzündet,
Das Blut gewaltiger in allen Adern kocht,
Mit lautem Ungestüm ihr Herz an deinem pocht,
Die Zunge Worte sucht und keine Worte findet,
Und Welt und Himmel sich in schnellern Kreisen
dreht,
Und Sonn' und Sonnenglanz in Nacht und Dunkel
schwindet,
Die Holde sich, erschöpft, in deinen Armen
windet
Und schwach und schwächer widersteht;

84.

Und endlich deine Hand den letzten Schleyer raubet,
Der, was Natur und Putz am sorgsamsten versteckt,
Und Venus zu Florenz noch heute schaamhaft deckt,
Der Reize heimlichsten, dem trunknen Blick' erlaubet;
Du, selig, wie ein Gott, durch sie der Erd' entfliehst,
Und sie, die zwischen Seyn und zwischen Nichtseyn wanket,
Zu süßem Tod ihr Auge schließt,
Und, sterbend, noch den süßen Tod dir danket. —

85.

Nicht selten neckt indeß des Schicksals Eigensinn,
Hart an dem Ziele, noch des Glückes liebste Söhne;
Nicht selten warnt alsdann ein innrer Ruf die Schöne
Und flistert leis' ihr zu: Du giebst dein Alles hin.
Weh euch, wenn itzt die Huldgöttinn
Aus euerm Arm entschlüpft! Wer weiß, ob diese Scene
Zum zweyten Mahle sich erneut,
Und Amor je die Schuld des Mitleids euch verzeiht?

86.

O so bereitet dann auf diese letzten Tücke
Des Neides im voraus, ihr Liebenden, euch vor!
Verschließet euer Herz dem thränenschweren Blicke
Der Schönheit und versagt den Klagen euer Ohr!
Inbrünstiger umarmt die Zitternde und decket
Mit Küssen, ohne Zahl, ihr Auge, Mund und Brust;
Durch alles, was zur Gluth furchtsame Liebe wecket,
Reizt ihre Zärtlichkeit und wehret dem Verlust!

87.

So nahe seinem Glück, so nahe seinem Ziele,
Wird dem Geliebten selbst ein kleiner Zwang verziehn.
Der Schönheit Macht, der Sturm unruhiger Gefühle,
Und die unsichre Gunst der Zeit entschuldigt ihn.
Was schmerzt so sehr, als sich, nach Jahren von Beschwerden,
Des Hafens stillem Schooß mit offnen Segeln nahn,
Und, in dem Augenblick, vom lauernden Orcan
Ins ungewisse Meer zurückgeschleudert werden?

88.

Doch seyd ihr euch bewußt, daß Lieb' und Zärtlichkeit
Zu mächtig schon für euch in ihrem Busen sprechen,
So harrt getrost der bessern Zeit!
Sie wird, früh oder spät, euch an der Schöne rächen.
Nicht immer täuschet uns des Glückes Sonnenschein.
Einst klopft auch ihr das Herz mit ungestümern Schlägen;
Einst eilt sie selber euch und euerm Kuß entgegen
Und ladet zum Genuß in ihren Armen ein.

89.

Dieß ist die seligste der Freuden,
Die aus der Lieb' uns quillt und ihr Entzücken mehrt,
Der süßeste Triumph, den Amor uns gewährt
Und Mavors Krieger ihm und seinen Helden neiden;
Dieß der Genuß, der einst, statt deiner, Mulciber,
Im Schooß der Göttlichen, durch die wir sind und fühlen,
Lyäens Antheil ward und Amorn zu Gespielen
Ein Heer von Schwestern gab, das liebt und lacht, wie er.

90.

Im zweyten Winter, den Cythere,
Mit ihrem gläubigen Gemahl,
Vergnügt, doch nicht durch ihn, im hohen Göttersaal
Vertändelte; — die liebeleere,
Des Gatten müde Gattinn hing
An Mavors und genoß, in seinem Arm, des Lebens
Und aller Seligkeit der Liebe, die vergebens
Ihr einzuflößen sich Hephästos unterfing; —

91.

In jenem Winter war's, wo Liber
Die ersten Regungen geheimer Lust empfand,
Und, wann Cyther' erschien, bald glühend, wie im Fieber,
Bald bleicher, als das Laub des Herbstes, vor ihr stand;
Wo er, gezwungen nur, zu Momus Scherzen lachte,
Und, sprach Silen vom Zug zum fernen Indusstrand,
Im Stillen an den Tanz gedachte,
Der seiner Göttinn ihn des Abends näher brachte.

92.

Die erste Liebe paart sich stets mit Schüchternheit.
Der Auserwählten Hand mit leiser Hand berühren,
An ihrer Seite gehn und, wann ihr Wink gebeut,
Der erste seyn, ihn zu vollführen,
Ein holdes Wort, ein freundliches Gesicht,
Das, liebreich, sich zuweilen nach uns kehret,
Ist alles, was der Wunsch der Zärtlichkeit begehret,
Und mehr begehrte selbst der junge Bacchus nicht.

93.

Doch wenig Monde nur, so bebte
Unruhig ihm das Herz, wann Acidalia
Mit Mavors, Arm in Arm, den Reihentanz durchschwebte,
Und ihm, der, sehnsuchtsvoll, dem Schluß entgegen sah,
Und eilends um die Gunst des nächsten Tanzes flehte,
Ein trauriges V e r s a g t erscholl,
Und mit der Tänzerinn der feurige Apoll
Sich drauf in raschem Wirbel drehte.

94.

Zwar milderte, — wie kann Cythere grausam seyn? —
Ihr Lächeln manche Qual; zwar nahm sie oft den Knaben,
Ob seinem schlanken Wuchs und andern seltnen Gaben,
Am Mahl und l'Hombretisch, in hohen Augenschein.
Zwar ließ sie sich herab, von ihren süßen Blicken
Ihm einen oder zwey, zur Stärkung, zuzuschicken,
Und drückte, wann der Gott des Krieges seitwärts stand,
Dem Schmachtenden im Tanz, von Zeit zu Zeit, die Hand.

95.

Allein die Jugend seiner Wangen
Und mehr, als dieß, ein Haar, das, dünn' und einzeln noch,
Wie falbe Wintersaat, das weiche Kinn umkroch,
Erweckten nie nach ihm der Lüsternheit Verlangen.
Troz der von Jupitern ererbten Göttlerschaft,
Schien er zur Liebe noch zu zart und knabenhaft;
Auch war dem Adlerblick des schlauen
Und wachen Mavors nicht zu trauen.

96.

So fühlte Cypris noch, als Frost und Winter schwand,
Und im Olymp Conzert und Ball und Oper schwiegen,
Und alle Himmlischen zur Erde niederstiegen,
Aus der, in voller Pracht, der junge Lenz erstand.
Auch Mars und seine Schöne rissen,
Nach einem langen Kuß, sich los,
Und eilten, er zur Schlacht an Hämus kalten Flüssen,
Und zum Genusse sie in ihres Golgos Schooß.

97.

Ach aber Golgos Lustgefilde,
Durchwürzt von Rosenduft, erquickt von Frühlingsmilde,
Ein Ort, wo, gaukelnd, sonst sich Scherze, sonder Zahl,
Um sie versammelten, schien ihr ein Ort der Qual.
Umsonst rief die Natur, im reichsten Feyerkleide,
Umsonst des Sprossers Lied die Trauernde zur Freude;
Sie sah der Fluren Glanz und Jugend durch den Flor
Des trüben Harms und war für keinen Wohllaut Ohr.

98.

Wie zärtlich theilten nicht die treuen Huldgöttinnen
Der tiefgebeugten Freundinn Schmerz!
Wie sorgsam suchten sie Cytherens ödes Herz
Der Freude wieder zu gewinnen!
Was je der Witz, dem Gram zu widerstehn, erfand,
Gesang und Spiel und Tanz, — vom Frühroth bis zum Schimmer
Der Sterne bothen sie, abwechselnd, sich die Hand;
Umsonst: das Uebel ward mit jedem Morgen schlimmer.

99.

Betrübt und trostlos stehn die holden Kinder da,
Und ringen, stundenlang, die kleinen runden Hände.
„Weh' uns Verlaßnen! ruft, verzweifelnd, Thalia;
Mir ist's, als ob bereits der Göttinn Schönheit schwände.“
Zwar ahnden sie den Quell der bittern Traurigkeit;
Doch Thracien ist fern und Mavors, wann der Streit,
Sein Wunsch und sein Genuß, in jenen Fluren wüthet,
Gefühllos für den Kranz, den ihm die Schönheit biethet.

100.

Zum Glücke für Cytheren trägt
Der junge Dionys der Liebe stilles Sehnen
In seinem Busen noch mit sich herum. Zwar schlägt
Sein Herz, das für die Königinn des Schönen
So lebhaft sonst empfand, der Lieblichen nicht mehr.
Doch welche Göttinn auch in seinem Innern thronet,
Sein Blick, der rastlos übers Meer
Nach Cypern wandelt, sagt, daß sie bey Venus wohnet.

101.

Wißt, die ihr ungern forscht und ahndet, Jovens Sohn
Trug auf die Grazie Aglaja sein Verlangen
Von Venus über, ward erhört und hatte schon,
Zum Unterpfand der Gunst, den ersten Kuß empfangen:
Da trennte sie der Lenz. Umsonst, daß spät und früh
Lyäus seufzt und klagt und in die grünen Buchen
Der Holden Nahmen gräbt; ihm bleibt kein Trost, als sie
An Cyperns Küsten aufzusuchen.

102.

Rasch, wie der Jüngling ist, vereint er, ungesäumt,
Die That mit dem Entschluß, und flieget um die
Stunde
Der stillen Mitternacht, indeß mit offnem Munde
Silenus liegt und schnarcht und einen Rausch
verträumt,
Aus seines Vaters Burg zum nachbarlichen Meere,
Und auf dem ersten Schiff, das Notus Hauch beseelt,
Ins Land der Königinn, die dreymahl mehr Altäre
Und Opferer, als Zevs und seine Gattinn, zählt.

103.

Schon liegt vor seinem Blick die bunte Flur
verbreitet,
Schon steigt er aus und irrt am einsamen
Gestad.
Doch bald verliert er sich auf einen Blumenpfad,
Der unter Myrtenschatten leitet.
Wie staunt der junge Gott, als ihm, beym ersten
Schritt
Ins duftende Gebüsch, Cyther' entgegen tritt!
Wie staunt die Göttinn selbst, Lyäen
In ihrem Heiligthum so unverhofft zu sehen!

104.

Allein so sehr sie staunt, so schonend denkt, so zart
Empfindet sie, so schlau verbirgt sie vor dem Helden,
Wie sehr sie sein Besuch befremdet, und erspart
Ihm selbst die kleine Qual, warum er kömmt, zu melden.
„Wie könnt' er, ohne Schmerz, verheimlichen, was er,
So wähnt sie, dir aus Furcht nie zu bekennen waget?
Genug, daß er dich liebt und schon sein Auge saget:
Aus Sehnsucht zog ich übers Meer.“

105.

Von diesem Traum getäuscht, beut sie dem jungen Gotte,
Der überall umher nach seiner Schöne blickt,
Den Schwanenarm und harrt, in einer Felsengrotte,
Des Mittags, der indeß unmerkbar näher rückt.
Dann folgt, am kühlen Quell, in einer Rosenlaube
Ein Mahl, das der Genuß der süßen Cypertraube,
Der Scherz, der, leichtbeschwingt, auf Libers Lippen schwebt,
Und seiner Schöne Lied erheitert und belebt.

106.

Auch Cypria vergißt des langen Grams. Ihr dünket
Das Mahl so kurz und froh, der Gast so liebenswerth,
Daß sie den Grazien, sich zu entfernen, winket,
Und, Arm in Arm, mit ihm zurück zur Grotte kehrt.
O süßer Augenblick! Willfährig hingegeben
Hätt' einst um diese Gunst der junge Gott sein Leben.
Itzt saß er, ohne Furcht vor Mavors und Silen,
Stumm und gefühllos da und dacht', — ihr wißt, an wen.

107.

Um so viel feuriger liebt Königinn Cythere.
Schon däucht der Zärtlichen, als ob mehr Geist und Sinn
In Dionysens Blick, beschatteter sein Kinn,
Und männlicher gefärbt die Rosenwange wäre.
Schon zürnt sie nicht mehr aufs Geschick
Und auf die Einsamkeit der cyprischen Gefilde;
Schon weichet, unvermerkt, vor Libers holdem Bilde
Des Kriegesgottes Bild zurück.

108.

Schon sagt sie, was ihr Herz empfindet,
Lyäen lauter stets und schmachtender und trennt
Die Grazie von ihm, für deren Reiz er brennt;
Schon spielt sie lüstern oft mit seinem Haar und windet
Ihm täglich einen Kranz aus Rosen und Jasmin;
Schon wagt sie's ihn, nach Art der Liebenden, zu necken
Und schläft er in des Haines Grün,
Durch einen leisen Kuß zum Mittagsmahl zu wecken.

109.

Er aber, der noch itzt in seiner Brust den Groll
Verschmähter Liebe nährt, weiß schlau sich zu verschließen.
Er will, die stolze Göttinn soll
Zuvor, für den Genuß in Mavors Armen, büßen.
Und ach! zu leicht nur wird's dem jungen Gott, im Streit
Mit Cypris Schönheit, obzusiegen.
Sein harrt, sollt' auch vielleicht in ihr die Gluth verfliegen,
Im Arm der Grazie der Lohn der Zärtlichkeit.

110.

So schleichen, mitten unter Freuden
Und wechselndem Genuß, acht lange Tage hin,
Und unsre Grazie darf ihre Königinn
Auch noch um keinen Blick aus Libers Augen neiden.
Vergebens paart die feinste Kunst
Sich mit dem höchsten Reiz, den Jüngling zu berücken,
Noch wirbt er um Aglajens Gunst
Und hängt an ihrem Mund und lebt in ihren Blicken.

111.

Was hilft's Cytheren nun, im hohen Göttersaal
Die einzige zu seyn, von deren Purpurlippen
Der Liebe Honigthau zu nippen,
Die Götter lüstern sind? was hilft's, daß überall
Die Sterblichen, in Tempeln ohne Zahl,
Als ihre Herrscherinn sie grüssen?
Lyäus liebt sie nicht, und, ach, zu ihrer Qual
Wird Venus, was sie fühlt, ihm selbst gestehen müssen.

112.

Ihr staunt? O mehrmahls schon saß das Geheimniß ihr
Auf dem entflammten Rosenmunde,
Und drohte zu entfliehn. Doch schlauer noch, als wir,
Und vorsichtsvoller harrt das Weib auf Ort und Stunde.
Ein thränenvoller Blick, erhellt von Lunens Licht,
Ein leises Ach, geseufzt zum Ach der Turteltaube,
Ein zärtlicher Gesang im Schatten einer Laube, —
Ein solch Geständniß nur entehrt die Schöne nicht,

113.

Und sagt dem Jünglinge, der Amors Sprache kennet,
Verschämt, doch laut genug, wer schmachtend für ihn brennet. —
Vertraut mit diesem Spiel des wechselnden Geschicks,
Harrt Cyperns Königinn auch i h r e s Augenblicks,
Und harrt nicht allzulang. Im zauberischen Schooße
Des Hains von Amathunt, auf sanftgeschwollnem Moose,
Am Ufer eines Quells, voll süßer Melodie,
Beschlich er um die Zeit der Schatten ihn und sie.

114.

Dort weilten sie vereint und athmeten die Milde
Des Dufts, der stärker itzt aus allen Blumen drang;
Ein tiefes Schweigen lag umher auf dem Gefilde,
Wo nur der Sprosser noch dem Weibchen lockend sang;
Die liebliche Natur, die Dämmrung und die Kühle
Der balsamreichen Luft beflügelten das Blut,
Und mehrten die Gewalt der zärtlichen Gefühle,
Und füllten jede Brust mit ungewohnter Gluth.

115.

So lüstern, so verwirrt, so mächtig hingezogen
Zur Liebe fühlte selbst, im glücklichsten Verein
Mit Mavors, Cypria sich nicht; so durstig sogen
Der Göttinn Augen nie die Blicke Libers ein.
In ihren Adern rollt ein ungestümes Feuer;
Sehnsüchtig ründet sich der volle Mund zum Kuß;
Von ihrem Busen hebt verrätherisch sich der Schleyer,
Und unter ihm hervor geht Schönheit und Genuß.

116.

Schon schmiegt sie traulicher an Libern sich und reichet,
Unaufgefodert, ihm die zarte Schwanenhand;
Schon fühlet sie den Druck der Liebe; schon entweichet
Mit ihm die letzte Kraft zu längerm Widerstand.
„O Bacchus!“ stammelt sie und schließt ihn in die Arme
Und fühlt, in diesem Nu, ihr Herz an eine warme,
Mit ihrem Bilde stets erfüllte Brust gedrückt,
Und unter Küssen sich beglückend und beglückt.

117.

Sie feyern, bis der Glanz der Sterne vor Auroren
Erbleicht, der Liebe Fest und feyern's jede Nacht,
Berauscht von Seligkeit und im Genuß verloren,
So lang' im Blumenkranz der May den Fluren lacht.
Ein Amorettenchor, aus Venus Schooß geboren,
Ist das Geschenk, womit die Liebe beyden lohnt.
Es freut Aglaja selbst, es freun mit ihr die Horen
Die Schwestern sich und weihn den May zum Wonnemond.

118.

Triumph dem Wonnemond! Die zärtlichsten der
Schönen
Gehn heute noch durch ihn und seinen Kuß hervor.
Triumph! sein Hauch beseelt, die Amors Freuden
höhnen,
Und öffnet unserm Flehn verschloßner Spröden Ohr.
Triumph! Von ihm erwärmt, ergießt in sanftern
Tönen,
Zum Ruhme Paphiens sich ihrer Dichter Chor.
Triumph! Ich selbst, von ihr zum Herold auserkohren,
Ward in der Rosenzeit des Wonnemonds geboren.

Zweytes Buch.

Inhalt
des zweyten Buches.

Die Absicht des zweyten Buches ist die Erhaltung und Bewahrung der einmahl gemachten Eroberung. (1—5) Allgemeine Fehler der Liebenden. Einige sind zu mißtrauisch und zu ängstlich, andere zu unbekümmert und zu ruhig. Beydes beleidigt die Schönen und zieht gefährliche Folgen nach sich. (6—20) Vulcan war anfangs zu sicher und sorglos, und Venus gebar, ohne sein Zuthun, den Gott der Liebe; nachher zu streng und gebieterisch, und sie hinterging abermahls seine Wachsamkeit und gebar den Gott der Hahnreyschaft. (21—27) Diesen allgemeinen Fehlern auszuweichen, ist jedoch für den Liebenden nicht genug. Um den übrigen Gefahren, die ihm drohn, zu entrinnen, muß er sich vorzüglich bemühn, den Charakter der Schöne, der sich in der Blüthenzeit der Liebe nie vollständig entwickelt, kennen zu lernen und (denn der wahrhaft Zärtlichen, deren Erhaltung keine eigene Vorsicht erfodert, sind nicht viel,) sich, diesen Kenntnissen gemäß, benehmen. Er hüte sich also, in Absicht der Eiteln, die gewöhnlich auch herrschsüchtig und tyrannisch zu seyn pflegt, seinen Rechten nicht zu viel zu vergeben, behandle die Schwärmerinn dagegen mit Schonung und ausgezeichneter Zärtlichkeit, tändle und spiele mit der Flatterhaften und vermeide bey der Eifersüchtigen jeden, auch den entferntesten, Anlaß zum Argwohn. (28—43) Hiernächst erforsche

und beobachte er seine Feinde. Allgemein gefährlich, der Regel nach, sind der tapfre Krieger, der galante Geistliche, die Busenfreundinn, die Zofe und der ehemalige Liebhaber. Allen setze er Sorgfalt und Vorsicht entgegen. (44 — 59) Am wichtigsten aber sey es ihm, dem Mädchen, auch als begünstigter Liebhaber, noch alle die kleinen Aufmerksamkeiten zu erweisen, die ihr schmeicheln, und alles das zu vermeiden, was den Glauben an die Allgewalt ihrer Reize vermindern kann. (60 — 63) Er nehme daher an ihrer Kleidung und an ihrem Putze immer den lebhaftesten Antheil, stelle sich, bey der ungefähren Entblößung ihres Busens, überrascht und entzückt, lobe keine Reize und keine Talente, die ihr abgehen, an andern, mache sie zur Vertrauten aller seiner Geheimnisse, gebe ihr oft Gelegenheit ihren Einfluß zu zeigen, und benutze endlich die Veranlassungen sie durch Geschenke zu erheitern und zu verpflichten. (64 — 76) Ueber den Vortheil, den die Krankheiten der Schönen gewähren. (77 — 82) Betragen des Liebhabers, wenn ihm, aller Vorsicht ungeachtet, Nebenbuhler in den Weg treten. (83 — 89) Empfehlung der Verschwiegenheit in der Liebe, unterstützt durch das Beyspiel der von der schönen Gabriele an Bellegarden begangenen Untreue. (90 — 114.)

Schubert del. Geyser sc.

I.

Wohin, ihr Jünglinge, für die mein Saitenspiel
Der Liebe Lied begann? Noch hab' ich nicht geendet,
Noch habet ihr die Bahn zum Ziel,
In Amors Myrtenhain, zur Hälfte nur vollendet.
Warum verschmähet ihr die Hand
Des Führers, der euch sicher leitet?
Hell ist das nahgelegne Land,
Doch auf der Ferne ruht der Nebel ausgebreitet.

2.

Wohin, ihr Jünglinge? wohin?
Reizt euch in diesem Kampf kein anderer Gewinn,
Als der, mit Cypris Kranz die Stirne sich zu zieren?
Und siegtet ihr so schnell, um schneller zu verlieren?
Wie? oder wähnet ihr, es sey
So leicht, ein Mädchenherz, in dessen kleinsten Falten
Ein Heer von Launen wohnt, auf ewig sich getreu
Und ungeschwächt in ihm die Liebe zu erhalten?

3.

Ein Thor, wer unbesorgt dem glatten Meere traut! —
Aus Zärtlichkeit gewebt, zur Lüsternheit gebaut,
Kann nie ein schönes Weib den Unbestand verschwören,
Kann nie ein weiser Mann auf ihre Schwüre hören.
Der erste süße Kuß, der sie beglücket, weckt,
(Glaubt dem Erfahrenen!) oft schon den Hang zu wissen,
Ob er so lieblich nur von euern Lippen schmeckt,
Und andere vielleicht ihn nicht noch süßer küssen.

4.

Und keimt der Neugier Wunsch auch nicht so schnell
empor,
So ruft ihn doch einmahl ein Händedruck im Tanze,
Ein muthiger Achill, im furchtbar-schönen Glanze
Der Waffen, ihn ein Blick, wie Nireus Blick,
hervor;
So bringt ihn, was uns auch die Sterne
Von wechselloser Zärtlichkeit
Und Treue prophezeihn, aus unbekannter Ferne
Und ungeahndet einst die Zeit.

5.

Dieß war, seit Welten sich in ihren Angeln
drehen,
Das Loos der Liebenden. — Des falschen Schicksals
Spiel
Sind sie und werden's seyn, solange noch Gefühl
Und Lüsternheit der Mädchen Busen blähen.
Der klügre Krieger nur, der früh
Der Muse Beystand sucht, mag der Gefahr
entgehen. —
Wohlan! Zur Gegenwehr verleih
Natur die Waffen euch, und führen lehr' ich sie.

6.

Zuerst ehrt dieß Gesetz, ihr Jünglinge: Verschuldet
Euch an der Schönheit nicht durch Argwohn und
durch Zwang.
In Amors sanftem Reich wird Strenge nie geduldet,
Und Argus selbst entschläft durch ihn bey Spiel und
Sang.
Gefühl und Sehnsucht war's, das in der Holden
wallte,
Als ihr an eurer Brust zuerst der Himmel schwand;
Gefühl und Sehnsucht sey's, was euch ihr Herz erhalte,
Selbst, wenn sie Schwur und Pflicht auf ewig an
euch band.

7.

Leichtsinnig wähnen wir, auf Mädchenhuld und
Treue
Und alles, was an Gunst vom zärtlichen Geschlecht
Des Mannes Uebermuth zu fodern pflegt, verleihe
Der erste süße Kuß ein unbestrittnes Recht.
Sie, die der Liebe Glück zuerst in euern Armen
Empfand, soll unverrückt sich eurer Liebe weihn;
Die einmahl euch umschlang, für keinen sonst
erwarmen,
Die eine Nacht euch gab, euch jede Nacht
erfreun.

8.

Hinweg mit diesem Wahn! Er ziemt allein den
Söhnen
Des stumpfen Orients, wo nichts nach Freyheit ringt.
Und ach! wie wenig ist's, was von erkauften Schönen
Auch dort durch Wall und Thurm die Sclaverey
erzwingt?
Vergebens nur verkürzt und lähmt sie Amors Flügel;
Er setzet, Dädaln gleich, sich neue Schwingen an.
Vergebens fesselt sie durch Hüter, Schloß und Riegel;
Die Schlauheit öffnet doch dem Fremdling eine Bahn.

9.

Für uns, die wir, im Schooß des Abendlands
erzogen,
Wohin wir blickten, stets die Freyheit herrschen sahn,
Und keinem Gott, als dem in Paphos, unterthan,
Den stolzen Nacken nie ins Joch der Knechtschaft
bogen,
Entehrend ist's für uns, die Schönheit zu bedräun,
Und durch der Augen Macht ihr grausam zu
gebiethen;
Entehrend für uns selbst und tödtlich für die
Blüthen
Der Liebe, die am Strahl der Freyheit nur gedeihn.

10.

Warum empört sich dann das Herz zu lautern Schlägen,
Wenn nicht an einem Tisch die Holde mit euch spielt?
Warum eilt euer Blick ihr zögernder entgegen,
Wenn eines Andern Blick sie sanft gefesselt hielt?
Warum ist euch ihr Beyfall minder theuer,
Wenn sich ihr süßer Mund in fremdes Lob ergoß?
Warum küßt ihr mit halbem Feuer,
Wenn glücklich, sonder euch, ein Abend ihr verfloß?

11.

Dieß ängstliche Gefühl, dieß bittre Mißbehagen
Gefällt, so lange noch das Mädchen euch verschmäht,
Und ihr, von Schmerz gebeugt, in schäferlichen Klagen
Bald um Erhörung seufzt und bald um Mitleid fleht.
Dann sagt das Auge, das, halb trübe,
Halb zürnend, auf ihr ruht, wie sehr der Pfeil der Liebe
In euerm Innern wühlt; dann heißt der stumme Neid,
Der dem Beglücktern folgt, ein Sohn der Zärtlichkeit.

12.

Nicht so, wann ihr bereits um Küsse Küsse
tauschet,
Und euch in ihrem Arm zu Lieb' und Lust
berauschet. —
Die Schöne, glaubet mir, die Cythereens Macht
Erlag und endlich euch ihr Süßestes gewähret, —
Sie fühlt's, daß, seit der wunderbaren Nacht,
Die Freyheit ihr den Rücken kehret,
Und, mit dem letzten Widerstand,
Von ihrer Allgewalt die größre Hälfte schwand.

13.

O schont, ihr Grausamen, schont eines wunden
Herzens!
Was mischt ihr zum Verlust noch das Gefühl
des Schmerzens,
Daß ihr das Scepter kennt, das Schmeicheley und List
Der Liebenden entwand, und es zu führen wißt?
Laßt ihr den frohen Wahn, daß sie, wie vor, gebiethe,
Und schmollt ihr nicht sogleich, wenn eine fremde
Blüthe
Ihr Auge an sich zieht. Seyd zärtlich, seyd betrübt,
Und glaubet, daß sie so euch nur noch stärker
liebt!

14.

Ihr kennt den einen Fels, der die Gefahr der Wogen
Im Meer der Liebe häuft, und lerntet ihm entfliehn.
Wohl euch! Doch wißt, wer glücklich ihn
Umschifft, hat darum nicht dem Abgrund sich entzogen.
„Zur Linken, sprach der weise Mund
Des Sehers Helenus zum Sohn Anchisens, thürmet
Charybdis Wellen auf, und, rechts am Ufer stürmet
Der fürchterlichen Scylla Schlund.“

15.

O rettet, Jünglinge, den Nachen, den zu fassen
Und schnell hinabzuziehn ein zweyter Strudel dräut! —
So sehr die Liebenden Verdacht und Mißtraun hassen,
So sehr beleidigt sie sorglose Sicherheit.
Wenn sie die saure Pflicht zu hüten euch erlassen,
Und ihr betroffner Blick des Laurers Blicke scheut,
So säumen sie doch nie, die Augen anzuklagen,
Die seltner, als ihr Herz es wünscht, nach ihnen fragen.

16.

Kein Wunder! Nie verliert aus schöner Mädchen Brust
Sich der geheime Trieb zu herrschen. Alle wollen,
Daß wir der Zärtlichkeit Verlust,
Auch nach dem Siege, fürchten sollen.
Und glauben ihre Macht durch uns entweiht zu sehn,
Wenn wir, — zu glücklich einst, im Zirkel andrer Sclaven
An ihrem Thron zu knien und um ein Wort zu flehn, —
Vergnügt und unbesorgt, auf unsern Lorbern schlafen.

17.

Flieht diese Ruhe dann! Ihr nennt sie den Genuß,
Der, nach bestandnem Kampf, erhörte Liebe kröne;
Doch also nennt sie nicht die Schöne;
Ihr heißt sie Sättigung, Verachtung, Ueberdruß.
Weh' euch ob dem Verdacht! Ein Herz, das ganz Erguß
Und Mitempfindung war, wenn es an euern Schwüren
Zu zweifeln sich gewöhnt und nach der Liebe Kuß
Sich seltner sehnt, ist leicht auf immer zu verlieren.

18.

Der Abend weicht der Nacht, und euer Mädchen bricht
Die Arbeit ab und harrt am Fenster euch entgegen.
Umsonst: vom fernen Thurm tönt ihr in dumpfen Schlägen
Die zehnte Stunde schon. „Nun, seufzt sie, kömmt er nicht!“
Und schleicht betrübt hinweg und wirft die matten Glieder
Auf das verwais'te Lager nieder,
Und rufet ihrem treuen Freund,
Dem mohnbekränzten Gott, der dießmahl — nicht erscheint.

19.

Den Morgen drauf legt ihr der Schönen euch zu Füßen.
Ihr Auge klagt euch an; ihr fleht, und es verzeiht.
Doch wenig Abende verfließen,
Und der Verbrecher hat sein Unrecht schon erneut.
Ihr eilet reuig hin; ihr Blick spielt feucht und trübe;
Ihr jammert, schwört, versöhnt und kränkt sie, wie vorher,
Und die Geliebte zürnt nicht mehr;
Kalt aber wird ihr Herz, und matter ihre Liebe.

20.

Um früher noch das Band, das euch umschlingt,
Zu trennen, schleichet sich ein Fremdling ein und würzet,
Durch klugen Scherz die Zeit, die ihr mit Freunden kürzet,
Und unter Bechern bald und bald beym Spiel verbringt.
Es reißt das letzte Glied, das eure Herzen knüpfet;
Bestürzt erwacht ihr itzt vom langen Traum; entschlüpfet
Ist Cypris Sohn. Ihr zürnt, ihr wüthet, ihr versucht
Den Zwang beym kleinen Gott und födert seine Flucht.

21.

So mit dem schönsten Weib' und einem Heer von Sorgen
Vermählet, ward Vulcan ein Raub der Sicherheit.
Der Feueresse zu fliegt er mit frühem Morgen,
Und schmiedet, bis die Nacht zu feyern ihm gebeut.
Umsonst harrt Abends sein ein Busen voll Gefühle;
Umsonst ruft Kuß und Scherz ihn zum Olymp zurück;
Mehr laben und erfreun ihn der Cyklopen Spiele,
Als eine Brust von Schnee und einer Göttinn Blick.

22.

Lang' harret Cypria, Trotz dem Geschrey der
Spötter;
So selten reizt und lockt zuerst ein junges Weib.
Doch bald versammelt sich ein Schwarm beredter
Götter,
Und sorget, unbeschwert, für Venus Zeitvertreib.
Es schmeichelt, tändelnd, ihr Mars siegsgewohnte
Rechte,
Es kürzt ihr Phöbus Spiel die trägen Winternächte,
Es kürzet sie Mercur, und Knabe Cypripor
Und seine Brüderschaft geht aus dem Spiel hervor.

23.

Itzt wüthet Mulciber und schwöret das
Verbrechen,
Das Niemand, als er selbst, beging, an ihr zu rächen.
Erbittert zieht er sie die lange Himmelsbahn
Herab und weiset ihr zum Wohnsitz Lemnos an.
Da lebt sie nun das Weib, geschaffen zu entzücken,
Und sieht, was nur zu leicht den feuervollsten
Blicken
Das Leben und die Gluth dem Herzen rauben kann,
Sieht Morgens und Mittags und Abends — ihren
Mann.

24.

Doch holde Schönen läßt das Glück nie lange leiden.
Ein Hausfreund Mulcibers, ein Faun aus Lemnos Hain,
Jung, artig und verliebt, geht täglich aus und ein,
Und wittert die versteckten Freuden.
So vorsichtsvoll umher des Laurers Blicke spähn, —
Die Göttinn lernt den Faun und er lernt sie verstehn.
Man winkt, man kömmt, man kos't, man neckt sich um die Wette,
Man tändelt, drückt sich, küßt und geht zuletzt — zu Bette.

25.

O Allmacht des Geschicks, wer ist, der dir entrinnt? —
Kaum daß zum neunten Mahl des Mondes Glanz zerrinnt,
So bringet Paphia der Liebe süße Gaben
Dem staunenden Vulcan, — bringt einen dreisten Knaben,
Der, lachend, ihm ein Schnippchen schlägt,
Und daß, im weiten Raum des Himmels und der Erde,
Von wem er stamme, ruchtbar werde,
An seiner Stirne schon des Satyrs Zeichen trägt.

26.

Kennt ihr den kleinen Gott, der noch auf Priesterweihe
Und Ring und Segensspruch verächtlich niederblickt,
Und sein Symbol so gern auf unsre Stirnen drückt,
Den Gegenfüßler heilger Treue?
Wißt ihr, wer ins Gemach der Liebe, unerkannt,
Sich schleicht und, kein Gefühl von Kränkung uns zu sparen,
Laut lachend, flieht? Es ist der Knabe, der, vor Jahren,
Halb Faun, halb Amor, sich von Cypris Schooße wand.

27.

An tausend Ränken reich und stets um seine Beute
Geschäftig, schwebet er, als Freund und als Mäcen,
Und wo wir uns der List am wenigsten versehn,
Allgegenwärtig, uns zur Seite.
Entflieht, so weit ihr könnt, er wird euch doch erspähn,
Verbergt euch, wie ihr wollt, er wird euch doch berücken,
Wird, um-so leichter nur, den Ehmann hintergehn,
Und, vor dem Bräutigam, der Keuschheit Blume pflücken. —

28.

Gewarnt seyd ihr durch meinen Rath
Vor der Gefahr, die Amors Freuden
Ein frühes Ende droht. Erwählt, sie zu vermeiden,
Den euch gepriesnen Mittelpfad.
Doch wißt zugleich, nur ihn zu kennen,
Ist auf der Fahrt, im Meer der Liebe, nicht genug.
Getreuer Seelen Bund zu trennen,
Lauscht überall Verrath und Irrthum und Betrug.

29.

Wie Mädchen denken und empfinden,
Enthüllt sich nie im Rausch der ersten Zärtlichkeit.
Auf ihren Flügeln trägt die Zeit
Die schnellen Monde fort, und lange Jahre schwinden
Den Monden nach, und noch seyd ihr, wer weiß, wie weit,
Vom Ziel, wornach ihr strebt, vom Deuten und Ergründen
Des schlauen Weibersinns, ihr Liebenden, entfernt. —
Weilt dann, die Muse will's, an ihrem Thron und lernt.

30.

Unendlich ist das Heer der Schönen, die zu küssen,
Klein aber derer Zahl, die treu zu lieben wissen.
In jener Zeit, als noch, an eines Hügels Rand,
Der Löwe mit der wollereichen Heerde
Sich friedlich lagerte, und Mangel und Beschwerde
Dem Hirten nicht zur Seite stand,
Da war Gefühl der Herzen Band
Und Schönen ohne Falsch der Stolz der jungen Erde.

31.

Itzt leben sie, dem Kreis der Götter zugesellt,
Für uns nur noch allein in bilderreichen Reimen
Und in den wonniglichen Träumen
Von einer künft'gen bessern Welt.
Kaum daß, in einer stillen Hütte,
Noch hie und da, der alten Sitte
Der Schäferwelt getreu, ein holdes Mädchen weilt.
Wohl euch, wenn ihr mit ihm das Glück der Liebe theilt!

32.

So reiner Seelen Gunst sich ewig zu erhalten,
Bedarf es keiner List. Sie kennen kein Erkalten
Im Lieben, suchen stets ihr Glück in unserm Glück,
Und geben jeden Kuß mit Wucher uns zurück.
Durch ihre Schuld vergällt kein Unmuth uns das Leben,
Und stört kein Argwohn je den Bund der Harmonie.
An Sinn den Tauben gleich, an Innigkeit den Reben,
Erheitert schon ein Blick und lohnt ein Lächeln sie.

33.

So ruhig schlummert ihr nicht an des Mädchens Seite,
Die, ob sie reizend sey, den Spiegel täglich fragt,
Und tief gekränkt sich fühlt, wenn ihr der Liebling heute
Nicht jede Schmeicheley von gestern wieder sagt;
Die zu des Lebens Ruh' und Glücke
Mehr, als ein Herz, bedarf, das sich ihr einzig weiht,
Und überall, durchs Feuer ihrer Blicke,
Der Liebe zarte Gluth sich zu verbreiten freut.

34.

Wißt, diese Zunft ringt, unermüdet,
Nach keinem Ruhm, als dem, daß sie allmächtig sey,
Lauscht euern Schwächen auf und schmiedet
Euch in das Joch der Sclaverey.
Durch Zürnen und Verzeihn, durch Geben und Versagen,
Durch Huld und Sprödigkeit, durch Sanftmuth und durch Klagen,
Gebeut sie, unumschränkt, in Cythereens Reich,
Und raubet, unvermerkt, der Herrschaft Zügel euch.

35.

O schmeichelt, vorsichtsvoll, dem trüglichen Geschlechte,
Und zieht, von Zeit zu Zeit, die Zügel stärker an.
Der Weise huldiget der Schönheit ew'gem Rechte,
Der Thor vergöttert sie und wird ihr unterthan.
Erhebt, verehrt, beglückt das Mädchen, dessen Wangen,
Im zauberischen Reiz der ersten Jugend, prangen;
Doch sagt ihr, daß ihr euch mit Stolz zu waffnen wißt,
Wenn sie, ob ihrem Werth, den eurigen vergißt.

36.

Ein schwärmerisches Herz sich zärtlich zu erhalten,
Glückt selten nur und war nie meiner Ehrsucht Ziel.
Wer viel zu geben weiß, heischt auch von andern viel,
Und nennt ein mäßiges Entzücken schon Erkalten.
Ein halber Blick, ein lauer Kuß
Kann oft allein so zarte Seelen
Aus ihrem ruhigen Genuß
Aufschrecken und mit Furcht und banger Ahndung quälen.

37.

Sagt, wollt ihr ungestört euch ihrer Gunst erfreun,
Sagt ihr durch Stimm' und Ton und Augen und Geberde
Und jeden Händedruck, daß euer Herz allein
Durch ihre Liebe glücklich werde.
Euch über alles werth zu seyn
Und werth zu bleiben, schließt, was sie begehret, ein.
Je mehr ihr euch bestrebt den süßen Wunsch zu nähren,
Je höh're Freuden wird euch ihre Huld gewähren.

38.

Nicht leichter fesselt ihr der muntern Nymphe Sinn,
Die, auf dem rauhen Pfad des Lebens, für Gewinn
Die kleinste Freude hält und jede Blüthe pflücket,
Die, lächelnd, ihr entgegennicket.
Hinweg mit trocknem Ernst und lehrender Vernunft,
Und überzärtlichen Gefühlen!
Der Weisheit Ruf gewinnt nie bey des Leichtsinns Spielen,
Und des Entzücktseyns lacht die flatterhafte Zunft.

39.

Lebt ihr zum Zeitvertreib, liebt sie, wie Zephyr, Floren;
Kürzt ihr den Tag durch Scherz, die Nacht ihr durch den Kuß!
Nicht zum Empfinden, — zum Genuß
Des frohen Augenblicks ward dieß Geschlecht geboren.
Ihr alle, deren Schiff sich dieser Fluth vertraut,
An innrer Heiterkeit müßt ihr dem Himmel gleichen,
Der, wann der Frühlingsluft des Winters Stürme weichen,
In wolkenlosem Glanz, auf uns herunterschaut.

40.

Wie aber, Jünglinge, soll ich vor den Gefahren
Des Argwohns und der Eifersucht,
Die sich nur allzugern mit heißer Liebe paaren,
Um den Genuß der Honigfrucht
Uns zu verbittern, euch bewahren? —
O prüft, eh' ihr zu früh der Freyheit Glück vertauscht,
Ob Gorgo mit den Schlangenhaaren
Vielleicht im Hinterhalt, euch zu verderben, lauscht.

41.

Seht dieses Paar der schönsten Augen,
Das in das Herz zuerst euch Muth und Hoffnung sprach,
Sie huldigen euch noch, doch wißt zugleich, sie saugen
Aus euern Blicken Gift und spähn euch furchtsam nach!
Seht diesen zarten Mund, auf dem ihr gern verweilet!
Er sucht den euern noch, doch, mitten im Genuß,
Mischt der Verdacht sich ein und fraget, ob den Kuß
Nicht in geheim mit euch ein schönres Mädchen theilet.

42.

Ihr, deren Zephyrsinn sich nur zu leicht vergißt,
Ihr, die ihr unbesorgt um alle Damen schwärmet,
Für jeden Reiz euch schnell erwärmet
Und schneller noch zu fesseln wißt;
Ihr, deren Blick, im Angesicht der Schöne,
Der euer Herz gehört, verwirrt zur Erde sinkt,
Wenn, die es früher einst besaß, euch freundlich winkt, —
Verloren ist für euch die Warnung der Camöne.

43.

Ihm nur, dem Klugheit stets und weise Wachsamkeit
Zur Seite gehn, gebeut die treue Muse: Weihe
Der Freundinn ganz allein dein Lächeln und verzeihe
Nie deinen Augen mehr, als sie sich selbst verzeiht!
Ihn warnt sie: Thu' ihr nie, gutmüthig, die Gefühle,
Die fremder Reiz in dir hervorrief, kund,
Und wähle, müßtest du zum Kuß im Pfänderspiele
Auffodern, selten nur des schönern Weibes Mund!

44.

So unverhofft und wunderbar entfalten
Sich, in dem Lauf der Zeit, der Weiber Herz und Sinn;
So schwer, ihr Liebenden, ist es die Schwärmerinn,
So schwer, die Flatternde sich zärtlich zu erhalten.
Und doch, — wie klein ist die Gefahr,
Womit die Schönen euch bedräuen!
Noch giebt's der Feinde viel, die, tückisch, euerm Haar
Den sauern Ehrenkranz sich zu entreißen freuen.

45.

Ihr wähnt euch in des Glückes Schooß,
Und hört die Stürme nicht, die aus der Ferne rauschen;
Ihr trozt auf Amors Huld und schlummert sorgenlos,
Indeß Betrug und Neid an eurer Seite lauschen.
O nützt Thaliens Unterricht
Und lernt die furchtbarsten von euern Feinden kennen!
Den ganzen Schwarm Verräther euch zu nennen,
Vermöchte selbst Homers beredte Zunge nicht.

46.

Zuerst nenn' ich euch Mavors Diener,
Ein für Verliebte stets verderbliches Geschlecht.
Ihr Muth verläßt sie oft im ernstlichen Gefecht:
Allein in Amors Krieg ficht Hercules nicht kühner.
Raubgierig schaun sie auf und forschen, spät und früh,
Nach jeder reifen Frucht und jeder vollen Blume,
Ziehn überall umher und ärnten, eh' ihr sie
Euch schon so nahe wähnt, auf euerm Eigenthume.

47.

Auch läßt es nur zu gern die schwache Zunft geschehn,
Daß Mavors Söhne sie berauben.
Fragt selbst in Feld und Wald und Gärten, Flur und Lauben,
Wohin am schnellsten sich der Mädchen Auge drehn.
Ist nicht der Spange Gold, die um den Hut sich windet,
Ist nicht das Band, das sich auf breiten Schultern bläht,
Ist nicht das Port d'Epe'e der mächtige Magnet
Der aller Blicke lenkt und aller Herzen bindet?

48.

Am liebsten ward bereits, zu Agamemnons Zeit,
Das schönste Weib des kühnsten Kriegers Beute.
Schwach, hat es damahls schon, im Arm der Tapferkeit,
Schutz vor Gefahr gesucht, schwach, sucht es ihn noch heute.
Und nähren wir nicht selbst des Weibes süßen Wahn?
Lebt nicht in aller Dichter Munde,
Was Hektor und Achill und Ajax einst gethan?
Preis't unser Lied nicht noch den Ruhm der Tafelrunde?

49.

Hart an die Krieger schließt der wohl genährte Stand
Der Priesterschaft sich an. Zu Opfern und zu Spenden,
Von früher Jugend auf, gewöhnt, lernt ihre Hand
Den Laien ohne Scheu, was ihr gefällt, entwenden.
Vertrauet ihrer Hut das theure Mädchen nicht! —
Und wär' es noch so fromm und wär' es noch so blöde,
Der schmeichelhafte Blick, die trüglich-süße Rede
Und das Gewand der Heiligkeit besticht.

50.

Saht ihr die Donaustadt noch in Theresens Tagen,
So hörtet ihr darob die Männer sicher klagen.
Im Frieden schmiegte sich der unbeweibte Held
Dem jungen Weibchen an, und zog er, nach Tropheen,
Hinaus ins kriegerische Feld,
So sah man den Abbe', geputzt, am Nachttisch stehen.
Was auch der Männer List und immer wacher Blick
Verwehrte, — kaum entrann der zehnte dem Geschick.

51.

Auch sie, die eures Mädchens Herzen
Mehr, als die andern Mädchen, gilt,
Der sie der Liebe Lust und Schmerzen,
Und alle zärtlichen Geheimnisse enthüllt,
Auch sie erforscht genau und prüft Blick und Geberden,
Vielleicht, daß ihr enträthseln könnt,
Ob sie dem Mädchen euch und euch das Mädchen gönnt.
Nur zu gefährlich kann die Busenfreundinn werden.

52.

Zwar, wenn sie selber sich des Glücks der Zärtlichkeit
In eines Jünglings Armen freut,
Und Kuß und Scherz uud Spiel die Stunden ihr entführen,
Dann fürchtet nicht durch sie das Mädchen zu verlieren;
Dann schweigt in ihr die Richterinn
Des männlichen Verdiensts, und beyde Schwestern weiden
Sich an ter Liebe Ruhm und an der Liebe Freuden,
Und geben, neidlos, sich die offnen Herzen hin.

53.

Nicht also, wenn, an Cypris Throne,
Die Freundinn noch umsonst der Göttinn Huld beschwur.
Das beste Mädchen gönnt der Liebe Myrtenkrone
Der besten Freundinn selten nur.
Seyd an Verstand und Reiz und Tugenden ein Engel;
Die Ungeliebte sucht und findet tausend Mängel,
Kunstrichtert schärfer noch, als einst der Stagirit,
Und theilt, was sie bemerkt, der Freundinn, sinnreich, mit.

54.

Ein Weg nur öffnet sich dem Schicksal zu entrinnen.
Sucht die Vertraute selbst, liebkosend, zu gewinnen!
Ein Blick, der ihrem Blick geschickt entgegeneilt,
Und ein Gespräch, das zwischen beyden Schönen
Und ihrem Lob sich schlau vertheilt,
Erzürnet jene nicht und wird euch die versöhnen.
Die meisten von uns trifft die Schuld, daß sie allein
Dem holden Mädchen sich und nie der Freundinn weihn.

55.

Dieselbe Sorgfalt ziemt, soll kein Verrath euch kränken,
Dem trüglichen Geschlecht der Zofen. Nur zu oft
Irrt, wer, durch Gold allein, ihr schlaues Herz zu lenken,
Und durch Geschenke sie sich zu erhalten hofft.
Ein Druck, wann ihr aus ihren Händen
Ein Blatt, voll Huld und Gluth, empfangt, ein kluger Scherz,
Ein Kuß zur rechten Zeit führt mancher Iris Herz,
Glaubt mir, euch sichrer zu, als alle theure Spenden.

56.

Mehr nicht zu wagen, räth euch schon Ovids Gedicht,
Und dringender, als er, die Vorsicht unsrer Schönen,
Die selten nur ein reizendes Gesicht
In einer Zofentracht zu dulden sich gewöhnen.
Geschieht's indeß, — wer bürgt vor Amors Neckereyn? —
Daß einer Iris Reiz euch euer Herz entwendet,
O so beginnt nicht nur, so endet,
Und zwingt sie durch die Schuld euch ewig treu zu seyn.

57.

Noch ist ein Feind zurück, — der furchtbarste von allen.
Was, o was schützt vor der Gefahr,
Ihr Jünglinge, wenn er, der einst so glücklich war,
Eh' ihr um Liebe warbt, der Schöne zu gefallen,
Für die Entrißne noch die alte Flamme fühlt;
Wenn er den Schattengang, wo sie am liebsten weilet,
Wenn er, wie vor, mit ihr dieselben Zirkel theilet,
Und, ist das Glück ihm hold, an einem Tische spielt.

58.

Wohl allen, die getrost hier noch der Ruhe pflegen! —
Mir, ich bekenn' es, klopft mit ungestümen Schlägen
Das Herz schon, wenn der Mann das Weib, das mich entzückt,
Sein Eigenthum, umarmt und an den Busen drückt.
Und wie viel mehr ist's nicht auf ihr, die unsern Küssen
Sich übergab, den Blick des Räubers ruhen sehn,
Die drohende Gefahr, sich stündlich eingestehn
Und doch den nahen Feind kaltblütig dulden müssen?

59.

O wollt ihr nicht der Laune des Geschicks
Und einem Ungefähr, auf dessen Gunst zu bauen
Kein weiser Mann es wagt, die Hoffnung eures Glücks
Und eurer Liebe anvertrauen,
So thut, was Pluto einst mit Proserpinen that!
Bergt euch, so tief ihr könnt, vor des Verfolgers Tücken,
Und eilt ihm durch die Flucht das Kleinod zu entrücken!
Die kluge Muse selbst weiß keinen klügern Rath. —

60.

Ihr staunet ob den unzählbaren
Euch in der Liebe Meer umringenden Gefahren,
Ob eurer Feinde Hinterlist,
Und ob dem Neid, der stets zu schaden wachsam ist,
Und fragt, warum der Sturm sich immerfort erneue,
Und eurer Liebe Seligkeit
Bald ein geheimer Krieg und bald ein offner Streit,
Hier vom Rival und dort vom Mädchen selbst, bedräue.

61.

Erkennt, Verblendete, Cytherens weisen Schluß,
Und lernt euch, demuthsvoll, der Göttinn Willen fügen!
Unschmackhaft wird ein nie verlierbarer Genuß,
Und minder theuer uns das reizendste Vergnügen,
Das keinen Wechsel fürchten muß.
Seht jene Schiffer dort zum Hafen jubelnd fliegen!
Sie grüssen ihn so froh, weil zweymahl schon ihr Schiff,
Im Angesicht des Lands, der rauhe Nord ergriff.

62.

Um euern Freuden neues Leben
Und höhern Werth dem Kuß zu geben,
Nagt, an dem Glück der Zärtlichkeit,
Des Schicksals Unbestand und schlauer Feinde Neid,
Und starb, so viel Gewalt euch Amor je gewährte,
In keinem Mädchen noch der Schönheit Eigensinn,
Und das Gefühl der Siegerinn,
Die einst Gesetze gab, die euer Stolz verehrte;

63.

O so gehorcht dann einer Macht,
Der zu entfliehen sich die Götter nicht erkühnen,
Und sucht, auch nach der süßen Nacht,
Der Liebe Kuß euch zu verdienen.
Dem weisen Jünglinge fehlt's, in Cytherens Reich,
An Anlaß nie, durch kleine Zärtlichkeiten
Sein Mädchen zu erfreun. Laßt diese Freuden euch
Und die Gelegenheit zum Lobe nicht entgleiten.

64.

Ihr hingt entzückt an jeglichem Gewand,
Das, in der Liebe May, die Auserkohrne schmückte;
Ihr übersaht an ihr sonst nicht das kleinste Band
Und nicht den Blumenstrauß, der ihr vom Hute
nickte.
Macht die Bewunderung euch nach, wie vor, zur
Pflicht.
Die Schönen lieben und empfinden
Stets des Geliebten Lob, und Zeit und Glück
entbinden
Euch von der alten Sitte nicht.

65.

Sonst sah das Mädchen euch halb lüstern, halb
verlegen,
Wenn, unter ihres Busens Schlägen,
Der zarte Flor, der ihn und seinen Reiz umwob,
Vielleicht nicht ohne sie, sich unvermerkt verschob;
Und dann ein Theil von dem, was, als den Menschen
theuer
Und als den Göttern werth, mit eines Jünglings
Feuer,
Der Tejer, noch im Alter, pries,
Einladend, sich dem Auge wies.

66.

O glaubet mir, ein Blick, der Ueberraschung heuchelt,
Und, wie betroffen und verwirrt,
Auf der geliebten Brust itzt auf- itzt abwärts irrt,
Und, was er längst erforscht, zu suchen scheint, — er schmeichelt,
Nach Jahren noch, der Schönen Eitelkeit,
Und überredet sie, der Wahnsinn jener Stunden,
Der, in der Liebe Rosenzeit,
So lieblich uns ergriff, sey noch nicht ganz verschwunden.

67.

Nicht weniger verwahrt euch vor dem Unbedacht,
Die Grazien, die eurer Freundinn fehlen,
Den nymphenhaftern Gang, den Mund, der süßer lacht,
Und den beredtern Blick an andern aufzuzählen.
Zu leicht nur schleicht ein heimlicher Verdruß
Auf diesem Pfad herbey und flistert eurer Schöne,
Das Lob, das diese Reize kröne,
Verrath' ein Herz voll Ueberdruß.

68.

Selbst die verschönernden Talente
Des Tanzes und der Kunst, und wenn sie, sonder Neid,
An eurer Freundinn auch die Meisterinn erkennte,
Preis't nie zu laut: ihr schwächt die Gluth der Zärtlichkeit.
Ein jedes fremde Lob, — euch red' ich an, ihr Seelen,
Aus feinerm Stoff, — was ist's fürs Mädchen, das ihr küßt? —
Ein stiller Anlaß, sie zu quälen,
Ein Vorwurf, daß ihr fehlt, was ihr zu schätzen wißt.

69.

Mehr noch, als Schonung, knüpft Vertrauen,
Und sichert Innigkeit den zärtlichen Verein,
Den Amor schloß. O liebt das Mädchen nicht allein,
Laßt sie als Freundinn auch in eure Seele schauen.
Ein loser Scherz, ein warmer Kuß
Ist nicht der höchste Wunsch, der aller Busen füllet;
Der zart Empfindenden verlangt nach dem Genuß,
Der warm vom Herzen kömmt und warm zum Herzen quillet.

70.

Gewährt ihn eurer Königinn!
Sie wisse, was ihr hofft, und fürchtet, flieht und liebet;
Sie, wenn ihr dichtet, wählt zu eurer Richterinn,
Und sie, wenn eure Hand die Kunst Apellens übet!
Zu ihr, der Holden, flieget hin,
Wenn euch ein Glück erfreut und Unglück euch betrübet!
So fühlt die Schwärmerinn, durch eures Zutraun's Werth,
Gedoppelt sich belohnt, die Eitle sich geehrt.

71.

Nicht selten auch behagt's den Schönen,
Wenn ihre Macht durch euch verherrlichet erscheint.
Nutzt diesen Wink und laßt den Freund,
Auf den ihr zürnt, durch sie von neuem euch versöhnen!
Ertragt, weil sie es wünscht, mit schonender Geduld
Hier ein Vergehn, dort eine Schuld,
Und schmollt dem Diener nicht, der euch durch Leichtsinn kränket,
Wenn sie noch ihre Huld ihm schenket!

72.

Itzt erst, ihr Jünglinge, vergönnt euch Dankbarkeit,
Auf ein Geschenk für sie zu sinnen.
Nicht rieth ich euch, in früh'rer Zeit,
Durch Schmuck und Gold das Herz der Schönen zu gewinnen.
Nur wenigen gelingt's, auf diesem Pfad der Kunst,
Zum Ziele glücklich vorzudringen.
Viel sichrer werben wir durch Gunst um Gegengunst,
Und streben Lieb' allein durch Liebe zu erringen.

73.

Nicht also, wann, in euch entbrannt,
Das Mädchen schon den Arm um euern Nacken windet.
Dann sind Geschenke nur ein neues Unterpfand,
Daß ihr sie liebt und ihren Werth empfindet.
Auf dann und wählt geschickt, und leget, was ihr weiht,
Geschickter noch in ihre Hände.
Leicht ist's, daß ein Geschenk, das weder Ort noch Zeit
Entschuldigt, ihre Huld euch unverhofft entwende.

74.

Naht sich ihr Nahmensfest, so harret sein und ehrt
Die Schöne durch ein Angebinde.
Geschmack empfehl' es ihr, nicht Pracht und innrer Werth. —
Ein Kleinod in ihr Haar, ein zierliches Gewinde
Von Rosen oder Amaranth,
Ein Hut, mit Flor geschmückt, ein schön gemahltes Band,
Das, ihrer Hüfte Stolz, im Winde, flatternd, spielet,
Macht, wenn nicht reich, doch froh, und saget, was ihr fühlet.

75.

Ist sie den klugen Musen hold,
So müsse das Geschenk ein süßes Lob begleiten.
Ein schmeichelndes Gedicht gilt öfters mehr, als Gold,
Und Ormus theure Kostbarkeiten. —
Wie ihr die Schöne loben sollt,
Lehrt euch der weise Gleim, der Erbe jener Saiten,
Die einst der Tejer schlug, und Götz, den Thalia,
Trotz seines Priesterrocks, zum Liebling sich ersah.

76.

Verzieht der Nahmenstag zu lang', um sein zu warten,
So eilet ihm zuvor und bringt ihr, wenn das Jahr
Mit Blumen itzt und itzt mit Früchten euern Garten
Und eure Fluren ziert, ein volles Körbchen dar.
Raubt ihr aus Scherz ein Band und gebt ein schön'res wieder;
Verlieret, großmuthsvoll, im Hombre und im Whist;
Schlagt eine Wette vor, die euch gefährlich ist,
Und legt ein Pfand von Werth in ihre Hände nieder.

77.

Oft auch beschützt mehr noch, als Witz und Schlauigkeit,
Das Glück des Ungefährs die Freuden eurer Liebe.
Der falbe Herbst erwacht und streut
Die Blätter auf die Flur; die Luft wird feucht und trübe;
Zevs stürmet, tagelang, und stürzet auf das Land
In Regen, wild, herab; des Fiebers kalte Hand
Erschüttert eures Mädchens Glieder,
Und wirft entkräftet sie und matt aufs Lager nieder.

78.

Itzt, Freunde, nutzt die Gunst des Schicksals und erscheint,
Im Auge Bangigkeit, am Bett der kranken Schöne,
Und mischt, besorgt, für sie den herben Trank und weint,
Wann ihr ihn zitternd reicht, des Mitleids heiße Thräne.
Drückt ihr die welke Hand, küßt ihren blassen Mund,
Und ruft, das schwarze Bild des Todes zu zerstreuen,
Die Hoffnung in ihr auf, nach kurzem Kampf, gesund
Und schön, wie vor, mit euch des Lebens sich zu freuen.

79.

„Ich fühl' es," jammert dann vielleicht
Die holde Dulderinn, von Schmerzen überwunden,
„Ich fühl' es, wie, gemach, des Lebens Kraft entweicht,
Und unvermerkt die letzte meiner Stunden
Mir immer näher rückt. O möchte doch mein Bild,
Geliebter, nicht in dir verschwinden!
Das deine, das mit Trost und Wehmuth mich erfüllt,
Begleitet mich hinab zu Lethens stillen Gründen."

80.

Bey diesen Klagen stürzt, verzweifelnd, vor ihr hin,
Und ruft: „Entreißt dich mir des Schicksals Eigensinn,
So müsse mich das Grab mit dir zugleich vermählen! —
Doch nein! Der Himmel trennt so gleichgestimmte Seelen,
Und treuvereinte Herzen nicht.
Mein sehnliches Gebeth für dich wird ihn erweichen,
Und Fiebergluth nicht mehr der schönsten Augen Licht
Verdunkeln, oder Frost die Rosenwange bleichen.“

81.

O wohl euch, wenn Apoll, was ihr verheißt, gewährt,
Und Lebenskraft zurück in die Geliebte kehrt!
Wie wird sie dann, beseelt von Sehnsucht und Vergnügen
Und dankbarem Gefühl, euch froh entgegenfliegen,
Und der Genesung sich in euern Armen freun! —
Verrätherischer hebt ihr Busen schon den Schleyer,
Ihr ätherleichtes Blut entflammt ein stärkres Feuer,
Ihr hell'res Auge lädt von selbst zu Küssen ein.

82.

Beblümt von ungefähr der Frühling dann die
Fluren,
So eilt aufs Land und trinkt mit ihr die mildre
Luft.
Seit alten Zeiten schon folgt Amor Florens
Spuren;
Er ist es, der im Lenz aus allen Wipfeln ruft;
Er ist's, durch den es laut in Feld und Busche rauschet,
Durch den der Tauber girrt und Philomele stöhnt,
Die Schäferinn im May auf sanfte Klagen lauschet,
Und mächtiger in uns die kleinste Nerve drönt. —

83.

Wenn unverhofft indeß ein hartes Schicksal wollte,
Daß, (zitternd schreibt's mein Kiel,) die süße
Freundinn euch
Das Herz, dem eures noch Lieb' und Verehrung zollte,
Entzöge, so verzagt zum mindesten nicht gleich.
Ihr wißt, was für Gefahr auf Cypris Wogen
schwebet,
Und wie so mancher ihr geschickt entronnen seyd.
Erforschet dann zuvor, ob die, vor der ihr bebet,
So furchtbar, wie ihr wähnt, und so verderblich
dräut.

84.

Oft ist's ein Schattenbild, das euer Auge blendet
Und Zweifel in die Seele streut.
Prüft, eh' ihr zagt, was euch des Mädchens Herz entwendet,
Ob Kaltsinn, oder Eitelkeit.
Wie? wenn sie darum nur zu fesseln und zu rühren
Sich müht, um in dem Reich der Schönheit täglich mehr
Genannt zu werden und ein Heer
Von Sclaven im Triumph, siegprangend, aufzuführen?

85.

Verzeihet diesen Stolz! er untergräbt das Glück
Des Lebens selten nur. — Selbst dann, ihr Freunde, schwindet
Die Treue nicht in ihr, wenn sie den süßen Blick
Nach andern, lüstern, lenkt, zu sehn, ob ihr's empfindet.
Besorgte Liebe prüft die Kraft
Der Gegenliebe gern, und sucht, durch alle Schrecken
Des stechenden Verdachts, die junge Leidenschaft
Zu spornen und die schon ermattende zu wecken.

86.

Nicht so wenn Einer sie vor allen an sich zieht,
Sein Lob ihr einziges Entzücken,
Ihr Wunsch sein Lächeln ist und, scheu vor euern
Blicken,
Ihr schuldbewußtes Auge flieht.
Dann waffnet euch mit Muth zum zweifelhaften
Streite,
Und rufet Amorn an, daß er
Euch unversehrt durch diese Klippen leite!
Verschlungen ist der Pfad, Gefahren um euch her.

87.

Vielleicht gewinnet ihr die schöne Ungetreue
Durch ungetheilte Zärtlichkeit,
Und knüpft der Liebe Bund, eh' er, von ihr entweiht,
Sich nicht mehr knüpfen läßt, aufs neue;
Vielleicht ersparet ihr durch jene Trunkenheit,
Die nichts zu ahnden scheint, euch selbst und ihr die
Reue,
Und wehret länger noch das traurige Geschick,
Durch das Vertraun, das ihr dem Mädchen schenkt,
zurück.

88.

Vielleicht auch irrt ihr so und trefft nur dann zum Ziele,
Wenn ihr durch Kaltsinn sie bestraft. Die Stunde schlägt,
Wo sich, in ihrer Brust, Gefühl und Sehnsucht regt;
Bekämpft euch und entsagt der Minne süßem Spiele;
Verschmäht den Rosenmund, der euern sucht, versteht
Die Taubensprache nicht, die um Erhörung fleht,
Und laßt im Damenkreis, von einer zu der andern,
Das vormahls ihr allein geweihte Auge wandern.

89.

Vielleicht — doch was vermag hier meiner Muse Rath?
In dieses Thals mäandrischen Gewinden
Vermöchte kaum den rechten Pfad,
Mit Ariadnens Garn, ein Theseus aufzufinden.
Forscht, ob das Mädchen schlau, ob im Entschluß geschwind
Ihr Freund, und Zeit und Ort der Täuschung günstig sind;
Fragt euch, woher die Gluth, in der sie beyde lodern,
Und thut, was Wachsamkeit und weise Sorgfalt fodern.

90.

Und itzt, ihr Liebenden, empfangt
Die letzte Warnung noch. Ist dauerndes Vergnügen
Und stete Zärtlichkeit der Lohn, den ihr verlangt,
So liebet und genießt verschwiegen.
Schwer ist es seines Glücks im Stillen sich zu freun;
Doch denkt, daß Cypris Heimlichkeiten
Im Schooß der dunkeln Nacht am lieblichsten gedeihn!
Wollt ihr, was sich von selbst dem Blick entzieht, verbreiten?

91.

Wie leicht, (erwägt es wohl!) wie leicht geschieht es nicht,
Daß bey dem Mädchen euch das tückische Gerücht,
Das boshaft überall nach Krieg und Fehde jaget,
Ob den verrathenen Geheimnissen, verklaget!
Wie leicht wird dann der Zorn der Huldgöttinn
Und leichter noch der Neid der Nebenbuhler rege! —
Scheut, Unvorsichtige, des falschen Schicksals Schläge!
Ihr rühmt der Schönen Gunst, und halb ist sie dahin.

92.

O du, mit dessen Zweig ich meine Laute króne,
Die stets zu deinem Lob erklang,
Unsterblicher, dem mein Gesang
Den zauberischen Reiz, durch den allein das Schóne
Ergetzt und rúhrt, verdankt, umschwebe, Cypripor,
Mit deinen Flúgeln mich und laß, in warmen Bildern,
Das traurige Geschick des Liebenden mich schildern,
Der, ach, durch Selbstverrath sein ganzes Glúck verlor!

93.

Da, wo um Ivry her des Itons Welle rauschet,
Erhebet sich ein Schloß im Schooße der Natur.
Kein Nordwind tódtet dort durch seinen Hauch die Flur,
In der Viole Kelch und unter Rosen lauschet,
Im spáten Herbste noch, der Weste gaukelnd Heer.
Aus Ivry wandelt nie die Schwalbe úbers Meer,
Und Bach und Quell, so viel' in seinen Wiesen wallen,
Verziehn und scheinen sich in ihnen zu gefallen.

94.

Hier war es, wo sich selbst genug,
Vergessend einer Welt und gern von ihr vergessen,
Und nun seit Monden schon gewohnt, der Stunden Flug
Nach Küssen und Umarmungen zu messen,
Ein treuvereintes Paar der Lieb' in Ruhe pflog,
Indeß der tapfre Held aus der Bourbonen Stamme,
In seiner Hand des Kriegs und der Verheerung Flamme,
Das trotzige Paris mit Heereskraft umzog.

95.

Wem wird nicht, wenn er liebt, beym Nahmen Gabriele
Und Ritter Bellegarde, der Busen groß und weit!
In beyden wohnte nur ein Herz und eine Seele,
In beyden eine Zärtlichkeit.
Der Tag sah auf das Glück, die Nacht sah auf die Freuden
Der Liebenden mit gleicher Lust herab.
Nicht reicher durch den Thron, als durch den Hirtenstab,
Beneideten sie nie und waren zu beneiden.

96.

Wie oft lag Bellegarde in Gabrielens Schooß
Und rief, von Lust berauscht: „Hier laß uns ewig leben!
Die Gunst der Himmlischen kann uns kein beßres Loos,
Als Ivry's holde Flur und ihren Frieden, geben.
O wohl mir, daß dein Blick von Liebe zu mir spricht!
Durch ihn verschönert sich dieß Thal und diese Wiese
Und dieser Schattenquell zum frohen Paradiese,
Und ruft mir alles zu: So reich ist Heinrich nicht!

97.

Zwar, — kämpft' ich, meinem Freund zur Seite, in den grünen
Gefilden, wo, von Blut gemehrt, die Seine rauscht,
Leicht würd' ich einen Kranz von Lorbern mir verdienen;
Was aber hätt' ich dann durch Wunden eingetauscht?
Zwar, — kennt' er, Schönste, dich, er legte seine Kronen,
Ein Herz, wie deines, zu belohnen,
Dir gern zu Füßen hin; doch wöge solch ein Kauf
Das Glück in Ivry's Flur und ihre Freuden auf?

98.

Hier lacht uns alles zu und kos't und scherzt von Liebe;
Hier rauscht sie durch das Laub und rieselt in dem Bach;
Hier fühlt das Lamm bereits die Regung zarter Triebe;
Hier seufzt der Nachhall nichts, als süße Töne, nach;
Hier eilt der Hirt nicht erst durch Leiden zum Vergnügen;
Hier wird der Hirtinn Glück durch keinen Zwang getrübt.
Sie weiß von Härte nichts, er nichts von theuern Siegen;
Wer sich verwundet fühlt, gesteht's und wird geliebt.

99.

O laß uns der Natur beredte Stimme hören!
Sie selbst begünstiget der Liebenden Verein.
Der Göttinn Ruf verstehn und ihrer Fahne schwören,
Heißt seines Lebens sich erfreun.
In wechselseitigen Genüssen
Entschlüpf' uns, unbelauscht, der Jugend Rosenzeit.
Die Welt erfahre nicht, wie zärtlich wir uns küssen,
Und neid' uns einst zu spät der Liebe Seligkeit!"

100.

So träumte Bellegarde und drückte
Die Holde zärtlicher an seine treue Brust,
Und sie, mit einem Blick, der ihn der Welt entrückte,
Gab ihm den süßen Kuß der Sehnsucht und der Lust.
Was sie empfanden schien der Sprosser in den Gründen
Und feuriger, als er, sein Weibchen zu empfinden;
Froh schwebten sie empor und zwitscherten, was du,
Natur, im Frühling lehrst, verständlicher sich zu.

101.

Wie, unter ähnlichen Gefühlen,
Dem trauten Paare noch so mancher Tag verschwand;
Wie er die Schläferinn im Hain mit Blumen band,
Wie sie, des Tändlers freyen Spielen
Und losen Scherzen oft, halb zürnend, sich entwand,
Und schnell, als überrascht, am Iton stille stand,
Dieß euch und mehr noch zu erzählen,
Schenkt ihr mir, zweifelsfrey, ihr gleichgestimmten Seelen.

102.

Genug kein Tag verstrich, der nicht für unser Paar
Ein Zeuge neuer Gluth und neuer Freuden war.
Im Thal, im Hain, im Feld, am Quell, auf allen Wegen
Kam ihm das süße Bild genoßnen Glücks entgegen.
Hier war's, wo Bellegarde für Gabrielens Haar,
Und dort, wo sie für ihn zum Kranze Blumen pflückte,
Hier, wo ein lauer Kuß verliebten Zwist gebar,
Und dort, wo Luna mild in ihre Küsse blickte.

103.

Ach aber, unsichtbar, naht sich, von Blitzen schwer,
Den Glücklichen indeß ein drohendes Gewitter.
Nach wenig Wochen ruft den liebetrunknen Ritter
Sein königlicher Freund zum Heer.
Erzähl', o Muse, nicht, was Bellegarde empfindet,
Wie er, verzweifelnd, sich im Arm der Huldinn windet,
Ihm ewig treu zu seyn, sie ahndungsvoll beschwört,
Sich dreymahl ihr entreißt, und dreymahl wiederkehrt.

104.

Sag' uns, er folgt dem Ruf des Königes und kämpfet,
Voll ritterlichen Muths, für seinen Freund und dämpfet
Mit ihm des Krieges Gluth und theilt des Sieges Glück.
Aufs neue tönt Paris vom Jubel froher Lieder,
Und alle Freuden kehren wieder
Zu dem, seit Jahren schon, verwais'ten Hof zurück.
Schwer drückt der Gram allein auf unsers Ritters Seele:
Denn seinem Glücke fehlt die schöne Gabriele.

105.

Einst, als er, schwermuthsvoll und für des Hofes Glanz
Verloren, bey dem Scherz der schönsten Damen gähnet,
Und, mitten unter Spiel und Tanz,
Sich nach der Einsamkeit der Fluren Ivry's sehnet,
Tritt ihn der König an und spricht:
»Was für ein finstrer Gram entweihet
Die Stirne meines Freunds? Hier, wo sich alles freuet,
Freut Bellegarde allein sich nicht?«

106.

Und im Gefühle seiner Leiden,
Ruft, wie aus einem Traum durch Heinrich aufgestört,
Der Ritter aus: „Was soll der Hof und seine Freuden,
O König, für ein Herz, das sich nicht angehört?
Verzeih', wenn ich aus Unmuth fehle!
Mein Hof und meine Welt ist Ivry's stille Flur.
Dort wohnt die schöne Gabriele,
Die Unvergeßliche, der ich zu leben schwur."

107.

Und staunend hört der Freund und Kenner schöner Damen,
Fürst Heinrich, seinen Ritter an,
Ruft ins Gedächtniß stracks sich alle süße Nahmen
Zurück und staunt noch mehr, daß dieser ihm entrann.
Schon dünkt des Balles Pracht und seines Festes Schimmer
Einförmig ihn und eng sein Schloß.
Er flieht aus dem Gewühl in ein entferntes Zimmer,
Vertauschet das Gewand und schwingt sich auf sein Roß.

108.

Mit Phöbus Wiederkehr erreicht er Ivry's Fluren,
Und forscht, den Bach entlang, wohin das Ungefähr
Ihn führet, doch umsonst, nach Gabrielens Spuren,
Und schweift im Labyrinth der Bäume weit umher.
Auf einmahl schlagen süße Töne
An Heinrichs waches Ohr. Er bleibt getroffen stehn,
Erblickt, durch das Gesträuch des Schattenhains, die Schöne,
Und glaubt der Grazien Gebietherinn zu sehn.

109.

Schnell schwingt er sich vom Roß, bricht durchs Gebüsch und wendet
Zur Göttinn sich und sagt: „Ein junger Ritter sendet
Zu Gabrielen mich. Daß ich nicht mehr nach ihr,
In diesen zauberischen Gründen,
Mich fruchtlos mühen darf, sagt schon dieß Auge mir.
Wer könnt' in Bellegarde solch eine Gluth entzünden?
Wer anders sonst allmächtig ihn
Beherrschen und sein Herz der ganzen Welt entziehn?

110.

Noch zwinget ihn die Pflicht, am Hofe zu verweilen.
Vergebung zu erflehn, hieß er hieher mich eilen.
Ich schweige von der Qual verliebter Ungeduld,
Und von der Trennung Schmerz, der seine Brust erschüttert
Und, Trotz der Damen Gunst und seines Königs Huld,
Des Lebens Freuden ihm verbittert.
Wer Gabrielen einmahl sah,
Dem bleibt ihr holdes Bild in Welt und Wüsten nah."

111.

Denkt einen König euch, der, in der Kunst zu siegen,
Bewährter Meister ist und, mit der Majestät
Im offnen Blick und edeln Zügen,
Ergebung und Gefühl zu einigen versteht,
Denkt euch das zärtlichste von allen Mädchenherzen,
Und Ivry's Feenflur, wo tausend Freuden scherzen,
Und alles reizt und lockt, und sagt, ob die Gefahr
So furchtbar und der Sieg schwer zu erringen war.

112.

Nur wenig Tage, und erflehet
Hat Heinrich sich der Minne Lohn,
Und dankt, — was den Triumph veredelt und erhöhet, —
Der Liebe Glück sich selbst, nicht seinem Königsthron.
Schon hat er, manche Nacht, in Gabrielens Armen,
Sich manchen süßen Kuß und was ihm folgt geraubt,
Als sie noch für den Freund des Freundes zu erwarmen
Und nur den schönen Mann in ihm zu lieben glaubt.

113.

Indeß erhebet sich, auf pfeilgeschwinden Flügeln,
Das tückische Gerücht von Ivry's Rosenhügeln,
Schwebt zu der Königsstadt und sagt der schönen Welt,
Wer Heinrichen gefesselt hält.
Als Heimlichkeit empfängt's der Freund vom Freund und raunet
Der Freundinn es; doch bald durchläuft's Paris und theilt
Sich unserm Ritter mit, der, zweifelnd, horcht und staunet,
Und ungesäumt nach Ivry eilt.

114.

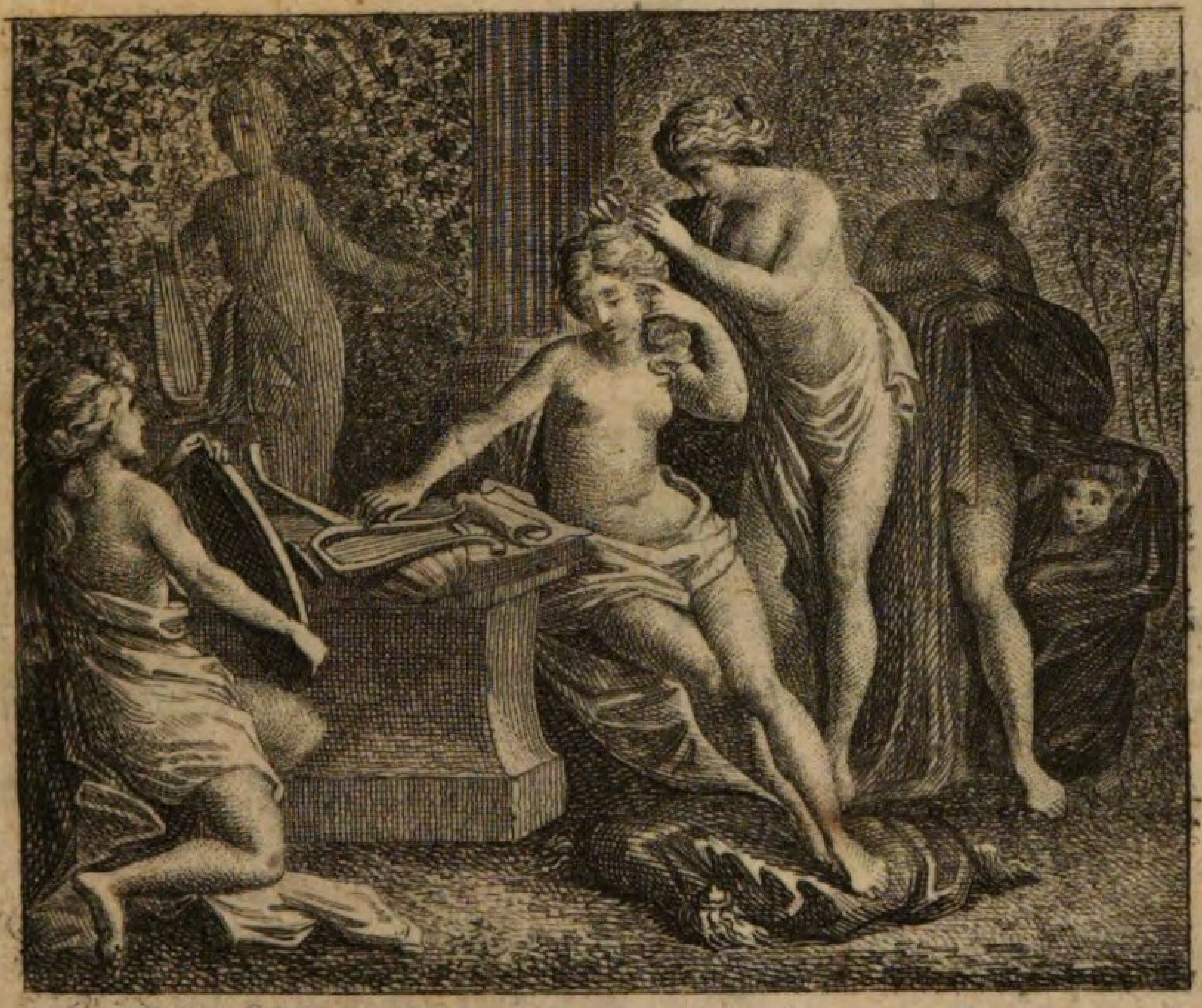
Verhaßte Wiederkehr! Verloren, ach, verloren
Ist für den Liebenden der Vielgeliebten Herz,
Und taub ihr Ohr für seinen Schmerz. —
„Weh mir! So hast du falsch geschworen,
Du, deren Arm noch jüngst so schmeichelnd mich umwand!“
Ruft er in Wuth und flieht, verfolgt von ihrem Bilde,
Die unglückseligen Gefilde,
In denen sein Genuß und seine Ruhe schwand.

Drittes Buch.

Inhalt
des dritten Buches.

Das dritte Buch ist dem Unterrichte der Damen gewidmet. Anrufung der Göttinn der Liebe, (1—3) Entschuldigung des Dichters bey den Jünglingen, wegen der scheinbaren Verrätherey, die er an ihnen begehe, (4. 5) und Ermunterung der Schönen die Rosenzeit des Lebens, die bey ihnen noch kürzer sey, als bey uns, nicht zu versäumen. (6—10) Der Unterricht selbst hebt an. Die erste Sorge, die den Schönen obliegt, ist die Erhebung und Vervollkommnung ihrer natürlichen Vorzüge. (11—13) Dieß geschieht durch den Putz, (14—19) durch geschickte Versteckung etwaniger Mängel und Fehler, (20—30) und durch Veredlung des äußern Anstandes. (31—35) Die zweyte betrifft die Ausbildung der geistigen Vollkommenheiten, nach Aspasiens und Ninons Beyspiele. (36—39) Warnung vor eigentlicher Gelehrsamkeit. (40—43) Empfehlung der wissenswürdigen Künste, nahmentlich der Poesie, der Musik, der Mahlerey und des Stickens. (44—50) Benutzung dieser Vorzüge gegen die Männer. Die Schöne lasse sich öffentlich sehen: denn versteckte Talente kennt und sucht Niemand. (51—53) Sie scheuche die Jünglinge, die sich um sie herum drängen, nicht zurück, sey aber vorsichtig in der Wahl und prüfe genau. Charakter des Schmetterlings, des Selbstsüchtigen, des Sinnlichen und des beständigen Liebhabers. (54—66) Sie

verrathe sich nicht sogleich, wenn sie gewählt hat, sondern ergebe sich, wie Leda, so spät, als möglich: denn nur dadurch gründet sie ihr Glück und ihre Herrschaft sicher und dauerhaft. (67—71) Einzelne auf diese Lehre sich beziehende Vorsichtsregeln. (72—75) Erst, wenn sie sich hinlänglich überzeugt hat, daß die Neigung des Jünglings ernstlich ist, gehe sie ihm unmerklich entgegen, und führe ihn, aber langsam, und nie anders als stufenweis und durch Umwege, auf den höchsten Gipfel des Glückes. (76—90) — Mittel, den Jüngling verliebt und ihm den Genuß stets schmackhaft und angenehm zu erhalten. Das wichtigste ist unstreitig weise Mäßigung und schaamhafte Zurückhaltung. (91—95) Traurige Folgen einer unbedingten Hingebung in Psychens Beyspiele. (96—120) Hülfs- und Nebenmittel sind — dem Genuße von Zeit zu Zeit freywillig entsagen, (121. 122) ihm durch den Ort und andre Umstände neuen Reiz ertheilen, (123) kleine Vernachlässigungen freundschaftlich übersehen, (124) zuweilen vorsätzlich einen verliebten Zwist anfangen und zur rechten Zeit die Hand zur Aussöhnung biethen, (125. 126) endlich, doch nur im äußersten Nothfalle, den Liebhaber durch den Stachel des Argwohns und der Eifersucht spornen. (127—131) Dank an Venus und Bitte an Röschen. (132—134).



I.

O Mutter der Natur und Königinn der Freude,
Du, deren zarte Gluth die weite Welt durchdringt,
Und bald im Laub des Hains, bald auf dem Moos der Heide,
Hier, lüstern, buhlt und scherzt, dort, lockend, girrt und singt;
O Amathusia, die meinem Busen Feuer
Und Flügel diesem Liede gab,
Noch einmahl, Göttliche, beseele meine Leyer,
Noch einmahl lenk' auf mich den Blick voll Huld herab!

2.

Ein andrer trink', am Quell der himmlischen Camönen,
Begeistrung sich und schlaf' im dunkeln Helikon;
Ich gönn' ihm, ohne Neid, die Gunst der spröden Schönen
Und einen Lorberkranz aus ihrer Hand zum Lohn.
Du, süße Venus, bist die Muse, der ich lausche,
Und mein Parnaß der Hain um Paph und Amathus;
Dort mischest du den Trank, aus dem ich mich berausche,
Und lohnst des Sängers Lob mit einem Nektarkuß.

3.

Auf, auf! es harren dein der Lyra goldne Saiten.
Beseel', Unsterbliche, beseele dein Geschenk!
Kein Ton soll, zum Verrath der Schönheit, ihm entgleiten:
Auch ihres Rechtes ist dein Sänger eingedenk.
Pflicht war's für ihn zuerst des Jünglings Glück zu gründen.
Ihn lehrt' ich leicht und schnell die Mädchen überwinden.
Itzt bieth' ich, unbesorgt um eigene Gefahr,
Die Waffen wider uns den Schönen selber dar.

4.

„Wie?“ ruft der Jüngling aus, für den ich sang, und schauet,
Betroffen, zu mir auf: „Du schmeicheltest so süß,
Und lohnst dem Krieger so, der deiner Fahne trauet?
Ist dieß der leichte Sieg, den uns dein Lied verhieß?
Ist dieß der Freund, der uns und unserm Dienst sich weihet,
Dieß der gerade Pfad zu Cypris Heiligthum?“
Gemach! Ihr klagt zu früh die Freundschaft an. Verzeihet
Ihr willig den Verrath: er mehret euern Ruhm.

5.

Ein tapfrer Krieger kämpft nur wider Schwert und Wehre,
Ein Lorber, ohne Schweiß, reizt keines Helden Sinn.
Je mühsamer der Sieg, je dauernder die Ehre,
Je näher der Verlust, je süßer der Gewinn.
Nach vielen Monden erst ward Ida's schönem Hirten
Helenens Gunst zu Theil; durch wundenvollen Streit
Errang Pirithous sich die erwünschten Myrten,
Errang Amphitryon Alkmenens Zärtlichkeit.

6.

Empfanget dann mein Lied, ihr Mädchen, deren Wangen
Des Lebens Frühling noch mit höhern Farben schmückt,
Ihr, unsrer Sehnsucht Wunsch, ihr, unsres Blicks Verlangen,
Ihr, deren Lippe noch erwärmet und erquickt;
Empfangt und nutzt mein Lied, eh jene Zeit verschwindet,
An die des Schicksals Neid der Liebe Freuden knüpft.
Kurz ist des Jünglings Ziel, doch früher noch entschlüpft
Der schwelgerische Reiz, durch den ihr uns entzündet.

7.

Beglückter Götterstand! In vollem Jugendglanz
Strahlt Hebe heute noch; noch zehret an Auroren
Der Gram um Tithon nicht; noch drehn im Reihentanz
Sich jugendlich, wie sonst, die schwesterlichen Horen;
Und, für die Seligkeit der Liebe neugeboren,
Kehrt Juno, Jahr für Jahr, aus Kanathos zurück.
Unwiederbringlich nur ist jeder Augenblick
Versäumter Lust für euch, ihr Sterblichen, verloren.

8.

Dieß Haar, das regellos um eure Schulter rollt,
Dieß rosenfarbne Licht, das eure Wange röthet,
Dieß Auge, das so süß gewährt, so lieblich schmollt,
Und oft durch einen Blick belebet, oder — tödtet,
Dieß Grübchen in dem Kinn, dieß Lächeln um den Mund,
Und diese Schwanenbrust, so blendend, zart und rund,
Schön, wann der Flor sie deckt, bezaubernd ohne Hülle, —
Auf wenig Jahre nur gab's euch der Götter Wille.

9.

Und wie so grausam kürzt selbst diese Blüthenzeit
Der Parze harter Schluß! Wie hinterlistig naget
An euern Rosen nicht bald ein geheimes Leid,
Und bald der Krankheit Gift, und, ach, wie wenig fraget
Lucina, wie verehrt und wie geliebt ihr seyd!
Kaum zeh'n aus hunderten gelingt's, daß sie dem Neid
Des Glücks entfliehn und noch, nach viermahl sieben Lenzen,
Im zauberischen Reiz der ersten Jugend glänzen.

10.

Wohlauf, so lange noch ein freundliches Geschick,
Ihr Schönen, über euch und euern Frühling waltet!
Ergreift, ergreift den Augenblick,
Der zu entschlüpfen droht, und ordnet und entfaltet,
Was die Natur verlieh! Uns zu gefallen, schuf
Euch die Allgütige. Verehret ihren Ruf,
Und macht in unsrer Brust die zarten Triebe rege!
Uns zu erobern zeigt die Liebe tausend Wege.

11.

Der erste, der euch Sieg verspricht,
Führt am untrüglichsten zum Ziele.
Ihn ebnet keine Kunst und lehret kein Gedicht,
Und doch weckt ihr auf ihm die zärtlichsten Gefühle.
Seyd schön! Magnetisch zieht durch sich die Schönheit an;
Seyd schön und euch ist Greis und Jüngling unterthan;
Seyd schön, und euern Fesseln zu entgehen,
Bleibt eine Rettung nur für uns, — euch nie zu sehen.

12.

O köstlichstes Geschenk der Götter! wessen Lied
Ehrt, Schönheit, dich genug? welch himmlisches
Entzücken
Empfängt in deinem Arm und trinkt aus deinen
Blicken
Der Jüngling, dem das Glück dich zum Genuß
beschied?
Und o wie ruhig und geborgen,
Ihr Mädchen, wandelt ihr nicht in der Schönheit
Schutz!
Ihr strahlet, ohne Schmuck, und sieget, ohne Putz.
Gern sieht der Abend euch und lächelnd euch der
Morgen.

13.

Indeß verschmäht den Dienst der Kunst selbst
Cypris nicht.
Auch sie, (und wer vermag ihn leichter zu entbehren?)
Forscht sorgsam, was ihr Spiegel spricht,
Und was die Mod' ersann, dem Ueberdruß zu wehren.
Mit jedem neuen Tag, der am Olymp erwacht,
Beruft sie heute noch das Chor der Huldgöttinnen
Zu schwesterlichem Rath, und sucht, durch Farb'
und Tracht,
Hier Reize zu erhöh'n, dort Anmuth zu gewinnen.

14.

Folgt, Schönen, folgt ihr nach! Nicht jedes Mädchen ziert
Das nähmliche Gewand, und unser Aug' empfindet
Nicht stets für einen Putz. Im Schäferhute rührt
Die kleine Phyllis uns; als Jägerinn entzündet
Die schlanke Danais, und in der Robe siegt
Naidens hoher Blick; der einen Stirn' erhebet
Der Locken stolzer Bau, der andern Reiz belebet
Ein Haar, das scherzend sie umfliegt.

15.

Erforscht bedächtig dann, wofür Gestalt und Miene
Und Farb' und Wuchs und Anstand spricht,
Und folget, unbedingt, dem Zug der Menge nicht,
Noch den Verführungen der wandelbaren Bühne.
Was auch die Mode sagt, — der Nymphen Tracht verschmäht
Minerva, ihren Helm und Speer die sanften Musen,
Diana Florens Kranz, und Juno's Majestät
Cytherens unverhüllten Busen.

16.

Ein einzig Mahl ließ sich, (um welchen Preis, verrieth
Den deutschen Mädchen Wielands Lied,)
Die königlichste aller Frauen
Auf Ida's Höh'n gewandlos schauen.
Die Thörinn! Unberauscht blieb ihres Richters Sinn.
Er fühlte nicht einmahl sein junges Herz beklommen,
Ließ, ohne Zeitverlust, die kleine Göttinn kommen,
That einen Blick und sprach: „Da, nimm den Apfel hin!"

17.

Die zweyte Sorge weiht den Farben! Blasse Wangen
Gewinnen durch das Grün der Meerestöchter nie.
In brauner Tracht gefällt die blasse Schönheit, sie
Hebt durch den Schimmer sich, in dem die Rosen prangen.
Des Himmels reines Blau verschönert ein Gesicht,
Aus dessen mildem Blick Gefühl und Anmuth spricht.
Mit größrer Vorsicht noch, (so leicht ist's hier zu fehlen!)
Wird, wer das Bunte liebt, aus Iris Mischung wählen.

18.

Lockt, Schönen, euch indeß kein falscher Hang zur Pracht,
So seht ihr oft und gern euch in der Unschuld Tracht.
Weiß, glaubet mir, erhöht die Rosen, wo sie blühen,
Und zwingt die Liljen nie, beschämt zurückzufliehen.
Weiß ringet nicht nach Sieg und kömmt doch auch ans Ziel;
Weiß scheint so wenig nur zu sagen und sagt viel;
Weiß ging die Tyrerinn, die Jupiter entführte,
Und Ceres Tochter weiß, als sie den Pluto rührte.

19.

Noch öfter wird der Werth der schwarzen Tracht verkannt.
Zerstöret diesen Wahn und wählet,
Ihr Blonden, kühn der Nacht verachtetes Gewand.
Schwarz mehrt der Wangen Glanz; ein schwarzer Flor beseelet
Die Lilien der Brust, und blondes Haar besticht,
Wenn es in Wellen sich auf schwarzem Grunde bricht.
Ein Wittwenschleyer stahl schon mancher Brust den Frieden;
In Trauer überwand Briseis den Peliden.

20.

In ein Geheimniß noch weiht mein Gesang euch ein.
Glaubt nicht, daß eitler Prunk den Jüngling leichter rühre,
Noch, daß er an Geschmeid und Perlen und Gestein
Und Stoff und Gold sein Herz am sichersten verliere.
Die Reizende bedarf geringer Sorgfalt nur,
Um jeden süßen Trieb in unsrer Brust zu wecken;
Die minder Schöne wird, was mild ihr die Natur
An Reizen gab, erhöh'n, was sie entzog, — verstecken.

21.

Verstecken? ruft ihr aus. — Verkennt die Muse nicht,
Ihr Mädchen, wenn sie selbst von euern Mängeln spricht.
Ist denn die Welt ein Reich voll tadelloser Schönen,
Und singen wir allein für Leden und Helenen? —
Wer auch Aglajen nicht in jedem Zuge gleicht,
Darf darum doch im Kreis Cytherens noch verweilen;
Und wer der Männer Herz durchs Auge nicht erreicht,
Wird uns mit andrer Macht, beherzt, entgegeneilen.

22.

Vielleicht vergaß Natur, was sie,
Wenn uns Homer nicht täuscht, mit mehr, als milden Händen,
Den Weibern aus der Flur Achaiens verlieh,
Den vollen Busen, euch, ihr Schönen, zuzuwenden.
Geduld! Durch Band und Flor vermag des Künstlers Fleiß
Viel zu erschaffen und zu heben,
Und was er dem Gefühl nicht zu gewähren weiß,
Zum mindesten der Phantasie zu geben.

23.

Wer nicht, wie Phöbe, sich der Schlankheit rühmen kann,
Verlängert das Gewand und läßt es zu den Füßen
In weiten Falten niederfließen,
Und legt der Hüften Schmuck, den Gürtel, höher an.
Die mehr als schlanke wird, bescheiden,
Die Federn fliehn, die, stolz, um Stirn' und Schläfe wehn,
Und nie zur Lieblingstracht die Robe sich ersehn,
Und weislich den Vergleich mit kleinern Damen meiden.

24.

Wer kennt das Ziel der Kunst? Die Muse kennt es nicht.
Auf alles gießt die Kunst ihr zauberisches Licht.
Sie weiß mit kluger Hand zu sondern und zu mischen,
Weiß Farben zu erneun und Formen aufzufrischen;
Sie mehrt der Wangen Gluth und haucht den blassen Mund
Zur Pfirsichblüthe auf und wölbt den Busen rund;
Sie lehrt den vollen Fuß zum kleinen umgestalten,
Und, unvermerkt, das Haar erweitern und entfalten.

25.

O denkt, vor allen denkt des seidnen Haars! — Den Wald
Verherrlichet das Laub; des Feldes Schmuck und Ehre
Stirbt, wann das Gras verwelkt, und euer Stolz — was wäre,
Ihr Schönen, ohne Haar, die lieblichste Gestalt? —
Hervor aus diesem Hinterhalt
Zielt der versteckte Sohn Cytherens und erzielet
Sich Herzen ohne Zahl; mit euern Locken spielet
Der Jüngling, und verscherzt sind Freyheit und Gewalt.

26.

Wie vielfach läßt das Haar sich ordnen! Auf, erfindet,
Und wählet und versucht! Der einen Reiz erhebt
Ein Haar, das sich von selbst, nach Hogarths Regeln, windet
Und üppig um die Hüften schwebt.
Die andre zähmt's durch Fleiß und kräuselt, krümmt und ründet,
Bis es dem Stahl nicht mehr muthwillig widerstrebt,
Und läßt's bald auf die Brust in großen Locken fallen,
Bald über Stirn' und Schlaf in kleinern schalkhaft wallen.

27.

Ein reizendes Oval bezaubert Herz und Blick
Durch ein gescheitelt Haar; des Haares Wuchs zu zeigen,
Laßt, holde Mädchen, es in Flechten niedersteigen,
Und führt in Flechten es vereiniget zurück.
Wer gern verschönert, schmückt, zu Cythereens Ruhme,
Der Locken zarten Bau durch ihre Lieblingsblume;
Auch schlingt ihr nicht umsonst, mit kunsterfahrner Hand,
Durch blonde Haare blaues Band.

28.

Wie glücklich seyd ihr nicht, ihr, unsre Siegerinnen!
Was Schicksal und Natur dem Jünglinge versagt,
Entbehrt er stets. Umsonst, daß er die Kunst befragt;
Von ihr ist, ach, für uns nur wenig zu gewinnen.
Nicht also euer Loos. An gutem Rathe reich,
Eilt euch die holde Fee, auf unzählbaren Wegen,
Mit mütterlichem Arm' entgegen,
Und zaubert, schafft und wirkt für euch.

29.

Durch sie lernt ihr geschickt verbergen und entfalten;
Durch sie weckt ihr das Roth, das auf den Wangen starb,
Durch sie erscheint ihr uns in wechselndern Gestalten,
Als Proteus und der Gott, der um Pomonen warb;
Durch sie verwandeln hier die Nymphen sich in Floren,
Und dort die Musen sich in zephyrliche Horen;
Die Amazone wird hier eine Schäferinn,
Und eine Hebe dort zur sanften Huldgöttinn.

30.

Und wir, von einem Reiz, der fremd uns ist, gefangen,
Schau'n auf und fragen uns, ob die Verwandlungszeit
Von neuem, aus dem Schooß der Nacht, hervorgegangen,
Und ihr, seit gestern, noch dieselben Schönen seyd.
So allvermögend sind der Kunst gewandte Hände;
So schnell erscheinet uns durch ihre Zauberkraft
Die muntre feyerlich, die ernste flatterhaft,
Die rasche minder schnell, die langsame behende.

31.

Vor euern Augen aufgerollt,
Ruhn die Geheimnisse des Putzes, holde Schönen,
Doch müßt ihr, wenn ihr siegen wollt,
Nicht sein Geboth allein durch euer Beyspiel krönen.
Wißt ihr, was Cypris durch die Gunst
Der Grazien erhielt? — Nicht nur des Putzes Kunst
Verliehn die Schwestern ihr; auch die beredten Mienen
Und Anstand und Gefühl verdankt die Göttinn ihnen.

32.

Wozu, wozu der süße Mund,
Wie eine Rose voll, wie eine Pfirsche rund,
Durch Amors Hand getheilt und aufgehaucht von Heben? —
Ein holdes Lächeln muß den schönen Mund umschweben;
Durch Lächeln wird der Mund erst schön.
O ihr, mit Grübchen in den Wangen,
Und Zähnen, die, gedrängt, in gleichen Reihen prangen,
Lernt, Schönen, die Natur und ihren Ruf verstehn!

33.

Ein Mund, der sparsam lacht, verführet spät zum Kusse;
Ein Blick, der ewig schweigt, flößt selten Sehnsucht ein.
Auf, auf, und überlaßt dem fröhlichen Ergusse
Der Laun' und Schalkheit euch! Besorgt lacht die allein,
Die nicht den kleinsten Mund, noch Indus Elfenbein,
Zu seinem Schmuck, empfing. Um weniger zu wagen,
Wird sie, im Stillen, oft den treuen Spiegel fragen,
Und sich mit offnem Mund und laut zu lachen scheun.

34.

Wie vieles setzt der Gang der Schönheit zu? Beweget'
Leicht und gefällig euch, ihr Mädchen, und verehrt
Den Tanz, der kein Verdienst zu unterdrücken pfleget,
Und neue Anmuth selbst der Reizendsten gewährt.
Blickt auf! Dort tanzt ein Chor von Grazien. Wo zeiget
Ein tannengleicher Wuchs vollkommner sich? wo steiget
Ein rundgedrehter Arm so siegreich aus dem Flor
Des weichenden Gewands hervor?

35.

Ein eigner Glanz umstrahlt die Schöne, die zu Pferde,
Penthesileen gleich, Gefild und Wald durchfliegt.
Auf, ihr Beherztern, auf! Die männliche Geberde,
Der edle Stolz, der Muth im offnen Auge siegt.
Ach! alles hat, bethört von euern süßen Küssen,
Cytherens schlauer Sohn uns Jünglingen entrissen!
Wir, einst an Hut und Stab und Roß und Federn reich, —
Er nahm, was uns gebührt, und gab's, ihr Holden, euch.

36.

Genug von jenem Reiz, der nur die Sinnen rühret! —
Siegreicher noch, als er, und sicherer entführet
Verstand, gepaart mit Witz, gepaart mit klugem Scherz,
Und Sittenanmuth uns das Herz.
Entflohn, (Dank sey's dem Spiel der Musen!) sind die Zeiten,
Wo nur das Aug' an uns empfand,
Und Asien und Griechenland
Sich um ein schönes Weib in langem Kampf entzweyten.

37.

Ihr lebtet, eures Werths euch selber unbewußt,
Und für das beßre Glück in unserm Arm verloren;
Und wir verkannten sie, die Flamm' in eurer Brust,
Und glaubten euch allein für Kuß und Tand geboren.
Da kam Aspasia, geschmückt mit jenem Geist,
Der, ohne Schönheit auch, die Herzen an sich reißt,
Von Cypris holdem Sohn, an Weisen und an Thoren
Sich selbst und ihr Geschlecht zu rächen, auserkohren.

38.

Sie kam, der Grazien und Musen Schülerinn,
Und öffnete dem Weib ein Feld zu neuen Siegen,
Und läuterte des Mannes Sinn
Für geistigen Genuß und edleres Vergnügen.
Verwandelt ward Athen. Der rauhen Krieger Chor
Begann, gelehrig, sich in Amors Dienst zu üben;
Auf neuen Schwingen stieg der Dichter Lied empor,
Und die Sokraten lernten lieben.

39.

Und, o, in wessen Mund lebt Ninons Nahme nicht?
Ihr Frühling flieht und sie — läßt ruhig ihn entgleiten,
Und wird geliebt, wie vor. Witz und Geschmack verbreiten,
Rings um sie her, der Jugend Licht.
Schon sinkt der LockenSchmuck und wallet minder dicht
Um Stirn' und Schlaf; umsonst: sie trotzt der Flucht der Jahre,
Entflammt, wohin sie blickt, der Liebe Gluth und flicht,
Nach zwanzig Lustern noch, sich Myrten in die Haare.

40.

Wohlauf! ihr Beyspiel ruft. Ihr, die ihr reizend seyd,
Lernt eurer Schönheit Werth durch Geist und Anmuth krönen,
Und ihr, die des Geschickes Neid
Erfuhren, durch Verstand und Klugheit uns versöhnen.
Der Wissenschaften Feld, an tausend Blumen reich,
Ein weites Tempe harrt auf euch.
Doch wißt, hier ist es leicht, aus Unbedacht zu fehlen.
Laßt Venus Schwesternchor die Blumen für euch wählen!

41.

Zuerst, so warnt Aglaja, flieht
Die Weisheit, die zu groß für diese Welt sich dünket,
In fremden Sphären lebt, aus fremden Strömen trinket,
Von Zeit und Raum sich nährt und für ein Nichts entglüht.
Was sollen jene Möglichkeiten,
Um die sich Eberhard und Kant und Reinhold streiten,
In einem schönen Mund, den nur für den Beruf
Zu lieben die Natur so mild und freundlich schuf?

42.

Die eine Weisheit, die zu lehren
Wir Männer euch allein, ihr Schönen, nicht verwehren,
Ist die gefällige, die, zu der Leyer Klang,
Uns Gleim und Uz und Wieland sang. —
Sie, die vom Herzen quillt und hin zum Herzen dringet,
Des Lebens Reiz erhöht, die Freuden näher bringet,
Uns mit der Welt versöhnt und durch uns selbst beglückt,
Sie schmücket euern Mund und wird durch ihn geschmückt.

43.

O selig, wem ein Mädchen sie verkündet,
Das, wie Musarion, so wahr und warm empfindet! —
Und wär' er kränker noch, als Phanias, — er kehrt,
Gestärkt, zu den verlaßnen Spielen
Der Fröhlichkeit zurück, und lernt des Daseyns Werth,
An der geliebten Brust, von neuem wieder fühlen,
Mit immer heiterm Sinn der Thorenzunft verzeihn,
Und, was das Schicksal ihm versaget, nie bereun.

44.

Vom Thron der Weisheit, holde Schönen,
Winkt eure Führerinn zum Wohnsitz der Camönen.
Verfolgt, sie schwebt voran, verfolget ihren Lauf!
Hier dürft ihr nicht, wie vor, im äußern Vorhof lauschen;
Des Tempels innre Pforten rauschen,
Von ihr geöffnet, willig auf.
Herzu! Mit heitrer Stirn' und liebevollen Blicken
Eilt, neidlos, Erato euch an ihr Herz zu drücken.

45.

Herzu! In diesem Heiligthum
Ward Telesilla unterwiesen;
Hier diente Nossis einst, hier sproßte Sappho's Ruhm,
Hier huldigte vereint Sophie mit Elisen;
Hier schloß der heil'gen Neune Gunst
Die tiefverborgenen Geheimnisse der Kunst
Dem Hirtenmädchen auf, das seine Leyer spannte,
Eh' es, dem Nahmen nach, den grünen Pindus kannte.

46.

Und wer die Schülerinn der Musen hörte, saß,
Bezaubert von dem Lied, das Herz und Ohr erquickte,
Ihr stumm zur Seite, und vergaß,
Daß ihre Wangen nie der Schönheit Rose schmückte.
O ihr, in deren Brust Empfindung glüht, herein!
Herein und lernt die Kunst des blonden Phöbus üben,
Und, wenn zum Eigenthum euch selbst sie zu verleihn
Des Schicksals Neid sich sträubt, zum mindesten sie lieben!

47.

Gleich lieblich winket euch der Tonkunst reiches Feld;
Doch wählt hier nicht zu rasch und lüstern! — Vor der Flöte
Warnt Pallas Beyspiel, warnt die widerliche Röthe,
Die leicht der Wangen Reiz entstellt.
Auch zwingt die Cremoneser Sehnen
Nicht, unter der Gewalt des Bogens, zu ertönen.
Der Anmuth Göttinn flieht, mit weggewandtem Blick,
Vor ungefälligen Bewegungen zurück.

48.

Für euch ist das Clavier, für euch die sanfte Laute,
Des Schmerzens Trösterinn, der Klagenden Vertraute,
Und, die so manches Aug' in Thränen schwimmen sah,
Die schmelzende Harmonica.
Ihr, deren Stolz sich gern Triumphe zubereitet,
Sagt, was verlangt ihr mehr? Wie oft hat schon allein,
Am einsamen Clavier, ein Arm aus Elfenbein
Und rascher Finger Flug ein offnes Herz erbeutet?

49.

Noch sind der Lehren viel, und wer so viel verrieth,
Darf auch das andre sich nicht zu verrathen scheuen.
Aus Kunst und Kunstgefühle blüht
Euch neue Hoffnung auf; so allgewaltig streuen
Die Strahlen des Geschmacks ihr Licht umher und leihen
Der Schönheit einen Glanz, der alles an sich zieht.
Lernt durch des Pinsels Kraft und Anmuth uns entzücken!
Auch am Palette pflegt die Liebe zu berücken.

50.

Doch wollt ihr sichrer noch, durch eurer Hände Fleiß,
Den Funken, der in uns verloren schläft, entzünden,
So laßt von ungefähr euch an dem Rahmen finden!
Wer huldigt nicht dem Weib, das aller Künste Preis, —
Den Ruhm, das Nützliche dem Schönen zu verbinden,
Auch durch der Nadel Spiel sich zu verdienen weiß,
Das mit Gefühl erschafft und mit Geschmacke wählet,
Und seiner Arbeit stets die Grazie vermählet? —

51.

Gewaffnet seyd ihr itzt, geliebte Schönen, seyd
Mit eures Feindes Sinn und der Natur des Krieges,
Den Cypris Sohn euch droht, vertraut, und eingeweiht
In alles, was das Glück des zweifelhaften Sieges
Euch sichern kann. Wohlauf und eilt ins freye Feld!
Euch ruft die Oper, euch Conzerte, Spiel' und Bälle.
Bejahrten Müttern ziemt die Einsamkeit der Zelle;
Für junge Leben ist die Welt.

52.

Hinaus, hinaus ins Feld! Des Auges Lust, die Rose,
Verblühet, ungepflückt, im dickbelaubten Hain;
Die Perle ruht, verkannt, im tiefen Meeresschooße,
Und in der Berge Kluft, verkannt, der Edelstein.
Am Fenster zeigte sich das schlaue Kind Akrisens,
In seinem Reiz, dem Gott der Götter und gefiel;
Herab vom Himmel stieg die Schäferinn Anchisens,
Und lud den Hirten selbst zu Kuß und Minnespiel,

53.

Folgt eurer Göttinn nach, ihr Mädchen, und entsaget
Der Schüchternheit, mit der kein Siegesruhm sich paart.
Nie hat, ob unserm Stolz, ein kluges Weib geklaget,
Noch vor der Schönheit Pfeil ein Jüngling sich verwahrt.
Ihr kommt, und euch umringt ein Heer von Paladinen,
Das wünschet, bittet, fleht und euch die Wahl erschwert.
Wählt, wie das Herz gebeut, doch prüft erst, wer von ihnen
Am innigsten euch liebt, am treu'sten euch verehrt.

54.

Gefährlich ist für euch die Zunft von Schmetterlingen,
Die, rastlos, durchs Gefilde fliegt,
Und ihre buntgestreiften Schwingen
Nach allen Blumen lenkt und sich auf allen wiegt;
Die das Vergnügen sich zu ihrem Führer wählet,
Und nur zum Zeitvertreibe küßt,
Nach ihrer Siege Zahl der Tage Summe zählet,
Und ihres Lebens Werth nach dem Genusse mißt.

55.

Ihr Anstand und Gespräch, ihr immer nur auf heute
Gewandter Sinn, ihr Gang und Blick verräth sie leicht.
Doch wißt, ihr kennt den Feind und werdet seine Beute;
Ihr flieht vor seinem Arm und seht euch doch erreicht.
Kein andrer weiß, wie sie, zu lächeln und zu scherzen,
Kein andrer so beredt zu schmeicheln und zu flehn;
Und, ach, empfehlen sie nicht trüglich euerm Herzen,
Was ich euch selbst empfahl: „Genießet jung und schön!“

56.

O Röschen, laß mich hier zu deinem Ruhm bekennen,
Ich war ein Flatterer und flog umher und fand
Bald einen Mund und bald ein Auge, das mich band,
Und sah der Mädchen viel' in Zärtlichkeit entbrennen:
Allein, gewöhnt zum Unbestand,
Hielt ich es für Verdienst, der Liebe Demantketten,
Wann eben schon zur Flucht die letzte Hoffnung schwand,
Zu brechen und das Herz aus der Gefahr zu retten.

57.

Da kamst du, und ich flog, gleich sicher, auf und ab. —
Weh mir! so hatte nie mich Amor hintergangen.
Ich gab mein Herz dir hin, um deines zu erlangen,
Und wußte nicht, daß ich dir's gab.
Frey wähnt' ich mich, als wir, liebkosend, uns umschlangen,
Und hoffte, tändelnd, deinem Schooß,
Wie Zephyr, zu entfliehn. Zu spät! Ich war gefangen,
Und reiße nimmer mich von Röschens Herzen los. —

58.

Gleich sorgsam hütet euch vor Jünglingen, ihr Schönen,
Die sich aus Eitelkeit dem Dienst der Minne weihn,
Und minder euerm Reiz, als ihrem Stolze, fröhnen,
Und ihrer Siege Ruhm gern überall verstreun.
Das Herz folgt ihnen nicht zu Cythereens Spielen,
Für sie ist Zärtlichkeit kein Umtausch von Gefühlen,
Und ihres Glückes sich im Schooß
Der Einsamkeit zu freun, kein wünschenswerthes Loos.

59.

Sie suchen euern Kreis, um mit den Paladinen,
Die euern Augen sich zu huldigen erkühnen,
Den ritterlichen Kampf der Ehre zu bestehn,
Und als Erobrer sich von euch gekrönt zu sehn.
Die Palme, die sie lockt, das Ziel, nach dem sie streben,
Ist nicht der süße Lohn, den Lieb' um Liebe beut;
Zu siegen ist ihr Wunsch, und ihr Triumph, den Neid
Der andern Kämpfer zu beleben.

60.

Auch jene Männer prüft mit Vorsicht, die dem Geist
Und Geisteswerth' allein Lob und Bewundrung zollen,
Und sich, wie Plato lehrt, vom Anschau'n nähren wollen.
Leicht ist's, wann träg das Blut in euern Adern fleust,
Die Lockungen der Sinnen zu betriegen,
Und ihnen durch Verstand und Weisheit zu entgehn.
Doch wie, wann einst in euch die süßen Triebe siegen,
Und die Theophrons stets den Körper übersehn?

61.

O daß euch Amor nie zu dieser Qual verdamme,
Noch ihr euch selbst zu tief in Cypris Feenland
Aus Unbedacht verirrt! Denkt an Astartens Flamme,
Die sich Combab umsonst zu löschen unterwand;
Denkt an den Scheidebrief, den, unter lauten Stöhnen
Und Seufzern ohne Zahl, die geistigste der Schönen
An Abälarden schrieb, als er, den die Natur,
Ihr zum Vergnügen, schuf, Combabens Loos erfuhr!

62.

Nur den allein erkennt des seligen Genusses,
An eurer Schwanenbrust, Cytherens Göttinn werth,
Der mit derselben Gluth von neuem zu des Kusses
Gewohnten Freuden wiederkehrt;
Der nicht, nach Zephyrs Art, auf jede Blume sinket,
Die näher ihm zu flattern winket,
Noch, wann des Abends ihn Sophie lächelnd grüßt,
Was er Amalien am Morgen schwur, vergißt.

63.

Ihm, der aus Ruhmsucht nicht den Kampf der Liebe waget,
Und nicht, ob jedem Sieg, verräthrisch triumphirt;
Der, wenn's die Freyheit gilt, ihr, ohne Furcht, entsaget,
Und an ein treues Herz das seine gern verliert,
Ihm, Schönen, der nicht nur, in kühlen Augenblicken,
Durch freundliches Gespräch und Weisheit zu entzücken,
Der auch der Sehnsucht Wunsch geschickt zu deuten weiß,
Ihm, Schönen, ihm allein gebührt der Liebe Preis.

64.

„Wer aber, ruft ihr aus, verräth uns in der Menge
Den Jüngling, dem Gefühl für uns den Busen schwellt?“
O fürchtet nichts! er folgt von selbst euch durchs Gedränge,
Und trennt der Flattrer Schwarm, der euch umlagert hält.
Sein ganzes Wesen ist Verlangen, Hoffnung, Liebe,
In einem Kreise sich mit euch zu sehn, sein Glück;
Ihr säumt, und plötzlich wird's in seiner Seele trübe,
Ihr kommt, und Phöbus kehrt für ihn im Glanz zurück.

65.

Betrüglich stellt ein Heer erfahrner Kriegerinnen
Ihm Netz an Netz; umsonst: er kämpft und kämpft sich frey.
Ein heimlicher Genuß winkt, schmeichelnd, seinen Sinnen;
Vergebens: euer Bild erhält ihn stark und treu.
Ihr selber lüftet ihm die Fesseln zu entrinnen;
Und mehr noch liebet er die süße Sclaverey.
Hier grüßt ein Mund, dort blickt ein Auge, freundlich, nieder,
Und er legt Blick und Gruß zu euern Füßen nieder.

66.

O näher, näher dann heran,
Ihr holden Schönen ihr, die, auf den dunkeln Wegen
Durch Cypriens Gebieth, zum Führer mich ersahn! —
Vollendet habt ihr erst die Hälfte eurer Bahn.
Noch mancher Strom schwillt euch entgegen,
Noch mancher Abgrund gähnt euch an.
Den einen lernt umgehn, den andern überwinden,
Und, an der Vorsicht Hand, der Liebe Tempe finden.

67.

Die meisten unter euch erweicht,
Ihr Schönen, unser Flehn zu früh. Mit offnem Herzen
Empfangt ihr jedes Ach und wähnet nur zu leicht,
Wir würden, ohne Trost, ein Opfer bittrer Schmerzen.
Kaum schwimmt ein Wölkchen Gram in unserm Blick, so schleicht
Ein Schauer schon durch eure Glieder;
Kaum, daß die Sehnsucht uns die Wang' ein wenig bleicht,
So schlagt ihr schon, bestürzt, die feuchten Augen nieder.

68.

Spart eure Zärtlichkeit und laßt die Zuversicht
Der Männer, an dem Strahl der Schönheit, sich verzehren.
Die Klugheit selber nennt es Pflicht,
Welch Glück die Liebe sey, uns durch Verzug zu lehren.
Je schlauer ihr, durch Schalkheit, Laun' und Witz,
Den Lauf des Sieges hemmt, um desto mehr entglühet
Der Liebende für euch; je öfter ihr entfliehet,
Je süßer dünkt ihn der Besitz.

69.

Wer weiß es nicht, was Zevs, um Leden zu gewinnen,
Einst an Eurotas Strand, und ohne Murren, trug? —
Umsonst entzog er sich den reizenden Göttinnen
Des strahlenden Olymps und seinem Nektarkrug,
Und schlich, bey Lunens Glanz, um die verhaßte Schwelle,
Und sang ein Lied voll Gluth, das an die Sterne schlug.
Die Spröde blieb versteckt; kein Mondschein war ihr helle
Und keine Klage laut genug.

70.

„Zum Faune, dachte sie, hat sich der Gott der Götter
Einst um Antiopen und ihren Kuß entstellt;
Er, um Europens Gunst, den Pfeil verwegner Spötter
Verachtet und, ein Stier, zu Stieren sich gesellt.
Soll jener Wunder Ruf die Welt allein durchfliegen,
Und bin ich, jung und schön, nicht eines neuen werth?" —
Sie denkt's, bewaffnet sich mit Kaltsinn und erschwert
Dem Gott den Sieg und sieht, als Schwan, ihn vor sich liegen.

71.

Seyd streng, wie Leda war, und laßt die kurze Zeit,
Die, eure Herrschaft über uns zu gründen,
Cytherens Liebling euch verleiht,
Nicht ungenutzt und sorglos schwinden.
Beym Mahle, Spiele, Ball, wohin ihr blicket, beut
Sich euch ein Anlaß dar, durch kluge Wachsamkeit
Verwegnen Wünschen auszulenken
Und unsrer Hoffnung Kreis von neuem zu beschränken.

72.

Bewundernd stehn und lauschen wir,
Wann eurer Finger Flug dem schmeichelnden Clavier
Gefühl und Leben schenkt, und süße Melodieen
Dem seelenvollen Holz' entfliehen.
Noch rauscht der letzte Ton, noch zittert durch die Luft
Der Saiten Wiederhall, und unsre Lippe ruft
Laut schon euch Beyfall zu. Empfangt ihn ungerühret,
Empfangt ihn, als den Zoll, der eurer Kunst gebühret!

73.

Führt euch der Reihentanz in des Geliebten Arm,
So folgt zu sicher nicht dem lockenden Vergnügen!
Ein Blick, zu sanft und mild, ein Druck, zu liebewarm,
Macht auch den Feigsten kühn und hilft ihm schneller siegen.
Entfalten und veredeln soll der Tanz,
(Drum ehrt die Charis ihn,) in Stellung und Geberden,
Des Wuchses Reiz, der Schönheit Glanz,
Doch an der Schönheit selbst nie zum Verräther werden.

74.

Mit gleicher Sorgfalt täuscht von Zeit zu Zeit den Kreis,
Wohin die Liebenden, euch zu belagern, eilen.
Die Unerfahrne giebt der Sehnsucht Blick sich Preis.
Die Klügre reizt auch hier durch Fliehen und Verweilen.
Schon manchen muthigen Eroberer sah ich,
Vergnügt, zu euern Zirkeln fliegen,
Und wann ihm, sonder euch, der Abend dort verstrich,
Mit Mühe nur die Qual der Ungeduld besiegen.

75.

Wohl euch, ihr Schönen, wenn ein Schmerz,
Wie dieser, heimlich erst in unserm Busen wühlet,
Und, mitten im Geräusch der Mädchenwelt, ein Herz,
Das fruchtlos eurer harrt, sich unbeschäftigt fühlet;
Wenn der Gesellschaftskreis durch euch uns an sich zieht,
Nach einer Stimm' im Saal das Ohr, neugierig, lauschet
Und höher unsre Wange glüht,
Sobald die Flügelthür' in ihren Angeln rauschet.

76.

Dann ist der kleine Gott, der bald im schnellen Flug
Durch einen Blick erlegt, bald uns mit Pfeil und Bogen
Im offnen Feld verfolgt, und bald durch schlauen Trug
Der Herzen Meister wird, in unsres eingezogen;
Dann herrscht ein Feind in uns, der jeden Aufruhr dämpft,
Der ihn in dem Besitz erworbner Rechte störet,
Und, wenn der Freyheit Stolz zu mächtig sich empöret,
Durch euer Bild ihn niederkämpft.

77.

Dann, Schönen, dürft ihr schon der Hoffnung Kreis erweitern
Und mählig uns gestehn, daß ihr zu lieben wißt.
Nur sagt's uns nicht zu laut! Ein Mund, der freundlich grüßt,
Ein Lächeln ist genug den Kranken aufzuheitern.
Wollt ihr ihm sanftern Trost verleihn,
So laßt zuweilen ihn, wie viel er duldet, klagen;
Doch hütet sorgsam euch, für ihn nur Ohr zu seyn,
Und, was ihr ihm gewährt, den andern zu versagen.

78.

Folgt jener Kriegerinn, die König Idraot,
Zu bändigen das Heer, dem Gottfrieds Wink geboth,
Einst in den Künsten der Ovide
So glücklich unterwies, — der himmlischen Armide.
Sie kömmt; der Helden Schaar drängt lüstern sich heran,
Und jeder wirbt um Gunst, und jeder glaubt zu siegen;
Doch sie giebt Trost für Huld und Hoffnung für Vergnügen,
Wird aller Königinn und keinem unterthan.

79.

Ob ihr dem Duldenden mehr Linderung gewähren,
Ob ihr ihn durch ein Wort, das tröstet und erfreut,
Mit Muth beleben sollt, kann nur im Lauf der Zeit,
Ihr Schönen, unsre Treue lehren.
Ermüdet diese nicht durch euern Widerstand,
Nährt unsrer Liebe Gluth sich nie an fremdem Feuer,
Ist uns, nach Monden noch, ein frohes Lächeln theuer,
Und eure Fessel uns ein zartgewebtes Band;

80.

Dann wandelt dankbar eure Strenge
In Sanftheit, und den Ernst in Huld, und übersieht
Nicht mehr, in der Verehrer Menge,
Den Trauten, der um Mitleid fleht;
Dann laßt ein Lob von ihm nicht unbemerkt entgleiten,
Und sucht zuweilen seinen Blick;
Dann gebt den sanften Druck der Hand ihm sanft zurück,
Und biethet ihm von selbst den Arm, euch zu geleiten!

81.

Daß aber nur Natur hier nicht zu früh die Kunst,
Und heiße Sehnsucht nicht die Klugheit überfliege! —
Wir nutzen jedes Glück und lieben schnelle Siege;
Lehrt, Schönen, uns Geduld und mäßigt eure Gunst!
Viel gab die Schönheit euch, wenn über ihre Blüthen
Mit Vorsicht euer Auge wacht,
Und Eitelkeit und Unbedacht
Euch nicht verlockt, zu viel auf einmahl uns zu biethen.

82.

Vom hoffnungsvollen Blick zum sanften Druck
der Hand,
Und von dem Druck der Hand zum Raub des
ersten Kusses,
Ist für ein Weib, das sich die Freuden des Genusses
Zu sparen weiß, ein Raum, der Tag' und Jahr'
umspannt.
Von selbst und ungesucht reiht, um Verzug zu knüpfen,
In Amors Krieg, sich Zwist an Zwist,
Und säumt der kleine Gott, so hilft hier eine List
Und eine Laune dort euch unserm Arm entschlüpfen.

83.

Indeß wird eurer Huld und Zärtlichkeit Gewinn
Uns täglich reizender. Wir fühlen, athmen, leben
In diesem wonnigen Gedanken nur und geben,
Was euerm Stolz behagt, ihm, ohne Sträuben,
hin.
Und itzt tauscht unvermerkt die Segel um, ihr
Schönen,
Und ändert eures Schiffes Lauf.
Für unsre Liebe geht, mit Recht, nach so viel Sehnen
Und so viel Sturm und Kampf, der erste Festtag auf.

84.

Mit Recht gesteht ihr itzt, des harten Zwangs entbunden,
Daß auch in eurer Brust für uns Empfindung spricht;
Mit Recht vermehrt ihr itzt die Zahl beglückter Stunden,
Und schmählert länger uns des Anschau'ns Freuden nicht.
Itzt dürft ihr schon von selbst, auf glühendem Gesicht
Und heißen Lippen, uns den Kuß der Liebe bringen,
Und, wie die Rebe sich um ihre Ulme flicht,
Vertraulich, euern Arm um unsern Nacken schlingen.

85.

Wann für den Liebenden der zweyte Festtag sich,
In dem Gefolge höh'rer Freuden,
Enthüllen soll, lehrt, ohne mich,
Ihr holden Grazien, euch Zeit und Ort entscheiden.
In einer Laube Nacht, in einem dunkeln Hain,
Wo ihrer Liebe May die Nachtigallen feyern,
Im Zwielicht und im Mondenschein,
Pflegt sich am lieblichsten ein Busen zu entschleyern.

86.

O ihr, um die das Heer der losen Scherze schwärmt,
Ihr Hügel, voll Gefühl, aus leichtem Duft gewebet,
Von Amors Hand gedreht, durch seinen Hauch belebet,
Und von der zarten Gluth der Lüsternheit erwärmt;
Ihr blüthenreichen Höh'n, auf denen
Das Auge, zweifelhaft, bald da = bald dorthin irrt,
Die Heil'gen sich nicht mehr nach höherm Glücke sehnen,
Und selbst der kalte Sinn des Weisen sich verwirrt!

87.

Manch liebliches Geschenk gab die Natur dem Weibe,
Zur Lockung ihm und uns zu süßem Zeitvertreibe,
Doch keins, das kräftiger mit Hoffnung uns erfüllt,
Und unsre Liebe nährt, und ihre Zweifel stillt.
Von euch, ihr sanften Höhn, winkt uns des Sieges Blume;
In eurer milden Luft stärkt sich die matte Brust;
Ihr bahnt den Uebergang aus Zärtlichkeit in Lust;
Ein Schritt nur ist's von euch zu Cypris Heiligthume.

88.

Und, Schönen, diesen Schritt wehrt ihr dem Jüngling nicht,
Der einmahl, tändelnd, euch auf seinem Schooße wiegte,
Und, küssend und geküßt, das glühende Gesicht,
Im Uebermaaß der Lust, an euern Busen schmiegte.
Vergebens, daß ihr uns durch Laun' und Schalkheit neckt,
Und, wiederhohlt, das Recht der Zärtlichkeit verletzet,
Und bald durch den Verrath der schlauen Zofe schreckt,
Und bald zur Hüterinn die jüng're Schwester setzet;

89.

Verzögern könnt ihr unser Glück,
Um seine Freuden zu erhöhen,
Doch nie dem lauernden Geschick
Und dem in eurer Brust erwachten Sturm entgehen.
Selbst Luna, die, (so schien's,) kein Herz im Busen trug,
Die stolze Gegnerinn der goldnen Aphrodite, —
Ihr wißt es, ohne mich, für wen sie einst entglühte,
Und wo und wann auch ihr die Schäferstunde schlug.

90.

Wir sind am Ziel. Es schlingt um eure Lilienglieder
Der Jüngling seinen Arm und winket zum Genuß.
Schon ruhet Mund auf Mund, schon rauschet Kuß auf Kuß,
Und um den Torus wallt der seidne Vorhang nieder. —
O Amathusia, o du, zu deren Thron,
Inbrünstiger, durch mich die Heere junger Frauen
Und junger Mädchen flehn, du gönnst dem Dichter schon,
In der Gardinen Nacht ein wenig einzuschauen.

91.

So spanne dann mein Lied die Segel wieder auf,
Und laß, im Sonnenstrahl, die stolzen Wimpel wehen! —
Im Meer der Liebe giebt's, auch nach vollbrachtem Lauf,
Für euch, ihr Schönen, noch Gefahren zu bestehen.
Gar manches Schiff, das sich, im längst gewünschten Port,
Vor der Gewalt der Winde sicher glaubte,
Ergriff bey Nacht der Sturm und raubte
Ihm Tau und Mast und trug's auf neuen Wellen fort! —

92.

Wer allzufeurig küßt, schreckt leicht in Amors Spiele
Zurück, und wer zu kalt umarmt, beleidigt oft.
Ein warmes Herz, gestimmt des Liebenden Gefühle
Zu theilen, ist's allein, was er begehrt und hofft.
Gebt ohne Kargheit uns und ohne Widerstreben,
Wie das Vergnügen euch und die Natur gebeut;
Doch ahnden laßt uns selbst, im Rausch der Zärtlichkeit,
Euch sey's vergönnt, uns mehr und süßer es zu geben.

93.

Die meisten Schönen täuscht der Wahn, als könnten sie,
In des Genusses Augenblicken,
Den ungestümen Jüngling nie
Genug belohnen und entzücken.
Er wünsche noch so viel, er fodre noch so kühn,
Willfährig weichen sie dem Schmeichler und gewähren
Dem Auge jeden Reiz, und lassen sorglos ihn
An ihrer Schönheit sich entflammen und verzehren.

94.

Weh euch! Ihr werft, aus Unbedacht,
Den Talisman hinweg, der euer Glück bewacht,
Und lasset, ankerlos, in dem an Abenteuern
Und Klippen reichen Meer, der Liebe Pinke steuern.
O lernet, wenn ihr weise seyd,
Für uns und für euch selbst Cytherens Gaben sparen,
Und vor der Raubbegier der trunknen Zärtlichkeit
Euch, im Genusse noch, verwahren.

95.

Zu frey enthüllte Schönheit flößt
Nur Gluth, nicht Sehnsucht ein. Viel sichrer nährt das Feuer
Der zarten Liebe sich an einer Brust im Schleyer
Und Schultern, die der Flor halb birgt und halb entblößt.
Seyd für den Liebenden das schönste Weib auf Erden,
Ein Wunder der Natur, der Anmuth Ebenbild, —
Der Vorsicht Stimme will, daß mancher Reiz verhüllt
Und durchs Gefühl allein von uns geahndet werde.

96.

O hätte Psyche doch nie diesen Rath verkannt! —
Als, neben ihr zu ruhn, Cytherens Sohn dem Kreise
Der Grazien entfloh, da sprach er: „Kind sey weise!
Mein Unglück und dein Glück, — sie ruhn in deiner Hand.
Groß ist der Schönheit Macht, verführerisch die Freuden,
Die dein Genuß verheißt, und Amor unbescheiden.
Sey stärker, Kind, als ich. Nur kluge Mäßigung
Erhält mein Herz getreu und meine Liebe jung.

97.

In diesem Lustrevier, dem ich, dir zum Vergnügen,
Im schönsten Frühlingsschmuck hervorzugehn befahl,
In diesem Schattenwald, in diesem Rosenthal,
Die ewig sich erneu'n und keinem Frost erliegen,
Am Bach, der, murmelnd, sich herab vom Felsen stürzt,
Und durch der Wellen Spiel die trägen Stunden kürzt,
Bey froher Weste Scherz und bey den Melodieen
Der Vögel, wird der Tag dir unvermerkt entfliehen.

98.

Erst wann die Nacht erscheint und Venus,
gürtellos,
Am Arme Thaliens, die müden Rosenglieder
Dem frischen Bad vertraut, erheb' ich mein Gefieder
Und werfe mich in deinen Schooß.
Hart ist's für deinen Kuß mit Amors Feuer brennen,
Und einen langen Tag von dir und ihm sich trennen;
Doch unsrer Liebe droht Gefahr,
Und willig bring' ich ihr dieß Opfer, Psyche, dar.

99.

Das zweyte bring' ihr selbst. Entzeuch dich diesen
Augen,
Die, ohne Sättigung, nach deinen Reizen spähn,
Und um die Wollust, sie auf einmahl einzusaugen,
Vielleicht mit Thränen einst an deinem Busen flehn;
Entzeuch dich der Begier und treibe, wann die
Strahlen
Der Morgendämmerung dein kleines Bettchen
mahlen,
Und Amor in der Freude Port
Sich allzuglücklich fühlt, ihn, sonder Schonung, fort."

100.

So warnt der kleine Gott, und eine Reihe Nächte,
Schön, wie die erste Nacht, entschlüpft dem trauten Paar.
Schlau übt die junge Braut die ihr verliehnen Rechte,
Und Amor liebt — unwandelbar.
Voll Sehnsucht findet ihn der nur zu schnelle Morgen,
Voll Sehnsucht führet stets der Abend ihn zurück.
Schon reiht sich Mond an Mond, und immer noch verborgen
Sind die Geheimnisse der Schönheit seinem Blick.

101.

Wie oft wand er sich nicht in Psychens Rosenarmen
Und seufzte: „Dulde mich! die Nacht schwebt noch umher.“
Und blieb er unerhört: „Erbarmen, ach, Erbarmen!
Auf meinem Auge liegt des Schlummers Hand zu schwer.“
Und unverhohlner drauf: „Laß deiner ewig süßen
Verschloßnen Reize, laß, geliebte Huldgöttinn,
In ihrer Fülle mich nur einmahl sie genießen!“
Vergebens: Psyche gab sich nie entschleyert hin.

102.

Indessen mehren sich, mit jedem neuen Morgen,
Um ihren holden Sohn Cytherens bange Sorgen.
Mißmuthig, ungestüm und launisch sahe sie
Den kleinen Liebling oft, doch so verändert nie.
Stumm steht er, Gram im Blick und auf den Lippen Klagen,
Und folget, unverwandt, dem lichten Sonnenwagen,
Der ihm zu langsam rollt, und stiehlt, so bald die Zeit
Der Schatten kömmt, sich weg und fliegt, wer weiß, wie weit.

103.

Schon wendet sich von Cypriens Altären
Die Zahl der Opferer, schon wallet, ihr zu Ehren, —
Denn schlaff und müßig ruht der Bogen, der zuvor
Der Spröden Stolz bezwang, — kein Weihrauch mehr empor.
Es geht Idalia, wie gute Mütter pflegen,
Voll Zärtlichkeit, dem Sohn auf halbem Weg entgegen,
Forscht nach des Kummers Quell, ermahnet, fleht und zeigt
Ihm ein gerührtes Herz. Umsonst! der Knabe schweigt.

104.

Doch, ach, nicht lange, so erzählet
Das tückische Gerücht, was Amor ihr verhehlet,
Und fügt, zu Venus Qual der Wahrheit dießmahl treu,
Hinzu, daß Psyche schön und Amors würdig sey,
Und, seit ihr Mund allein für Götterküsse glühe,
Holdsel'ger, jede Nacht, in seinen Armen blühe. —
Cythere hört's, erstaunt und schwört bey ihrem Thron;
„Ich räch' an ihr mein Reich und den entführten Sohn!"

105.

Und mit der Zürnenden vereinet
Sich ein durch Psychens Glück ergrimmtes Schwesternpaar.
Mit einem Blick, der mehr, als dringende Gefahr,
Der Paphos Untergang laut zu verkünden scheinet,
Nahn sie Cytheren sich und klagen Psychen an,
Durch einen ränkevollen Plan,
Den unbesiegten Götterknaben
Berückt und ewig ihn an sich geknüpft zu haben.

106.

Nicht ohne Trost, vernimmt die Göttinn den Verrath,
Und forschet, vorsichtsvoll, durch welche Kunst die Schöne,
Von seinem Unbestand den Flatterer entwöhne,
Und hört der Talisman, der, auf der Liebe Pfad,
Vor der Gefahr, sich zu verlieren,
Das treue Paar beschützt, sey — kluge Sittsamkeit,
Und waffnet sich sogleich, Trotz Psychens Wachsamkeit,
Der Glücklichen das Kleinod zu entführen.

107.

Sie feyert ihrem Freund, dem May, der eben nur
Vom strahlenden Olymp zur Erde wiederkehret,
Und neues Laub dem Hain und neuen Schmuck der Flur
Und wärmeres Gefühl den Liebenden gewähret,
Ein Fest der Fröhlichkeit, das, unter lautem Sang
Und Spiel und Scherz, drey Nächte lang,
Durch sie geordnet und geleitet,
In ihrem Eyland sich von Stadt zu Stadt verbreitet.

108.

Zusammen strömt, was Tanz und Lust und Freude liebt:
Denn Schönheit adelt hier und giebt
Allein das Recht, im Kreis Cytherens zu erscheinen
Und Hand in Hand mit ihr zum Tanz sich zu vereinen.
Welch Leben, Götter! welch Gewühl!
O wie die Wangen glühn und alle Busen steigen!
Die ganze Insel ist **ein** Lied, **ein** Saitenspiel,
Und ihrer Tänzer Chor ein einzig langer Reigen.

109.

Auch Psyche ziert das Fest der hohen Paphia.
Wie könnte Cypripor der Trennung Schmerz ertragen,
Und, bey dem schönsten Tanz, den je die Erde sah,
Der schönsten Tänzerinn entsagen?
Sie kömmt, von ihm geführt, und tritt als Hirtinn ein.
Weh ihm! Er ahndet nicht, daß ihn Verrath umrausche,
Und Neid und Hinterlist auf seine Psyche lausche,
Und hofft sich ihrer nicht zum letzten Mahl zu freun.

110.

In diesen süßen Traum der Sicherheit versunken,
Umschwebt er, unbesorgt, die holde Schäferinn,
Und giebt, von seinem Glück und ihren Freuden trunken,
Sich ganz zum Eigenthum ihr hin.
Ihn reizt allein der Hain, den Psyche reizend nennet;
Ihn lockt allein ihr Lied und ihre Melodie;
Ihr einzig folgt er nach, und wann der Tanz sie trennet,
So trennen mindestens sich ihre Blicke nie.

111.

Und unvermerkt ergreift sein ungestümes Feuer
Auch sie, die sonst für ihn so schäferlich empfand.
Ihr zärtlich-scheuer Blick spielt lüsterner und freyer,
Und mildert jede Furcht vor ernstem Widerstand.
Der Lüfte dreister Hauch hebt ihres Busens Schleyer,
Und ihn zu ordnen säumt die vormahls rasche Hand.
Cythere sieht, entzückt, die Unschuld unterliegen
Und in der Freude Rausch die Sittsamkeit verfliegen.

112.

Und immer üppiger schlingt sich, von ihr geführt,
Durch Hain und Thal, der laute Reigen,
Bis den Olymp hinab die goldnen Sterne steigen,
Und vor Aurorens Strahl der Jubel sich verliert.
Dann flieht die Königinn des Festes mit dem Gotte
Aus Naxos, und die andre Schaar
Wählt sich, nach cyprischem Gebrauche, Paar für Paar,
Ein Lauben-Obdach dieß, und jenes eine Grotte.

113.

O süße Hirtinn fleuch die zauberische Flur,
Wo alles sich vereint die Unschuld zu vergiften,
Der jüngste Zephyr buhlt, die Blumen Wollust düften,
Und Amathusia dich zu verderben schwur!
Fleuch, auf den Fittigen der Winde,
(Sie trugen dich hieher,) zurück in deine Gründe!
Verschwunden ist die Zeit der Liebenden, die Nacht,
Und, den du meiden sollst, der junge Tag, erwacht.

114.

Umsonst! des Schicksals Unstern leitet
Sie, auf der Freude Rosenpfad,
An des Geliebten Arm, in ein geheimes Bad,
Wo er sich neben ihr sein Lager zubereitet.
Hier täuschte Cypria zuerst, auf Mavors Schooß,
Den lauernden Vulcan ums Recht der Schäferstunden;
Hier, von der Göttlichen umwunden,
Genoß Adonis einst ein neidenswerthes Loos.

115.

Schon hängt Cytherens Sohn mit wollusttrunknen Augen,
Uneingedenk, daß er, des Tages Blick zu scheun,
Der Hirtinn selbst geboth, an ihrem Reiz; — schon saugen
In Psychens Rosenmund sich seine Lippen ein;
Schon lüftet er die himmelblauen Bänder,
In denen auf und ab der schönste Busen schweift;
Schon hat er, unvermerkt, die seidenen Gewänder
Von Arm und Schulter losgestreift.

116.

Umsonst, daß wider ihn zu kämpfen Psyche waget;
Die kleine Hand bekriegt den süßen Feind nur schwach.
Umsonst, daß sie entbrennt und über Unrecht klaget;
Zur Bitte wird ihr Zorn und ihr Verboth ein Ach.
Nie klang in ihrer Brust, seit um die Liljenglieder
Des Lieblings Arm sich schlang, sein Flehen lauter wieder;
So stark und innig, dünkte sie,
Ergriff der Sehnsucht Schmerz den kleinen Flattrer nie.

117.

Versuch' es nicht mein Lied in seelenvollen Bildern,
(Zu leicht verirrt sich hier ein feuriger Gesang,)
Versuch' es nicht den Preis, den Amor sich errang,
Den Schönen, deren Ohr neugierig lauscht, zu schildern.
Sie wissen's ohne dich und du verlierst vielleicht.
Sprich, — dieß genügt hier schon, — er kostete die Fülle
Von Seligkeiten aus und sah itzt, ohne Hülle,
Ein Kleinod, dem an Werth auf Erden keines gleicht.

118.

Doch, ach, wie kann ich euch, ihr weichgeschaffnen Seelen,
Für die kein Tausch Ersatz, noch Wechsel Wohlthat ist,
Ihr wenigen, die ihr zu lieben wißt,
Wie kann ich Psychens Loos euch ohne Schmerz erzählen. —
Die zweyte Nacht erscheint, und ihr Geliebter fühlt
Durch keine Bande mehr zu ihr sich hingezogen.
Der Liebe zarter Geist ist im Genuß verflogen,
Und der Empfindung Gluth gekühlt.

119.

Am dritten Abend eilt, mit mehr als wundem Herzen,
Die Liebende zurück zu ihrer Einsamkeit.
Vielleicht, so denkt sie, weckt die Zeit
In deines Lieblings Brust der Sehnsucht sanfte Schmerzen;
Vielleicht ermüdet einst das zürnende Geschick,
Und bringt, durch deine Qual versöhnt, den Flüchtling wieder.
Umsonst! Nie tönet ihr sein rauschendes Gefieder,
Ein einziger Genuß verschlang ein langes Glück.

120.

Wie mählig nun der Gram an Psychens Wangen
naget,
Sie Nachts am Fenster lauscht und jedes Lüftchen
fraget:
„Bringst du mir ihn zurück?“ — von diesem
Jammer spricht,
Ihr Schönen, meine Muse nicht.
Nur warnen wollte sie, nicht eure Sorgen mehren,
Und, auf den Blumenpfad der Liebe, Dornen streun.
Auch hat sie manches noch, was Paphos Myrtenhain
Ihr heimlich flisterte, zu lehren.

121.

Ihr kennt das eine Band, daß, Trotz dem
Flattersinn,
Der unsre Brust bewohnt, der Liebe Flucht
erschweret;
Doch hat Idalia, die Freudengeberinn,
Nicht diese Waffen nur euch wider uns gewähret.
Die Göttinn weiß zu gut, wie leicht der Ueberdruß
Uns Jünglinge beschleicht, und hat ihn selbst
erfahren.
Um euch der Kränkung Qual zu sparen,
Erweitert und erhöht, ihr folgsam, den Genuß.

122.

Oft schon schenkt dieß allein den Flammen neues Leben,
Wenn ihr freywillig euch dem Arm der Zärtlichkeit,
Von Zeit zu Zeit, entreißt. Zur Flucht, ihr Schönen, beut
Sich mancher Anlaß dar. Im Herbste lockt der Reben
Gereifte Frucht, im Lenz die milde Luft aufs Land.
Ihr nutzt den Ruf des Jahrs. Dem Liebenden entfliehen
Drey Wochen ungeküßt, und neue Wünsche blühen
In einer Brust empor, die wenig mehr empfand.

123.

Vielleicht, daß euer Kuß uns minder schmackhaft dünket,
Weil ihr die beßre Zeit zum Küssen oft versäumt.
Versucht's und ruft uns auf, wenn Luna freundlich winket,
Und sich der Geist von selbst in schön're Welten träumt.
Versucht's und küßt einmal in dunkler Haine Schatten,
Wann, murmelnd, sich ein Bach zu unsern Füßen krümmt,
Verliebte Tauben sich im Ulmenwipfel gatten,
Und die Natur umher das Herz zur Sehnsucht stimmt.

124.

Mit gleicher Vorsicht zürnt, ihr Schönen, und entziehet
Der Lippen süße Kost dem Jüngling nicht so gleich,
Wann ihm ein Abend, sonder euch,
Am Hombretisch vergnügt entfliehet.
Warum ruft ihr in uns der Freyheit Bild zurück,
Und schmählert uns und euch umsonst der Liebe Glück?
Das klügre Mädchen lernt uns einen Abend missen,
Um feuriger dafür die lange Nacht zu küssen.

125.

Indeß verbeut euch doch die Klugheit nicht, von Zeit
Zu Zeit, in leichtem Krieg, mit uns euch zu entzweyen.
Ein kleiner Zwist belebt den Geist der Zärtlichkeit,
Und hilft das Einerley, das sie beschwert, zerstreuen.
Oft däucht der erste Kuß, den halb Gewalt halb List
Von euern Lippen raubt, dem Herzen
So lieblich nicht, als der, den ihr, von unsern Schmerzen
Gerührt, zum Unterpfand versöhnter Liebe, küßt.

126.

„Komm, trauter Jüngling, komm, in deines Mädchens Armen,
Ruft solch ein Kuß ihm zu, von neuem zu erwarmen!
Dieß Auge zürnet nicht, und dieser Mund bereut
Die unverdiente Grausamkeit.
Komm, eh' der Stunden mehr uns ungenutzt entrauschen,
Und Amor feindlich niederblickt!
Komm laß uns im Genuß die trunknen Seelen tauschen
Und fühlen, daß uns hier die Lieb' allein beglückt!“

127.

Noch einen Weg, die Gluth der Sehnsucht zu beleben,
Eröffnet Amathusia,
Am Arm der Eifersucht: allein Gefahren schweben
Umher und bringen euch dem Abgrund plötzlich nah.
Ihr alle wähnet kaum, wie trüglich er sich windet
Und, immer weiter ab vom Licht,
In Nacht und Dunkel führt. O wählt ihn eher nicht,
Bis jeder Strahl von Hoffnung schwindet!

128.

Dann erst begünstiget den Blick,
Den kühne Jünglinge, verstohlen, nach euch senden,
Und sagt uns, leiser bald, bald lauter, unser Glück
Sey nach, wie vor, Geschenk und ruh' in euern Händen!
Dann erst gebt den empfangnen Kuß
Itzt lau, itzt kalt zurück, und fodert zu den Spielen
Cytherens nicht mehr auf und laßt uns im Genuß
Die Hälfte nur von dem, was wir erwarten, fühlen!

129.

Vielleicht, daß ihr den Feind, der zu entfliehen dräut,
Noch auf der Flucht erhascht und glücklich wiederbringet,
Und das Gefühl der Zärtlichkeit,
Durch euern Kaltsinn, sich in unsrer Brust verjünget;
Vielleicht, daß, aufgeschreckt aus seiner Sicherheit,
Nach der verscherzten Gunst der Flattrer stärker ringet,
Und, durch den ehrenvollen Streit
Mit edeln Kämpfern, sich der Sehnsucht Wunsch erneut.

130.

So sehr indeß, an eurer Tage
Und eurer Ruhe Glück, des Jünglings Wankelmuth
Und des Geschickes Falschheit nage,
So wandle nie sich doch, ihr Schönen, eure Klage
In ungezähmten Zorn und euer Schmerz in Wuth.
Umsonst versucht ihr es, die Gluth
Der Zärtlichkeit durch Sturm und Blitze zu entzünden
Und Amorn mit Gewalt die Fittige zu binden.

131.

Die Sanftheit war und ist der Weiber Eigenthum,
Ihr herrlichster Triumph, durch sie uns zu besiegen,
Und diesen Waffen unterliegen
Für Helden ein Gewinn, und für den Weisen Ruhm.
O so nehmt, freundlich, dann den letzten Rath der Musen,
Ihr vielgeliebten Mädchen, hin!
Verschließt dem rauhen Trotz auf ewig euern Busen,
Und schont, beleidigt selbst, des Mannes stolzen Sinn. —

132.

Und itzt herab, ihr Schwäne, die Cythere
Zu Führern, auf dem Weg durch ihr Gebieth, mir gab!
Hier, sie gebeut es, sey der Reise Ziel! Ich ehre
Der Göttinn Wink und nehm' euch Joch und Zügel ab.
In reinem Glanz sah ich, was sie so nah zu schauen
Nur wenigen vergönnt, — sah ihres Paphos Auen,
Und drang, allein und unbewacht,
In ihrer Haine Schooß und ihrer Grotten Nacht.

133.

Dank dir, Idalia, und deinen Charitinnen!
Dein ist es, Göttliche, wenn Wahrheit und Natur,
Mit Anmuth und Geschmack, den Blumen deiner Flur,
In einen Strauß vereint, die Herzen mir gewinnen.
Dir dank' ich's, wenn, im Buch der Zeiten, durch mein Lied
Verewigt, neben Götz und Bernard und Ovid,
Mein Nahme künftig prangt, und Deutschlands holde Schönen
Mit ihrem Lobe mich und meine Laute krönen.

134.

Du aber, der an Reiz allein Aglaja gleicht,
Werth, den Gesang, der einst mit dir begann, zu enden,
Wie glücklich, würde mir von deinen schönen Händen
Der erste Myrtenkranz gereicht!
O wenn mein Saitenspiel mit Recht, dir zu gefallen,
Sich rühmen darf, so komm, du Lieblichste von allen,
Der es erklang! Dein harrt ein Herz, von Liebe warm.
Komm, süßes Röschen, komm und schlüpf' in meinen Arm!

Anmerkungen.

Anmerkungen
zum ersten Buche.

(Die vorgesetzten Zahlen bezeichnen die jedesmahlige Stanze des Buches.)

1. Der zärtliche Ovid. Ovid, ein römischer Dichter, lebte unter der Regierung Augusts, und gab seinen Landsleuten, außer einer Menge zärtlicher Elegieen und anderer Gedichte, eine Kunst zu lieben und eine Kunst sich von der Liebe zu heilen, „über welche, wie ein neuerer Kritiker sehr richtig sagt, der Flattersinn, die lose Schalkheit und der leichtfertige Muthwille Amors in reichem Maße ausgegossen sind.“ Wenn man auch die mannigfaltigen Fehler, die an beyden Werken haften, vorzüglich den vernachläßigten Zusammenhang, die häufigen Wiederhohlungen und den spielenden Witz, als tadelnswerth, rügen muß, so kann man doch nicht umhin, der Menschenkenntniß des Dichters, der Lebhaftigkeit seiner Gemählde und einzelnen Episoden seinen ganzen Beyfall zu schenken. Daß August sich dieser Gedichte, als eines Vorwandes, bediente, um den Sänger, der seine Gunst verscherzt hatte, nach Tomi, einem Orte am schwarzen Meere, zu verweisen, und sich durch nichts zur Aufhebung, oder auch nur Minderung der Strafe erbitten ließ, ist wohl den meisten bekannt. — Amathunts geheimnißreiche Lehren. Amathunt, oder Amathus (jenes nach einer gewöhnlichern, obgleich nicht ganz richtigen Ablei-

tung,) war ein Ort auf der Insel Cypern, berühmt durch die Verehrung der Venus, die von ihr den Beynahmen der amathusischen (Venus Amathusia) führte.

6. Sprach vor mir schon ein Mann. Der Abt Cagliani in Neapel, den alle, die ihn gekannt haben, als einen der geistreichsten Gesellschafter rühmen. Seiner und seines Ausspruchs hat bereits Gotter in folgenden schönen Versen gedacht, in denen er einem Prinzen, der die Musen mehr ehrt, als Prinzen sie gewöhnlich zu ehren pflegen, zurüft:

Jage
Gemächlicher den Musen nach! Der Raub,
So sehr auch seine Flitterseite blendet,
Lohnt oft des Athems nicht, den man um ihn verschwendet.
Denk' an den Mann, den Schalkheit, Laune, Witz
In jenem schönen Land, (einst ihrem Lieblingssitz,)
Zu seinem Landsmann Flaccus heben!
Den Wink, den er dir gab, als vom Bestreben
Um Frauengunst und Minnesold
Die Rede war: (gern faßt' ich ihn in Gold!)
„Die Schönen sind so lang und ach so kurz — das Leben!" —

8. Wer versteht die Kunst des Unterrichts, wie sie. Ich berufe mich auf den verständigen Ovid, der von den Schönen dieser Classe sagt:

Erfahrung, die allein den Künstler bildet,
Und größere Gewandtheit sind vereint
Des reifern Alters Antheil. Diese Güter
Schenkt die Natur der raschen Jugend nicht.
Sie pflegen mit den Jahren erst zu kommen.

9. Im Schattenhain und unterm Dach der Linden. Nur für Leser, die Berlin nicht kennen, erinnere ich, daß das Local des Gedichts, in Berlin gesucht werden muß. Unter dem Haine ist der so genannte weitläuftige Thiergarten, vor dem Brandenburger Thore, der gemeinsame Versammlungsort aller derer, die sich im Freyen vergnügen wollen, und unter den Linden die schöne Allee, in der nach ihnen benannten Straße der Neustadt, zu verstehn.

10. Den Gott von Amathus, und wär' er auch im Fluge zu Psychen. Amorn, und wenn er auch eben im Begriffe wäre, seine geliebte Psyche zu besuchen. Weitere Auskunft giebt die Anmerkung zur 96 Stanze des dritten Buches.

11. Der Saal, wo die Götter leben. Die Götter wohnen, nach Homer, auf dem Olymp, in einem Pallaste, der aus einem großen Saale und mehrern kleinen Wohn- und Schlafzimmern besteht. In dem ersten halten sie ihre Berathschlagungen und genießen gemeinschaftlich der Vergnügungen der Tafel und des Tanzes. — Nymphen, deren Zahl kein Dichter noch errieth. Die Anzahl der Nymphen ist bey den Alten eben so groß, als die Angaben der Dichter verschieden sind. Ungeachtet sie übrigens ihre eigentlichen Sitze auf der Erde und in den Gewässern haben, so sind sie doch, bey feyerlichen Gelegenheiten, von dem Zutritte zum Olymp nicht ausgeschlossen. Bey der allgemeinen Versammlung, die Jupiter in dem zwanzigsten Buche der Iliade hält, fehlet

Kein Gott von allen denen, die in Flüssen,
Und keine von den Nymphen, die in Hainen
Und Quellen und auf fetten Wiesen wohnen.

Und Zevs sich gröblich oft auf Vesta's Brust verirrt. Zevs steht bey den Dichtern bekanntlich in dem Rufe der Lüsternheit, wie Vesta in dem Rufe der strengen Keuschheit.

12. Nur Flur und Tempe, nichts weiter, als einem reizenden Aufenthalt. Tempe ist ein angenehmes Thal in Thessalien, welches die Alten, als den Sitz aller Naturschönheiten, schildern. — Ihm hat Aglaja und der Freude Genius sein Antlitz verborgen. Jeder Mensch erhielt, nach der Vorstellung der Griechen und Römer, gleich bey seiner Geburt, einen Genius, der ihn, solange er lebte, begleitete. Je nachdem dieser Genius gut oder übel gelaunt war, je nachdem floß das Leben des Menschen froh oder traurig dahin. Horaz sagt in dieser Rücksicht:

Warum von zweyen Brüdern,
Der eine seinen lieben Müßiggang,
Sein unter einerley alltäglichen
Vergnügungen sanft hingetändelt Leben,
Nicht um Herodes Palmenthäler tauschet;
Der andre, reich, doch niemahls satt noch froh,
Vom Morgen in die Nacht sich härmt und plagt,
Um wohlfeil angekaufte dürre Heiden
In reiche Korngefilde umzuschaffen:
Das mag der Genius von beyden wissen,
Der Gott der menschlichen Natur, der mit uns
Geboren wird und stirbt, veränderlich
Von Angesicht und Laune, weiß und schwarz.

Aglaja ist bekanntlich die erste unter den Huldgöttinnen.

14. Oft wann vom Chor die feyerliche Messe aufsteiget. In den katholischen Kirchen, die, seit undenklichen Zeiten, in dem Besitze sind, die ersten Zufluchtsörter der Liebe und der Verliebten zu seyn, heißt der gewöhnlich eingegitterte Raum, wo die Messe gelesen wird, das Chor. — Agnusbilder sind Lämmer, die Kreuze tragen; ein Symbol, das keiner weitern Deutung bedarf. — Adonis war einer von den vorzüglichsten Geliebten der Venus, und steht hier für jeden begünstigten Liebhaber.

16. Die Sünderinn von Magdala. Die Wahrheit dieser hier erzählten Anekdote stützt sich auf das unverwerfliche und, so viel ich weiß, noch von keinem Rechtgläubigen angefochtne Zeugniß des grundgelehrten Geschichtforschers Ribadeneira, der, in seiner Blume der Heiligen, den großen Maximin, ein Mitglied der Gesellschaft der weltberühmten siebenzig Jünger, ausdrücklich und wiederhohlt, als den Lehrer und Busenfreund unsrer Maria nennt. Eben er setzt hinzu, daß besagter Jünger, nach dem am heiligen Stephanus verübten Morde, mit ihr und ihrer Schwester Martha und ihrer Magd Marcella und dem von den Todten auferweckten Lazarus und dem Blindgebornen und dem frommen Joseph von Arimathia, die Flucht ergriffen und auf einem Schiffe, ohne Segel, Ruder und Matrosen, nach fast unglaublichen, aber doch wahrhaften Unfällen und Abenteuern, die der geneigte Leser bey dem Autor selbst nachsehen wird, glücklich und wohlbehalten in der Provence gelandet und, als nachheriger Bischoff von Aix, hier und zu Marseille, dem Kirchsprengel seines Freundes Lazarus, Wunder verrichtet habe, deren Zahl und Größe allein von den Wundern der heili-

gen Magdalena übertroffen worden sey. Als der letztern ihre Kleider vor Alter abgefallen waren, bethete sie ganz nackend: aber ihre Haare wuchsen ihr bis auf die Knöchel, und die Engel kamen täglich siebenmahl, sie zu kämmen und in den Himmel hinaufzuheben, wo sie selbige durch die lieblichste Musik unterhielten. Man hat lange Zeit zu Marseille eine Schale, mit dem Blute und den Haaren Magdalenens gefüllt, aufbewahrt. Wahrscheinlich aber hat dieses Kleinod, bey den itzigen Unruhen in Frankreich, wie so manches andre kostbare Heiligthum, seinen Untergang gefunden.

17. Hyacinthnes Haar. Ein homerisches Beywort, um schwarzes oder dunkelbraunes Haar zu bezeichnen. Von Adam sagt bereits Milton:

Sein hyacinthnes Haar hing männlich-kraus,
Am Vorderhaupt getheilt und dicht gelockt,
Herab.

Coer Flor. Auf der Insel Cos wurden Zeuge bereitet, die man, wegen ihrer Durchsichtigkeit, gläserne Zeuge nannte. Zu den Zeiten Domitians waren sie die Lieblingstracht der verheuratheten sowohl, als unverheuratheten Römerinnen, und mehrere Spötter jener Tage sind daher dreist genug zu behaupten, man habe an einer römischen Dame, im Schlafgemache, nie eine neue Entdeckung machen können.

18. Die Nonnen mit denen Arbrissel ein Probestück bestand. Der heilige Robert Arbrissel, um sein muthwilliges Fleisch zu kreuzigen und zugleich allen Christen ein wahrhaft erhabenes Beyspiel der Nachahmung zu hinterlassen, legte sich zwischen zwey völlig entkleidete Nonnen und war fest entschlossen, eine ganze Winternacht

in dieser höchst unbequemen Lage zu verharren. Allein seine Bettgenossinnen, die es in der Selbstüberwindung nicht so weit gebracht hatten, als er, entflohn nach wenigen Stunden und brachten sich dergestalt um die Ehre, eine der größten Gefahren, die der Tugend drohen können, ritterlich bestanden zu haben. — Entronnen, für Entrannen, die vormahls übliche itzt seltnere Form, die man jedoch hoffentlich an dieser Stelle dem dreyfachen Reime zu gute halten wird. — Aus Tethys Schooß, aus dem Meere. Tethys ist bey den Alten die Gemahlinn des Oceans.

27. Als je Petrarca sang. Petrarca, einer der schönsten italiänischen Dichter und vielleicht der sublimste Schwärmer unter allen, die jemahls in der Liebe platonisirt haben. Was er alles in seiner Laura, — in ihr, die ihn nicht einmahl eines Kusses gewürdiget haben soll, — vereinigt sah, oder zu sehen glaubte, lehren, unter mehreren, an sie gerichteten, Sonnetten, vorzüglich folgende zwey, die meine Leser vielleicht nicht ungern hier finden werden. Das erste beschäftigt sich hauptsächlich mit den körperlichen Reizen Laurens und heißt:

In welcher Geisterwelt, in welchen lichtern Sphären
Fand die Natur das Ideal,
Wovon sie diesen Reiz und diese Blicke stahl,
Um, was sie dort vermag, hienieden schon zu lehren!

Wann sah, wann sah man je so feines Haar von Gold
Um einer Göttinn Nacken scherzen;
Wo so viel Tugenden, vereint mit einem Herzen,
Dem jedes Herz sich weiht und jedes Liebe zollt!

Was Götterschönheit ist, wird nie von dem ergründet
Der nicht erfuhr, wie selbst des Himmels Licht
Im Himmel ihrer Augen schwindet;

Wie Amor heilt und tödtet, lernt er nicht,
Wenn er ihr Lächeln nicht empfindet,
Nicht weiß wie sanft sie seufzt, wie anmuthsvoll sie
spricht.

Das zweyte, mehr ein Lob ihrer geistigen Vollkommenheiten, lautet also:

Anmuth, wie der Himmel selten nur verleiht,
Tugend, einst das Antheil goldner Jahre,
Graue Weisheit, unter blondem Haare,
Götterreiz, im leichten Schäferkleid;

Liebevolle Sitten, ungezwungner Scherz,
Himmlische Geberden, die den Geist entzünden,
Harten Sinn erweichen, stolzen überwinden,
Eine Silberstimme, Labsal für das Herz;

Augen, deren Strahlen Gram und Freude senden,
Dem die Seele schenken, jenem sie entwenden,
Die den Abgrund spalten und die Nacht zerstreun;

Worte voll Gedanken, die die Weisen ehren,
Ach, und Seufzer, mächtig, jeden zu bethören, —
Seht an mir die Wunder dieser Zaubereyn!

Ein Madonnenkopf. Kein Anachronismus, wie mich hier einige voreilige Kunstrichter triumphirend be-

schuldigen werden. Lucas war, der heiligen Legende zufolge, nicht nur ein großer Evangelist, sondern zugleich ein trefflicher Mahler, dem besonders die Bildnisse der heiligen Jungfrau Maria überaus glückten. Portraits von seiner Hand sind noch in mehrern italiänischen Kirchen zu sehen, und verbinden gewöhnlich mit der äußern Schönheit geheime Kräfte und wunderthätige Wirkungen.

28. Zwischen Mette und Seufzern. Mette in weiterer Bedeutung der Früh-Gottesdienst in den römischen Kirchen und Klöstern; in engerer Bedeutung derjenige, der in der Nacht vor einem Feste gehalten wird.

29. Zu Thaliens Heiligthum. Die katholische Kirche und das Schauspielhaus in Berlin liegen nicht weit aus einander.

30. Die liebekranken Söhne der Ilia, die Römer. Als Romulus, der Sohn des Mars und der Ilia, Rom erbauet hatte, fehlte es ihm und seinen Unterthanen an Weibern. Um sich mit diesem so unentbehrlichen Bedürfnisse eines neuaufblühenden Staates zu versehen, stellten sie, dem Neptun zu Ehren, Schauspiele an und luden die Sabiner und andre benachbarte Völker freundschaftlich ein. Aber, mitten unter der Feyerlichkeit, ergriffen sie die neugierigen Jungfrauen, die sich in großer Anzahl versammlet hatten, und führten sie in das Brautbett. So unzufrieden diese anfänglich, nach der Weise der Mädchen, waren, so fanden sie sich doch bald in ihrer neuen Lage zu glücklich, um ihren Aeltern, welche sie zurückfoderten, zu folgen, und vermittelten den Frieden zwischen ihnen und ihren Gatten. — Die Gesellschaft der Camöne, für die Gesellschaft der Muse.

34. Die Schöne – waget. Anspielungen auf die Stücke eines neuern Dichters, der es, wie man endlich allgemein anerkennt, in der dramatischen Kunst nicht weit, aber desto weiter in der Kunst, durch das Theater sündigen zu lehren, gebracht hat. Die Charaktere seiner von mir genannten Helden und Heldinnen sind zu bekannt, als daß ich sie näher zu schildern brauchte.

36. Vertieft in Libers Nectarschale, beym Becher. Liber ist ein Beynahme des Bacchus und heißt wahrscheinlich, wie der griechische Beynahme Lyäus, der mehrmahls in diesem Gedichte vorkömmt, der Befreyer von Sorge und Mühe.

38. Seit Pyrrha's Zeiten, seit uralten Zeiten. Pyrrha und ihr Mann Deukalion lebten unter Jupiters Regierung und sind, in der Fabellehre, als die Wiederhersteller des durch eine Wasserfluth vertilgten Menschengeschlechtes berühmt.

39. Ins Bojerland, nach Böhmen, dessen alte Einwohner die Bojer waren. Jedermann kennt die mineralischen Brunnen und Bäder dieses Königreiches, wo die Kranken sich oft gesund und die Gesunden sich noch öfter krank zu trinken pflegen. Wie ähnlich sich die Sitten der Bäder geblieben sind, werden alle, die Vergleichungen lieben, nicht ohne Vergnügen, aus folgendem Epigramme Martials lernen:

Lävina, die dem mürrischen Gemahl
An Ernste nicht, noch den Sabinerinnen
Der alten Zeit, an Tugendsinne, wich,
Seitdem sie bald in dem Luciner - See,
Bald im Avern und bald zu Baja badet,
Hat sich erwärmt und heimlich den Gemahl

In eines jüngern Freundes Arm getäuscht.
Die kalt und keuscher, als Penelope,
Zum Bade kam, verließ es als — Helene.

40. Die Nais im Bunde mit Lyäen, der Gebrauch des Wassers und Genuß stärkender Weine. Von der wohlthätigen Vereinigung beyder sagt, oder läßt vielmehr unser Ramler den Bacchus zum Flußgotte Achelous sagen:

Geuß zu deiner Urne, mein halb erstorbener Gastfreund,
Diesen erwärmenden Schlauch. — —
So verlängre die Welt sich den Wohlgeschmack! so die Gesundheit!
So den balsamischen Schlaf!

41. Phöbus, am Strom Amphrysus. Als Apoll, wegen Ermordung der Cyklopen, den Himmel neun Jahre lang meiden und zur Strafe auf der Erde dienen mußte, hütete er, am Flusse Amphrysus, die Heerden des thessalischen Königes Admet. Von ihm und seinem glücklichen Hirtenleben singt Hagedorn in folgenden schönen Versen:

Hier konnt' er, zwischen Wald und Flüssen,
Der Ruhe Herz und Lieder weihn.
Er konnte dichten, lachen, küssen;
Bedarf man mehr vergnügt zu seyn?
Der Gott vergaß, bey muntern Chören,
Wann ihm ein holder Mund gefiel,
Die stolze Harmonie der Sphären,
Doch nicht sein sanftes Saitenspiel.

Oft ward im Busch, bey ihren Schafen,
Ein müdes Kind von ihm entdeckt,

Und, wenn sie lächelnd eingeschlafen,
Von ihm bewacht, von ihm geweckt.
Oft wollten, um ihn zu gewinnen,
Ihm andre froh entgegen gehn,
Dann schalkhaft seiner Hand entrinnen,
Dann wieder ihm zur Seite stehn.

So flohen ihn Gefahr und Sorgen,
Und so entzückte seine Brust
Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,
Mit jedem Abend neue Lust.
Er dachte bey den Wasserfällen:
Den Nectar, Götter, laß ich euch.
Was ist im Himmel diesen Quellen,
Was dieser Phyllis Busen gleich?

42. Zu dem Panier Idaliens, zu der Fahne der Venus, die den Zunahmen Idalia von dem cyprischen Haine Idalium führt.

43. Helena. Man sehe die Anmerkung zur 21. Stanze des dritten Buches. Daß Paris, der von Ida, einem Berge ohnfern Troja, der Prinz, oder auch, weil er eine Zeit lang auf ihm die Schafe gehütet hatte, der Hirt von Ida heißt, die reizende Helena ihrem Gemahl Menelaus, der ihn als seinen Gastfreund aufgenommen hatte, entführte und dadurch den berühmten trojanischen Krieg veranlaßte, brauche ich kaum zu erinnern.

45. Mäandrisch, vielfach verschlungen. Mäander, ein Fluß in Jonien, ist wegen seiner mannigfaltigen Krümmungen und Windungen bekannt. — Mit seiner Fackel. Amor erhält bekanntlich zuweilen auch eine

Fackel, um die verzehrende Gluth der Liebe, die er anfacht, zu bezeichnen.

46. Narciß gefiel der schalen Echo nur. Echo, die sich in den schönen Narciß verliebte, ohne von ihm wieder geliebt zu werden, war die plauderhafteste ihres Geschlechtes. Unfähig selbst zu denken, wiederholte sie bloß, was ihr andre vorsagten, und auch von diesem gewöhnlich mehr nicht, als die letzten Worte.

47. Alkmenens Sohn. Hercules, Jupiters und der Alkmene Sohn, einer der tapfersten Helden der alten Zeit, der gewöhnlich in eine Löwenhaut gekleidet und mit einer Keule bewaffnet vorgestellt wird. Unter den mannigfaltigen Arbeiten, deren er sich, außer den ihm aufgetragenen zwölfen, freywillig unterzog, gehört auch diese, daß er den funfzig Töchtern des böotischen Königs Thespius in einer Nacht zur Mutterschaft verhalf. Seit der Zeit, sagt der Scholiast des Apollonius, hörte sein Verfolger Eurystheus auf, neue Arbeiten für ihn auszusinnen, weil er mit Gewißheit vorauszusehen glaubte, daß Hercules keiner unterliegen würde. — Die goldnen Werke, die Venus mehrt und krönt. Ein bey den griechischen Dichtern sehr gewöhnlicher Ausdruck, die Freuden der Liebe zu bezeichnen.

48. Der göttliche Alcide. Ein Beynahme des Hercules, etwa so viel, als der Starke, Kraftvolle. Omphale, deren noch in dieser Stanze erwähnt wird, war eine lydische Königinn, welcher er, bezaubert von ihren Reizen, als ein Leibeigener diente. Sie vermogte ihn ihre Kleider anzuziehn, und die Spindel zu drehn, indeß sie selbst sich mit seiner Löwenhaut bedeckte und mit seiner Keule bewehrte.

53. Die Flüchtige. Die Gelegenheit ist mehrentheils im Laufe begriffen und an den Füssen geflügelt. Um anzudeuten, daß man sie fassen muß, sobald sie sich sehn läßt, scheint ihr der Wind die Haare in die Stirne und in das Gesicht hineinzuwehen, daß der Nacken davon entblößt ist. (Man sehe Ramlers Mythologie, aus der diese und einige andre mythologische Anmerkungen genommen sind.)

55. Von Danaen und jenem Rausch, dem nur die Dauer fehlet. Geschmackvolle Leser werden sich leicht auf die schöne Stelle im Agathon besinnen, wo er in Danaens Armen ausruft: Welch ein Rausch, wenn er ewig dauern könnte! – Vom kalten Januar und Maja's klugem Tausch. Die drolligste Betrugsgeschichte, die jemahls von einem reizenden Weibe gespielt worden ist. Pope und Wieland haben sie, beyde in ihrer Art, der letzte im sechsten Gesange des Oberons, gleich nett und anziehend erzählt.

56. Aus Gerstenbergs Tändeleyen. Ich hoffe, daß allen Freunden des Schönen, die niedlichen Kleinigkeiten dieses liebenswürdigen Dichters, und vorzüglich die beyden trefflichen Stücke, Paphos, und der Geschmack eines Kusses, auf die hier angespielt ist, gegenwärtig seyn werden.

61. Ihm tönt nicht Pallas Schlacht, ihm winkt nicht Themis Ruhm; weder die Laufbahn des Krieges noch die der bürgerlichen Geschäfte ist für das Weib: beyde stehen dem Manne allein offen. Pallas ist die Göttinn des Krieges und Themis die Vorsteherinn der Gerechtigkeit.

84. Venus zu Florenz. Dieselbe, von der es in dem Urtheile des Paris heißt:

Sie stehet da, halb abgewandt
Wie zu Florenz, und deckt mit einer Hand,
Erröthend, in sich selbst geschmieget,
Die holde Brust, die kaum zu decken ist,
Und mit der andern — was ihr wißt.

90. Hephästos. Der griechische Nahme Vulcans.

91. Zu Momus Scherzen. Momus war der Gott der Tadelsucht und Spötterey. Er tadelte alle Handlungen der Götter und Menschen, aber weniger im Ernst, als um Lachen zu erregen. — Silen, aus dem Geschlechte der Faunen und, wie alle seine Brüder, ein überaus großer Freund des Weinschlauches und der Trinkschale, war der Pflegevater des jungen Bacchus und begleitete denselben auf seinem Heereszuge nach Indien.

93. Acidalia, Venus. Sie hieß so von der böotischen Quelle Acidalia, welche ihr und den Grazien heilig war.

95. Trotz der von Jupitern ererbten Götterschaft. Jupiter, sagt die Fabel, zeugte den Bacchus mit der Semele, der Tochter des Kadmus, und nahm ihn, weil sie, vor ihrer Niederkunft, vom Blitze getroffen ward, aus ihrem Schooße und verschloß ihn, bis er zur Zeitigung gekommen war, in seine Hüften: Daher Bacchus der zweymahl geborne heißt.

96. Zur Schlacht an Hämus Flüssen, zu den kriegerischen Völkern Thraciens, die an dem Berge Hämus und den aus ihm entspringenden Flüssen wohnen. Thracien, berühmt durch eine Menge streitbarer Nationen, unter denen die Lapithen und Centauren am häufig-

sten bey den Alten vorkommen, war der Lieblingssitz des Kriegsgottes, gerade, wie das wollüstige fruchtbare Cypern, und die zum Theil schon genannten Städte, Amathus, Idalium, Paphos und Golgos, der Lieblingsaufenthalt der Göttin der Liebe.

100. Dionys, der griechische Nahme des Bacchus.

102. Die dreymahl mehr Altäre, als Zevs und seine Gattinn zählt, die weit mehr von den Sterblichen verehrt wird, als der König der Götter und seine Gemahlinn. In der That erstreckten sich die Tempel der Venus, in einer langen fast ununterbrochnen Reihe, von den Küsten Phöniciens an, bis zu den Küsten des westlichsten Spaniens; ein deutlicher Beweis, daß die Verehrung dieser Göttinn, hauptsächlich durch die seefahrenden Phönicier, von Morgen gegen Abend ausgebreitet worden ist.

117. Ein Amorettenchor. Amoretten und Freuden sind Geschöpfe neuerer Dichter, die sie den Amorn und Scherzen, die bereits bey den Alten in der vielfachen Zahl vorkommen, als Gespielinnen zugeordnet haben. — Es freun mit ihr die Horen der Schwestern sich. Die Horen sind die Göttinnen der Jahrszeiten und zugleich die Beschützerinnen alles Schönen und Liebenswürdigen. Als solche begleiten sie, gerade wie die Grazien, die Venus, und putzen und schmücken sie wie diese. Sie werden als reizende Jungfrauen abgebildet, die in bunten aufgeschürzten Kleidern, mit fliegenden Haaren und glühenden Wangen, im Tanze begriffen sind.

Anmerkungen zum zweyten Buche.

4. Ein muthiger Achill. Achill war der tapferste Held vor Troja. Von der Gefährlichkeit der Krieger für das schöne Geschlecht wird besser unten geredet. — Nireus, der König der Insel Syme, ist in der Iliade der schönste unter allen Männern, die nach Troja schiffen, den einzigen Achill ausgenommen. — Die Sterne. Ein dichterischer Ausdruck, für äußre Lage und Umstände. Glücksstern und Unstern sind so, wie die Redensart: Er hat weder Glück, noch Stern; hinlänglich bekannt, und schreiben sich entweder von der alten Art zur See zu reisen, und der den Schiffern damahls ganz unentbehrlichen Leitung der Sterne, oder aus dem, schon frühzeitig, unter den Menschen herrschenden Glauben an den Einfluß der Gestirne her.

6. Und Argus selbst entschläft, durch ihn, bey Spiel und Sang; und Amor legt es sogar darauf an, die Strenge in seinem Reiche nicht aufkommen zu lassen. Als Jupiter von seiner Gemahlinn, bey seiner Zusammenkunft mit der reizenden Io, überrascht wurde, verwandelte er selbige in eine weiße Kuh; allein die eifersüchtige Juno erbath sich die Kuh zum Geschenke, und ließ sie durch den hundertäugigen Argus bewachen. Um seine Geliebte von dem lästigen Aufseher zu befreyen, sandte Jupiter den Mercur ab, der den Argus durch verliebte Mährchen und Lieder einschläferte und sodann ohne Mühe ermordete.

8. Er ziemt allein den Söhnen des stumpfen Orients. Einkerkerung und Furcht sind bekanntlich die einzigen Mittel, welche die gefühllosen Türken und Morgenländer anwenden, um sich der Treue des andern Geschlechts zu versichern. Daß sie fruchtlos versucht werden, und keine Schönen an Erfindungen reicher sind, dazu liefern uns die Reisebeschreibungen Guy's, Savary's und anderer eine Menge Belege. — Dädaln gleich. Dädalus der Erbauer des berufenen Labyrinths zu Gnossus wurde, mit seinem Sohne Icarus, wegen eines vermeintlichen Verbrechens, von dem cretischen Könige Minos in dieses Gebäude eingesperrt. Dädalus foderte hierauf Wachs und Leinewand, um dem Könige, wie er vorgab, ein Kunstwerk zu verfertigen und sich dadurch seine Gnade wieder zu erwerben. Allein er machte sich und seinem Sohne Flügel und entfloh.

14. Der weise Helenus zum Sohn Anchisens. Als Aeneas, der Sohn des Anchises und der Venus, nach der Zerstörung seiner Vaterstadt Troja, zu Schiffe gegangen war, um, wie es die Götter wollten, sich in Italien niederzulassen, landete er, auf seiner Reise, an der Küste von Epirus. Hier traf er unvermuthet seinen Landsmann Helenus, einen klugen und erfahrnen Wahrsager, an und erkundigte sich bey ihm nach dem Wege, und den etwanigen ihm noch bevorstehenden Gefahren. Hierauf warnte ihn Helenus unter andern, mit folgenden Worten, vor den beyden im Alterthume so übel berüchtigten Strudeln in der sicilischen Meerenge:

Scylla beherrscht das rechte Gestade, das linke Charybdis.
Diese schlinget den Strom der wild aufbrausenden Wogen

Dreymahl in sich hinab und gießt die verschlungenen dreymahl
Wiederum aus und sprützt das Wasser bis an die Gestirne.
Jene lauert, versteckt, in einer heimlichen Höhle,
Fähret hervor und ergreift das Schiff und zieht's in die Klippen.

18. Den mohnbekränzten Gott, den Gott des Schlafs, der, als ein ruhender Jüngling oder Knabe, mit Mohn auf dem Haupte oder mit Mohnköpfen in der Hand, abgebildet wird.

23. Mulciber, einer von den Beynahmen Vulcans. Die Insel Lemnos ist der Wohnsitz dieses Gottes. Hier schmiedet er unter der Erde, in Verbindung mit seinen Gesellschaftern, den Cyclopen, dem Jupiter die Donnerkeile und verfertigt allerley künstliche Arbeiten aus Metall, für die Götter und Göttinnen im Olymp.

27. Um so leichter nur. Nach einer oft bestätigten Erfahrung, der zufolge das Unglück diejenigen am ersten heimsucht, die sich am meisten dagegen verwahren.

30. Da war Gefühl der Herzen Band. Einer unserer liebenswürdigsten Dichter sagt, in dieser Rücksicht, vom goldnen Weltalter:

Große Wissenschaft hielt die treu' und artige Hirtinn
Nicht für Ehre; nur reizend zu seyn, der Stimme der Pflichten
Willig zu folgen, das war die Ehre, welche sie suchte.

39. Liebt sie, wie Zephyr Floren, wie der Westwind die Blumen, zu deren Vergnügen er einzig vorhanden zu seyn scheint.

40. Gorgo mit den Schlangenhaaren. Medusa, nach der Fabel, ein reizendes Mädchen, das aber

durch fürchterliche Schlangenhaare entstellt ward und jeden, der sie ansah, versteinerte; vielleicht also kein unschickliches Symbol eines schönen, aber eifersüchtigen Frauenzimmers.

48. Zu Agamemnons Zeit, in den Tagen des trojanischen Krieges. Unter Völkern, deren Eigenthum nicht das Recht, sondern allein das Schwert schützt und vertheidigt, ist es sehr begreiflich, warum das Weib sich dem stärksten und wehrhaftesten Krieger am liebsten in die Arme wirft. Die drey in dieser Stanze genannten Helden sind die tapfersten in der Iliade, und daher von Homer, wie von seinen Nachfolgern, am lautesten gepriesen worden. – Unter der Tafelrunde versteht man eine von Merlin gestiftete Rittergesellschaft. Den Nahmen hatte sie von der runden Tafel, an der die Ritter zu sitzen pflegten. Der Großmeister war Arthur, und der berühmteste Held Lanzelot vom See.

50. Noch in Theresens Tagen. Kaiser Joseph verminderte bekanntlich die Zahl der französischen und welschen Geistlichen, die, unter Theresiens Regierung, dem Sande des Meeres glich, um ein großes. Uebrigens bittet der Verfasser gar sehr, seine Worte nicht muthwillig zu mißdeuten. Weit entfernt, dem heutigen Wien seine Galanterie und seinen Geistlichen die Aufmerksamkeit auf das schöne Geschlecht absprechen zu wollen, redet er bloß von den größern und kleinern Gefahren, die den Liebhabern itzt, in Vergleichung mit ehemaligen Zeiten, drohen. Daß das Verhältniß des Priester- und Soldatenstandes in Paris vordem dasselbe war, und die Abbe'es in Friedenszeiten, weit seltner um die Toiletten herum flatterten, als in Kriegszeiten, wissen alle, welche diese

blühende Stadt, vor der itzigen Verwandlung der Dinge, geſehn haben.

53. Der Stagirit. Ariſtoteles, der größte Philoſoph und Kritiker, den das Alterthum kannte, aus Stagira, einer Stadt in Macedonien gebürtig.

55. Iris, die Dienerinn und Bothſchafterinn der Juno, wird von den neuern Dichtern für jede Dienerinn und Zofe gebraucht. — Noch findet der Verfaſſer zu erinnern nöthig, daß er, bey dieſer und der folgenden Stanze, kein andres Geſchlecht von Zofen in Gedanken gehabt hat, als die berühmten wieneriſchen Stubenmädchen, deren Tracht und Manieren heute noch die vornehmen Damen nicht ſelten zum Neide und manche ſogar zur Nachahmung zu reizen pflegen. Erſt nach dieſer Erklärung hofft er Niemanden mehr durch ſeine Aeußerung aufzufallen, oder ſich den Unwillen der Frauenzimmer von Stande zuzuziehn.

56. Räth euch ſchon Ovids Gedicht. Dieſer Meiſter in allen verliebten Schalkheiten läßt ſich nähmlich, über dieſen Punkt, in ſeiner Kunſt alſo vernehmen:

Du fragſt mich, ob die Gunſt der Zofe
Vielleicht dein Glück befördern könne, — wiſſe,
Du wagſt ein Spiel, das viele ſchon betrog.
Die eine wird nach der Umarmung träger,
Die andere behender; dieſe wirbt
Bey ihrer Frau für dich, und jene gönnt
Dich keinem Mädchen weiter, als ſich ſelbſt.
Unſicher iſt der Ausgang, und mein Rath, —
Von dem Verſuch auf immer abzuſtehen.
Wenn ſie jedoch, indeß ſie Briefe bringt
Und Briefe nimmt, durch ihre Reize dir

Nicht minder, als durch ihre Schnelligkeit,
Gefällt, — wohlan, so sichre dir vor allen
Die Zärtlichkeit der Freundinn erst und laß
Die Zofe dann ihr, als Gefährtinn, folgen.
Der Freundinn tritt die Zofe billig nach.
Nur merke dir dieß eine wohl: Beginnen,
Und nicht vollenden widerräth die Stimme
Der Klugheit. Du entrinnest der Gefahr
Des schrecklichsten Verraths an deiner Freundinn
Nur dann, wann du der schlauen Zofe Mund
Durch das Bewußtseyn eigner Schuld verschließest.
Nur dadurch wird die Schwätzerinn gebunden
Und du durch sie der Herr von deiner Freundinn
Verborgensten Geheimnissen und Wünschen.

59. So thut, was Pluto einst mit Proserpinen that. Mehrere Götter hatten sich bereits, nach Claudians Berichte, um die Liebe der schönen Proserpina beworben, als sie Pluto entführte und dadurch, daß er sie in die Gränzen der Unterwelt einschloß, sich und sie vor allen Nachstellungen sicherte.

65. Umwob für umwebte. „Das Zeitwort Weben, sagt Adelung, wurde ehedem irregulär ich webe, wob, gewoben conjugirt; allein diese Form ist im Hochdeutschen längst veraltet.“ Ich habe geglaubt, daß ich mich ihrer, eben um dieses Grundes willen, schon einmahl in der Poesie bedienen dürfe, um so mehr, da einer unsrer geschätztesten Dichter den Gebrauch des Participiums gewoben durch sein Beyspiel aufrecht erhalten hat. — Der Tejer, Anakreon aus Teos, der bekanntlich bis an sein Ende von Wein und Liebe sang.

70. Die Kunst Apellens, die Mahlerey. Apelles aus Cos ist der berühmteste Mahler der alten Zeit. Von ihm war unter andern die vortreffliche Venus Anadyomene, welche Kaiser August, aus dem Tempel des Aeskulaps zu Cos, nach Rom bringen ließ.

74. Ein schön gemahltes Band, ein Band mit Medaillons; nach des Dichters Gefühl, eine der geschmackvollsten Moden, die das schöne Geschlecht nicht wieder aufgeben sollte.

75. Ormus Kostbarkeiten, Perlen, die bey Ormus, einer Insel, im persischen Meerbusen, gefischt werden. — Götz, den Thalia zum Liebling sich ersah. Johann Nicolas Götz, zuletzt Superintendent der evangelisch-lutherischen Kirchen und Schulen des Oberamts Kirchberg, ein Dichter, der gewiß, ohne alles Bedenken, mit Gleim zugleich genaunt werden darf, und von unserm, für die leichte Poesie zu kaltsinnigen, Publicum viel zu wenig gelesen wird. Ramler hat ihn, in Perücke, Mantel und Ueberschlag, vor die Ausgabe seiner Liebesgedichte stechen lassen.

77. Zevs stürzt auf das Land in Regen herab. In den ältesten Zeiten bezeichnete Jupiter die obere, wie seine Gemahlinn Juno, die untere Luft. Jupiter der Regnende kommt bey den alten Dichtern häufig vor.

81. Apoll, in so fern er als der Gott der Arzneykunde verehrt wird.

89. Mit Ariadnens Garn. Ein Ausspruch des Orakels verpflichtete die Athenienser dem cretischen Könige Minos, wegen einer ihm zugefügten Beleidigung, jährlich sieben Knaben und sieben Mädchen zum Tribut nach Creta

zu senden, wo sie dem Minotaurus, einen in dem Labyrinthe eingeschlossenen Ungeheuer, vorgeworfen wurden. Als Theseus, der Sohn des athenienſiſchen Königs Aegeus, mit diesen Knaben und Mädchen zu Creta ankam, verliebte sich Ariadne, die Tochter des Minos und der Pasiphae, in seine schöne Gestalt, zeigte ihm die Mittel an, den Minotaurus zu tödten, und gab ihm zugleich einen aufgerollten Faden, den er an den Eingang des Gebäudes binden mußte, um aus den Irrgängen desselben den Rückweg, der noch Niemanden vor ihm geglückt war, wieder zu finden.

93. Um Ivry her. Ivry, ein Schloß in einer angenehmen Gegend der Normandie, an dem Iton, oder vielmehr an der Eure, berühmt durch die Schlacht, die Mayenne hier an Heinrich den vierten verlor.

95. Gabriele und Ritter Bellegarde. Gabriele von Etre'es, die *berühmte Geliebte Heinrichs* des vierten. Der König sahe sie, zufolge den Nachrichten, für deren Verfasserinn man Luisen Margarethen von Lothringen, Prinzessinn von Conti, hält, zuerst im Jahr 1590 zu Cöuvres. Damahls war der Ritter Bellegarde der ausschließend begünstigte Liebhaber Gabrielens. Aus Unvorsichtigkeit rühmte er einmahl dem Könige die Schönheit seiner Geliebten, und kaum sahe sie dieser, als er dergestalt von ihr bezaubert ward, daß sich Bellegarde entschließen mußte, sein bisheriges Eigenthum abzutreten. Man wird bemerken, daß der französische Dichter Bernard, dem diese Geschichte nacherzählt ist, sich nicht genau an Ort und Zeit gebunden hat. Da ich beydes ebenfalls, als etwas gleichgültiges, betrachten konnte, so habe ich mich nicht bemüht, ihn hierin zu verbessern.

109. Und sagt. Leser, welche die in den Zeiten Heinrichs noch ganz romanhafte Sprache der Liebe kennen, werden sich hoffentlich an seiner mehr galanten als natürlichen Rede, die übrigens größtentheils wörtlich aus dem französischen Original genommen ist, nicht stoßen.

Anmerkungen

zum dritten Buche.

2. Am Quell der himmlischen Camönen, an der Musenquelle, die auch sonst Hippokrene und Aganippe genannt wird und am Fuße des Helikons entsprang. Wer aus diesem Brunnen trank, oder in diesem Berge schlief, ward begeistert.

5. Ida's schönem Hirten, Paris. Man sehe die Anmerkung zur 43. Stanze des ersten Buches. — Pirithous, ein Abkömmling aus der Völkerschaft der Lapithen, gerieth mit den Centauren, die zu seinem Beylager eingeladen waren, über seine Braut Hippodamia, in Streit und sah sich genöthigt, das Recht, die Brautnacht mit ihr feyern zu dürfen, durch die Ermordung seiner wilden Gäste zu erkaufen. — Amphitryon mußte seiner Gemahlinn Alkmene versprechen, sich ihrer so lange zu enthalten, bis er den Tod ihrer Brüder an den Taphiern und Teleboern gerächt habe.

7. Hebe ist die Göttinn der Jugend. — Aurora, die Göttinn der Morgenröthe, entführte den schönen Trojaner Tithonus, nahm ihn zu ihrem Gemahl und bath sich zugleich von den Göttern die Unsterblichkeit für ihn aus.

Weil sie aber vergessen hatte, ihm zugleich eine ewige Jugend zu erbitten, so wurde er zuletzt schwach und kraftlos und seines Daseyns müde. Die Göttinn verwandelte ihn hierauf in eine Cicade und ersetzte seine Stelle durch den reizenden Cephalus. — Von den Horen ist das Nöthige bey der 117. Stanze des ersten Buches erinnert worden. — Juno badete sich, nach dem Pausanias, alle Jahre in dem Brunnen Kanathus, bey der argolischen Stadt Nauplia, und wurde dadurch wieder zur Jungfrau.

9. Lucina, nach einigen eine besondre Göttinn, nach andern ein Beynahme der Juno, ist die Vorsteherinn der Gebährenden. Von ihr sagt das heurathsscheue Mädchen, bey dem griechischen Dichter Moschus:

Fürchterlich ist mir der Pfeil Lucinens; ich beb' ihn zu fühlen.

13. Venus beruft das Chor der Huldgöttinnen. Nach Homer bedienen die Grazien die Liebesgöttinn im Bade, salben ihre Glieder mit Oehl und kleiden sie gemeinschaftlich mit den Horen an. Venus, vor dem Spiegel, und die putzenden Grazien, ihr zur Seite, erscheinen auf einem schönen Gemählde der Angelica Kauffmann.

15. Die Verführungen der wandelbaren Bühne. Daß die Moden meistens vom Theater ausgehen, ist eine alte Erfahrung. — Die Nymphen werden entweder nackend, oder in einem leichten durchsichtigen Schleyer, Minerva mit Helm, Schild und Spieß, Diana in der Tracht einer Jägerinn, Flora mit einem Blumenkranze in der Hand, oder auf dem Haupte, und Juno in einem langen alles verhüllenden Gewande, auf

dem Kopfe eine Krone und in der Hand ein Scepter, abgebildet.

16. Wielands Lied, das Urtheil des Paris. — Die kleine Göttinn, Venus. Nachdem Paris, in dem genannten Gedichte, die spröde, verschämte Pallas lange genug betrachtet hat, heißt er sie mit den Worten abtreten:

Doch laßt mir nun die Kleine kommen.

17. Das Grün der Meerestöchter, der Nereiden, Töchter des Nereus und der Doris. Die Farbe ihrer Gewänder ist meergrün. — Aus Iris Mischung, unter vielfarbigen Kleidern. Iris, dem Nahmen nach, so viel als Regenbogen, wird in einem bunten Gewande gemahlt; wie sie den Regenbogen herunterfährt. Einige geben ihr bunte, oder goldgelbe, andre saffranfärbige, d. h. röthliche Flügel.

18. Weiß ging die Tyrerinn und Ceres Tochter. Europa, aus Tyrus, die Jupiter unter der Gestalt eines Stieres, und Proserpina, die Pluto, (man sehe die Anmerkung zur 59. Stanze des zweyten Buches,) entführte. Den Raub der ersten hat, unter den Alten, der griechische Dichter Moschus, und den der letzten, der römische Dichter Claudian besungen.

19. Briseis, Hippodamia, die Tochter des lyrnessischen Königes Brises. Achill, Peleus Sohn, der ihren Vater erschlagen hatte, wurde von der Schönheit des trauernden Mädchens überwunden und nahm sie in sein Bett auf.

21. Für Leden und Helenen, für lauter vollkommne Schönheiten. Leda, die Gemahlinn des lacedämonischen Königes Tyndarus, wurde vom Jupiter, der

sich, aus Liebe zu ihr, in einen Schwan verwandelte, schwanger und gebar ihm die Helena, auf welche sie alle ihre mannigfaltigen Reize übertrug.

22. Wenn uns Homer nicht täuscht. Die Achäerinnen oder griechischen Damen heißen bey ihm gewöhnlich die hochgebrüsteten, oder die Damen mit vollem Busen.

23. Phöbe, Diana, Phöbus Schwester. Als Actäon sie im Bad überraschte, sagt Ovid,

Umringten die erschrocknen Nymphen alle
Die Königinn, um ihren Reiz den Augen
Des kühnen Frevlers zu entziehn. Umsonst!
Die Göttinn stehet, eine schlanke Tanne,
Und raget über alle weit empor.

Und nie zur Lieblingstracht die Robe sich ersehen. In vollem Anputze erscheinen, macht, nach einer allgemein bekannten Erfahrung, die Damen größer.

26. Nach Hogarths Regeln, wellenförmig. Hogarth pflegte die geschwungne Linie, von einer gewissen mittlern Krümmung, unter mehrern Wellenlinien, vorzugsweise, die Linie der Schönheit zu nennen.

27. Durch ihre Lieblingsblume, mit Rosen, die, nächst der Myrte, der Venus heilig waren.

29. Proteus, einer der Meergötter, erscheint, bey den Alten, als ein Zauberer, der sich in allerley Gestalten verwandeln konnte, und von denen, die von ihm belehrt seyn wollten, jederzeit im Schlaf überrascht und gefesselt werden mußte. — Der Gott, der um Pomonen warb, ist Vertumnus, der Vorsteher der Jahrszeiten und Gärten. Um der Pomona, der Göttinn des Obstes, nahe zu kommen, ward er zuerst ein Pflüger, dann ein Schnit-

ter, hierauf ein Winzer und zuletzt eine alte Frau; — eine Erdichtung, die, nicht mit Unrecht, für eine sinnbildliche Vorstellung der vier Jahrszeiten gehalten wird.

31. Verdankt die Göttin ihnen. Venus, sagten die Alten, ist nie ohne Grazien, um anzuzeigen, daß Schönheit, ohne Anmuth und Liebenswürdigkeit, reizlos sey. Man vergleiche hiemit die Anmerkung zur 117. Stanze des ersten Buches.

35. Penthesileen gleich, nach Art der Amazonen. Die Königinn dieser aus lauter Weibern bestehenden Völkerschaft hieß, zur Zeit des trojanischen Krieges, Penthesilea.

36. Um ein schönes Weib, um die reizende Helene. Der Krieg, den die Griechen und Trojaner, über die Zurückgabe derselben an ihren rechtmäßigen Gemahl, Menelaus, führten, dauerte zehn Jahre.

37. Da kam Aspasia. Aspasia von Milet, eine der vollkommensten Personen ihres Geschlechts, ließ sich, unter der Regierung des Perikles, zu Athen nieder. Durch sie zuerst, sagt man, lernten die Athenienser, bey denen das Weib bisher unter einem harten Drucke gelebt hatte, und seine geistigen Anlagen unentwickelt geblieben waren, was Schönheit, gepaart mit Wissenschaft und Verstand, vermögen. Die vornehmsten und angesehensten Männer des Staates wurden den Reizen Aspasiens dienstbar, und der weise Sokrates selbst gefiel sich nirgends besser, als an der Seite dieses liebenswürdigen Frauenzimmers.

39. Ninons Nahme. Ninon von Lenclos lebte unter Ludewig dem vierzehnten, und war für Paris, was Aspasia für Athen war. Alle Männer von Geist und Ta-

lent, unter denen ich hier nur einen Saint Evremont und Moliere nennen will, suchten ihre Gesellschaft und wünschten sich Glück zu ihrem Umgange. „Ich habe, sagt der durch seine Poesieen nicht unbekannte Marquis de la Fare, Ninon von Lenclos nicht in der Blüte ihrer Schönheit gekannt: aber noch in einem Alter von funfzig und siebenzig Jahren hatte sie Liebhaber, die sie anbetheten, und zählte die angesehensten Männer Frankreichs unter ihre Freunde.“ Es ist eine bekannte Sage, daß der Abbe' Ge'douin noch in ihrem achtzigsten Jahre die lebhafteste Leidenschaft für sie empfunden habe und — erhört worden sey. Chaulieu hatte also nicht Unrecht, wenn er von Ninon behauptete, Amor habe sich sogar in die Runzeln ihrer Stirne geflüchtet.

40. Ein weites Tempe, eine anmuthige Flur von weitem Umfange. Man vergleiche die Anmerkung zur 12. Stanze des ersten Buches. — Venus Schwesternchor, die Grazien.

41. So warnt Aglaja. Keine unnöthige Warnung, wie es manchem vielleicht vorkommen möchte. Herr General = Superintendent Ewald zu Detmold, dessen neueste Schriften sich vorzüglich durch schönes Schweizerpapier und Didotische Lettern empfehlen, hat es bekanntlich in seinen Briefen an Emma versucht, das schöne Geschlecht auch in den Geheimnissen der Kritik der reinen Vernunft einzuweihen. — Eberhard, Kant und Reinhold, Nahmen dreyer berühmten Philosophen in Halle, Königsberg und Jena, von denen sich der erste und letzte noch bis auf den heutigen Tag streiten, wer von ihnen den mittelsten richtig verstehe.

42. Die Gleim und Uz und Wieland sang. Man bemerkt leicht, daß der Verfasser hauptsächlich auf Gleims anakreontische Lieder, die, unter dem Scheine des Scherzes und des Leichtsinns, so viele wahre Lebensphilosophie enthalten, auf Uzens Kunst stets fröhlich zu seyn, und auf Wielands Musarion, — das schönste Lehrgedicht, das jemahls aus eines Dichters Feder geflossen ist, — anspielt.

44. Erato, die Muse der Liebeslieder.

45. Telesilla, Nossis und Sappho. Nahmen dreyer Dichterinnen, die einst der Stolz Griechenlands und die Bewunderung ihrer Zeitgenossen waren. Von den beyden ersten ist wenig oder nichts, und von der letzten nur zwey Oden auf unsre Zeiten gekommen. Die vorzüglichste derselben finden meine Leserinnen in der neuesten Ausgabe des deutschen Zuschauers, von Ramler übersetzt. — Sophie mit Elisen. Wer unter uns kennt nicht Elisens (Frau Kammerherrinn von der Reck) und Sophiens (Madame Schwarz, geborne Becker) Gedichte. Herausgegeben von J. L. Schwarz. Berlin 1790. — Dem Hirtenmädchen. Anna Luise Karschin, eine Nieder-Schlesierinn von Geburt. Durch die Natur allein geleitet, ohne Unterricht und Bücher, sang sie ihre ersten Lieder und arbeitete sich, unter dem Drucke mannigfaltigen Elends, aus dem Hirtenstande empor und war, mehrere Jahre hindurch, der Stolz Berlins.

46. Die Kunst des blonden Phöbus, die Dichtkunst. Blond ist bey den Alten ein gewöhnliches Beywort Apolls.

47. Pallas Beyspiel. Minerva, sagt die Fabel, war die Erfinderinn der Flöte. Als sie aber wahrnahm,

daß ihr Gesicht durch die Verziehung des Mundes und das Auftreiben der Backen entstellt ward, warf sie das neu erfundene Instrument hinweg und that freywillig auf das Vergnügen es zu spielen Verzicht. Die Cremoneser Sehnen, die Geige. Die Saiten von Cremona gehören zu den vorzüglichsten.

52. Das schlaue Kind Akrisens. Akrisius, König zu Argos, vom Orakel belehrt, daß er von dem Sohne seiner Tochter Danae getödtet werden würde, verschloß sie in einen ehernen Thurm. Jupiter aber erblickte sie, stieg, als ein goldner Regen, zu ihr hinab, und zeugte mit ihr den Perseus. — Die Schäferinn Anchisens, Venus. Nach Homer trug sie sich dem Anchises, unter der Gestalt eines phrygischen Hirtenmädchens, selbst an und gebar ihm den Aeneas.

53. Ein Heer von Paladinen. Paladin, ursprünglich ein Ehrentitel, den Kaiser Carl zwölf edeln Rittern beylegte, die beständig an seiner Seite fochten, bezeichnet öfters jeden artigen jungen Herrn.

60. Wie Plato lehrt. Plato ließ bekanntlich nur diejenige Liebe, die sich alles sinnlichen Genusses enthielt, für wahre und echte Liebe gelten. Von ihr sagt er, sie sey ein Geschenk der Venus Urania, auf deren Altären allein ein reines und heiliges Feuer brenne, und könne in keinen andern Seelen wohnen, als in solchen, die in den Geheimnissen der himmlischen Venus eingeweiht wären. In seiner Manier schwärmt Theophron, wenn er in der Musarion ausruft:

Der Sinnen-Sclave klebt, wie Vögel an der Stange,
An einem Liljenhals, an einer Rosenwange:
Der Weise sieht und liebt im Schönen der Natur

Vom Unvergänglichen die abgedrückte Spur.
Der Seele Fittig wächst in diesen geist'gen Strahlen,
Die, aus dem Ursprungsquell des Lichts
Ergossen, die Natur, bis an den Rand des Nichts,
Mit fern nachahmenden, nicht eignen, Farben mahlen.
Sie wächst, entfaltet sich, wagt immer höhern Flug,
Und trinkt aus reinern Wollustbächen;
Ihr thut nichts Sterbliches genug;
Ja, Götterlust kann einen Durst nicht schwächen,
Den nur die Quelle stillt. So, meine Freunde, wird
Was andre Sterbliche, aus Mangel
Der höhern Scheidkunst, gleich der bunten Flieg' am Angel,
Zu süßem Untergange kirrt,
So wird es für den ächten Weisen
Ein Flügelpferd zu überirrd'schen Reisen.

61. **Denkt an Astartens Flamme!** Die Freunde der Wielandischen Muse kennen unstreitig den Nahmen dieser liebenswürdigen Frau und Combabens für ihn und sie gleich traurige Lage zu gut, als daß ich mich in eine weitläuftigere Erörterung einlassen dürfte. — **Die geistigste der Schönen**, die eben so reizende, als geistreiche Heloise, die Geliebte Abälards, der um ihrentwillen unwillkührlich verlor, was Combab sich selbst freywillig geraubt hatte. Man weiß, wie vortreflich Liebe und Tugend, und Leidenschaft und Religion in dem schönen Briefe, den sie Pope, aus ihrem Kloster, an ihren Geliebten schreiben läßt, mit einander kämpfen.

64. **Und Phöbus kehrt im Glanz zurück.** Phöbus für Sonne, und diese, für Freude und Heiterkeit.

69. Um Leben zu gewinnen. Man sehe die Anmerkung zur 21. Stanze dieses Buches. Am Eurotas liegt Lacedämon, die Residenz Tyndars.

70. Um Antiopen. Unter die mannigfaltigen Verwandlungen Jupiters gehört auch die, daß er Antiopen, als Satyr, überlieferte und mit ihr den Zethus und den berühmten Sänger Amphion zeugte. Von der Europa ist bereits bey der 18. Stanze dieses Buches die Rede gewesen.

40. Drum ehrt die Charis ihn. Die Grazien werden gewöhnlich tanzend abgebildet. In Horazens bekannter Frühlings-Ode heißt es daher:

Venus Idalia führt den Reihentanz auf bey Lunens Fackel;
Die Nymphen, mit den Grazien durchflochten,
Heben den wechselnden Fuß vom Boden empor.

78. Der himmlischen Armide. Als die Franken, unter Gottfrieds Anführung, vor Jerusalem rückten, sandte Idraot, der König von Damascus, seine schöne Nichte Armide in das fränkische Lager, um die Helden des christlichen Heeres zu verführen, oder wenigstens zu trennen. Was für Künste die Schöne anwandte, um ihren Auftrag zu vollführen, erzählt uns Tasso im dritten Gesange seines befreyten Jerusalems.

89. Selbst Luna, Diana. Ungeachtet sie die Keuschheit selbst war, so wurde sie gleichwohl von Endymion, den sie einst auf dem Gebirge Cadmus erblickte, dergestalt entzückt, daß sie ihre Drachen mitten im Laufe anhielt und zu dem schönen Jäger herabstieg, wie solches alles ausführlicher in Wielands auserlesenen Gedichten Th. 2, S. 15; zu lesen ist.

94. Ihr werft den Talisman hinweg. Das arabische Wort Talisman bezeichnet einen mit magischen oder hermetischen Figuren versehenen Stein, oder metallischen Körper, der, unter andern Kräften, auch die besitzt, den, der ihn bey sich trägt, vor Gefahr und Unglück zu bewahren.

96. O hätte Psyche doch nie diesen Rath verkannt. Die Geschichte Psychens, so weit sie hieher gehört, ist folgende. Psyche war die jüngste von dreyen Töchtern eines Königes, und wurde, wegen ihrer Schönheit, die zweyte Venus genannt. Venus, hierüber aufgebracht, befahl ihrem Sohne Amor, die Königstochter in den niedrigsten aller Sterblichen verliebt zu machen; allein der junge Gott verliebte sich selbst in sie und versetzte sie in eine anmuthige Gegend, wo sie jede Nacht von ihm besucht und noch vor Anbruch des Tages verlassen wurde. So genoß sie eine lange Zeit seiner Umarmung, ohne zu wissen, wer ihr Geliebter sey; — denn Amor hatte die Fortdauer seiner Liebe an diese Bedingung geknüpft, — als sie sich plötzlich sehnte, ihre schon verheuratheten Schwestern einmahl bey sich zu sehn. Amor war so gefällig ihr zu willfahren und ließ beyde, nach vorhergegangner Warnung, sich nicht von ihnen verführen zu lassen, durch den Zephyr zu Psychen bringen. Kaum aber sahen die neidischen das Glück ihrer Schwester, so dachten sie schon darauf ihr selbiges zu entreißen, überredeten sie, ihr Gemahl sey ein Ungeheuer, das sie erst füttern und zuletzt verschlingen wolle, und riethen ihr, für die folgende Nacht eine Lampe und ein scharfes Messer bereit zu halten. Psyche folgte dem Rathe, beleuchtete ihren Geliebten mit der Lampe, erstaunte, als sie den schönsten unter allen

Göttern erblickte, und ließ, vor Freude zitternd, einige Tropfen heißes Oehl auf seine Schultern fallen, von denen er augenblicklich erwachte und sich auf der Stelle in die Luft erhob und entfloh. – Der Verfasser hat die Fabel, seinem Zwecke gemäß, abgeändert und ihr zugleich durch die Veränderung den Reiz der Neuheit zu ertheilen versucht.

107. Ihrem Freund dem May. Bey den Alten war der Monath April der Venus gewidmet. In ihm fiel das bekannte Fest, welches unter dem Nahmen der Pervigilien vorkömmt, und drey Nächte lang, unter lautem Jubel, im Freyen begangen wurde. Wir in kältern Gegenden müssen ihr schon den May, als unsern eigentlichen Frühlingsmonath, widmen. Mit Recht hat daher auch Bürger schon in seiner trefflichen Nachtfeyer der Venus den April mit dem May vertauscht.

112. Mit dem Gott aus Naxos, mit dem Bacchus, der auf Naxus, einer Insel im ägeischen Meere, verehrt wurde und sich hier mit der vom Theseus verlassenen Ariadne vermählte.

132. Und itzt herab ihr Schwäne. Tauben und Schwäne sind die Lieblingsvögel der Venus und genießen die Ehre, den Wagen dieser Göttinn zu ziehn.

Bayerische Staatsbibliothek München

XX U1 92

Buchbinderei
H. Pantele
8051 Massenhausen
Tel.: 08165/80121

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Manso, Johann Caspar Friedrich, / Schubert, Johann David, / Geyser, Christian Gottlieb,

Die Kunst zu lieben Ein Lehrgedicht in drey Büchern

Berlin [i. e. Leipzig] 1794

P.o.germ. 898 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114376-3
VD18 10671927